# Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends — Verantwortlich Redakteur Albert Pauli, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprech-Anschlüsse: Für Inserate Nr. 6266, für die Redaktion Nr. 8287 für den Verlag und die Druckerei Nr. 8285. — Postzeitungsliste 2. Nachtrag, Seite 110. — Bezugspreis Vom 1. bis 15. Mai 1.00 Mark. Abholer 0.90 Mark.

Anzeigenpreise in Goldpfennigen: Die 10gespaltene, 27 Millimeter breite Nonpareillezeile örtlich 20 Pfennig auswärts 30 Pfennig. Familienanzeigen und Stellengesuche 12½ Pfennig, Vereinskalender 30 Pfennig, die dreigespaltene 90 Millimeter breite Reklamezeile örtlich 100 Pfennig, auswärts 150 Pfennig. (Eine Goldmark = ein Dollar, geteilt durch 4,20.) Der gewährte Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 8 Tagen nach Rechnungsdatum Zahlung erfolgt. Für Platzvorschriften keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 108. Magdeburg, Sonntag den 10. Mai 1925. 36. Jahrgang.


# Kabinett Braun bestätigt.

## Lieber Blamage als Auflösung.

Der Preußische Landtag lehnte am Freitag den deutschnationalen Mißtrauensantrag gegen die Regierung Braun mit 222 gegen 216 Stimmen ab. Der aus der Kommunistischen Partei ausgetretene Abgeordnete Heydemann stimmte gegen den deutschnationalen Mißtrauensantrag.

Die Angst vor der Auflösung des Preußischen Landtags und dem damit verbundenen Urteil der preußischen Bevölkerung hat die Deutschnationalen, die Volksparteiler und Kommunisten zu Verrätern an ihrer eignen Sache werden lassen. Wochenlang haben sie in trauter Gemeinschaft allen Regierungen der Weimarer Koalition den Kampf angesagt, haben jede praktische Regierungstätigkeit unmöglich gemacht, ohne selbst an Stelle der von ihnen gestürzten Kabinette wieder arbeitsfähige Ministerien setzen zu können. Jetzt, in einem Augenblicke der Entscheidung, wo sie zu ihren Taten stehen sollten und man schließlich mit ihnen abrechnen wollte, kommandieren sie mehrere Abgeordnete ab, um so bewußt den

**eignen Mißtrauensantrag zu Falle zu bringen.**

Die Opposition im Preußischen Landtag hatte es in der Hand, ohne weiteres das Kabinett Braun zu stürzen. Vielleicht hätte sie die zur Annahme des deutschnationalen Mißtrauensantrags erforderliche verfassungsmäßige Mehrheit nicht erreicht, aber sie war durchaus in der Lage, eine einfache Mehrheit aufzubringen, und so das Kabinett in die Minderheit zu versetzen. Diese Möglichkeit hat die Opposition absichtlich verpaßt. Sie wußte, daß auch eine Auflösung erfolgen würde, wenn der Mißtrauensantrag mit einfacher Mehrheit Annahme gefunden hätte. So wurde die Angst vor der Auflösung zur eignen Niederlage und zu einem Siege der Regierung Braun.

Bevor sich die Opposition dazu entschloß, lieber mit einer Blamage vorliebzunehmen, als die Auflösung des Landtags Wirklichkeit werden zu lassen, wurden alle Mittel der Intrige benutzt, um noch im letzten Augenblick mit einem blauen Auge aus der Situation herauszukommen. Zwar predigte man bis zu Beginn der Abstimmung den Willen zum Sturze der Regierung, aber man schämte sich trotzdem nicht, gleichzeitig bei den Koalitionsparteien behutsam anzuklopfen, und sie flehentlich um Verhandlungen über die Neubildung einer Regierung zu ersuchen. Mit den verschiedensten Abgeordneten der Weimarer Koalition wurde

**Fühlung genommen und gekuhhandelt.**

Vor allem war es das Zentrum, das als der rettende Engel für die in der Zwickmühle sitzende Opposition ausersehen war. Mit Genugtuung dürfen wir feststellen, daß Vertreter der sozialdemokratischen Landtagsfraktion sich vor der endgültigen Abstimmung nicht an Verhandlungen irgendwelcher Art beteiligt haben. Die Sozialdemokratie wollte erst Klarheit über das Verantwortungsbewußtsein der Rechtsparteien und erklärte sich nur für den Fall, daß diese Klarheit am Freitag herbeigeführt würde, bereit, später in Verhandlungen über die Erweiterung des Kabinetts Braun einzutreten.

Der ganze Verlauf der Preußenkrise bis zur Abstimmung am Sonnabend hat einen solchen Grad der Verantwortungslosigkeit gerade der Volksparteiler gezeigt, daß man sich einen Erfolg der aus volksparteilichen Kreisen auf eine Erweiterung des Kabinetts Braun drängenden Kräfte schwer vorstellen kann. Den Krisenparteien muß die Gelegenheit für ihr gewissenloses Treiben unterbunden werden.

Die Mehrheit für das Kabinett Braun ist keine große, und es liegt ganz an dem Verhalten der Krisenparteien, ob sich nicht doch noch eine Auflösung des Landtags notwendig macht. Der Anschauungsunterricht, den Otto Braun in den letzten Tagen erteilt hat, wird aber jedem gezeigt haben, daß er nicht nur drohen will, sondern daß er entschlossen auflöst und an das Volk appelliert, wenn Demagogie und Gewissenlosigkeit die ordnungsgemäße Abwicklung der preußischen Staatsgeschäfte verhindern. Für diesmal haben die Parteien der Sabotage, Deutschnationale, Völkische, Volksparteiler und Kommunisten, den Kelch der Auflösung noch einmal an sich vorbeigeleitet; immer geht es nicht so glatt.

* * *

## Bange Stunden für die Krisenmacher.

Die preußischen Krisenmacher, der berühmte deutschnational-kommunistische Block, ist wieder um eine Blüte reicher. Sein Ansturm gegen das Kabinett Braun, das am Freitag mit Hilfe eines deutschnationalen Mißtrauensantrags in die Luft gesprengt werden sollte, wurde glänzend abgeschlagen. Ob allerdings der Erfolg des Kabinetts Braun endlich eine Wendung zur politischen Gesundung Preußens bedeutet, ist im Augenblick noch eine offene Frage.

Schon lange vor Beginn der Sitzung strömten um die Mittagsstunde Abgeordnete, Presseleute und politisch interessiertes Publikum in Menge in das Preußische Abgeordnetenhaus. Der für 1 Uhr festgesetzte Beginn der Sitzung wurde plötzlich im Aeltestenrat auf Wunsch des Zentrums bis 5 Uhr verschoben. Der Zweck dieser Vertagung war: Zentrum und Deutsche Volkspartei wollten den Deutschnationalen in letzter Stunde einen Vorschlag machen, um sie in irgendeiner Form für die Regierungsbildung zu gewinnen. Der Vorschlag ging dahin, ein Kabinett zu schaffen, das aus zwei Sozialdemokraten, zwei Zentrumsleuten, einem Demokraten und einem Deutschvolksparteiler, ferner aus zwei deutschnationalen Beamten (Nichtparlamentarier) bestehen sollte. In Ergänzung zu diesem Vorschlag verlautete dann noch, daß Severing der Posten des Regierungspräsidenten in Wiesbaden angeboten werde — Severing also diesem Kabinett nicht mehr angehöre. Man wollte der Deutschnationalen Volkspartei die Zustimmung möglichst leicht machen und forderte nur, daß sie sich dem neuen Kabinett gegenüber abwartend verhalte. Aber sie lehnte ab.

Der sozialdemokratischen Fraktion war von dem Vorgehen des Zentrums und der Deutschen Volkspartei keine Mitteilung gemacht worden; die Fraktion konnte also auch keine Stellung zu ihm nehmen.

So standen die Dinge um 4 Uhr nachmittags. Fast alles rechnete bestimmt mit der Auflösung des Landtags. Man sprach über die Wahlaussichten der einzelnen Parteien. Auf bürgerlicher Seite, vor allem in den Reihen der Deutschen Volkspartei, betonte man immer wieder die Gefahren der Wahlmüdigkeit für die Rechtsparteien.

**Die Furcht vor der Auflösung**

innerhalb der Deutschen Volkspartei hat denn auch bei der Entscheidung eine wesentliche Rolle gespielt.

Als um 5 Uhr das Glockenzeichen zur zweiten Sitzung ertönte, stieg die Spannung im Hause aufs höchste. Fast sämtliche Abgeordneten waren zur Stelle; nur etwa ein Dutzend fehlte. Die Tribünen waren bis auf den letzten Platz besetzt.

Präsident Bartels schritt sofort zur Abstimmung über den deutschnationalen Mißtrauensantrag. Pieck, der Wortführer der Kommunisten, wollte zuvor noch eine längere Erklärung zur Begründung der Haltung der kommunistischen Fraktion dem Hause vortragen, fand jedoch keinen Anklang, und ein paar von ihm ins Haus geschmetterte Tiraden über die drohende fascistische Gefahr wurden von den Sozialdemokraten mit geradezu stürmischer Heiterkeit aufgenommen. Nachdem Pieck gründlich ausgelacht worden war, erfolgte die namentliche Abstimmung.

Während der Abstimmung und der Auszählung des Ergebnisses bildeten sich im Sitzungssaale Dutzende von Abgeordnetengruppen, die in nervöser und fieberhafter Erregung das Ergebnis der Abstimmung erwarteten. Plötzlich erschien Wohlfahrtsminister Hirtsiefer mit lächelnder Miene — ein Zeichen, daß der Ausgang für das Kabinett nicht unerfreulich war. Eine Minute später teilte der Präsident das Resultat der Abstimmung mit: von 438 Stimmen hatten 216 für den deutschnationalen Mißtrauensantrag und 222 dagegen gestimmt.

Die Spannung im Hause löste sich, Deutschnationale und Kommunisten machten betrübte Gesichter; die Tribünen leerten sich, während das Haus zunächst noch einige Punkte der Tagesordnung erledigte und sich dann auf Sonnabend 11 Uhr vertagte.

* * *

## Sitzungsbericht.

Um 1¼ Uhr eröffnete Präsident Bartels die Freitag-Sitzung des Landtags mit der von den Kommunisten lärmend aufgenommenen Mitteilung, daß ein Antrag eingebracht sei, die

**Abstimmung auf 5 Uhr zu vertagen.**

Sofort meldete sich der Kommunist Pieck zum Wort und versuchte unter großem Stimmaufwand eine Agitationsrede gegen den neuen „Kuhhandel" vom Stapel zu lassen. Als er jedoch sagte, daß die Kommunisten den Kampf gegen das Hindenburg-Programm aufzunehmen gedächten, erscholl stürmische Heiterkeit, die sich immer mehr steigerte, als der Redner bei dieser Gelegenheit versuchte, die Haltung seiner Partei im Präsidentenwahlkampf zu begründen. Schließlich erklärte Pieck, daß die Kommunisten gegen den Vertagungsantrag stimmen würden und die Auflösung des Landtags verlangten.

Auch der Abg. v. d. Osten wandte sich im Namen der Deutschnationalen gegen die Vertagung.

Es wurde zur Abstimmung geschritten: Gegen die Stimmen der Deutschnationalen, Völkischen und Kommunisten wurde die Vertagung auf 5 Uhr beschlossen. Die Sitzung, die etwa 10 Minuten gedauert hatte, wurde unter großer Unruhe daraufhin geschlossen.

**Die neue Sitzung.**

Um 5 Uhr 20 Minuten eröffnete Präsident Bartels die neue Sitzung des Landtags. Auf der Tagesordnung steht als erster Gegenstand der

**Mißtrauensantrag der deutschnationalen Fraktion.**

Er lautet:

Der Landtag wolle beschließen: Das Staatsministerium besitzt das nach Artikel 57 Absatz 2 der Verfassung zu seiner Amtsführung nötige Vertrauen nicht.

Abg. Pieck (Komm.) (zur Geschäftsordnung) legt Verwahrung dagegen ein, daß der Präsident es abgelehnt hat, eine Erklärung seiner Fraktion vor der Vornahme der Abstimmung zuzulassen. Seine Fraktion habe ursprünglich beabsichtigt, die Erklärung abzugeben, dem Kabinett Braun durch Stimmenthaltung die Existenz zu ermöglichen, wenn es sich verpflichte, bestimmte Klassenforderungen des Proletariats zur Abwehr der monarchistischen Gefahr zu erfüllen. (Große Heiterkeit rechts und in der Mitte.) Jetzt habe sich die Stellung der Fraktion geändert. Ich möchte diese Aenderung in einer neuen Erklärung dem Hause mitteilen.

Präsident Bartels erwidert, daß er die Erklärung nicht zugelassen habe, da sie eine Wiederaufnahme der abgeschlossenen Aussprache bedeute solle; er überlasse die Entscheidung dem Hause.

Der Antrag der Kommunisten wird hierauf gegen die Antragsteller (nur die Deutschvölkischen unter Führung des Abgeordneten Wulle hatten sich bei der Abstimmung außer den Kommunisten noch erhoben) abgelehnt. (Große Heiterkeit.)

Hierauf schreitet das Haus zur Abstimmung, die nach der Verfassung eine namentliche ist. Der Beschluß auf Entziehung des Vertrauens ist nur wirksam, wenn ihm mindestens die Hälfte der Abgeordneten zustimmt, aus denen der Landtag besteht.

Das vom Präsidenten Bartels um ¾6 Uhr verkündete

**Ergebnis der Abstimmung**

ist folgendes:

Es wurden abgegeben: 438 Stimmen.
Enthalten hat sich niemand, ungültig war keine Stimme.
Es haben gestimmt:

**mit Ja: 216 Stimmen,**
**mit Nein: 222 Stimmen.**

Der Antrag auf Entziehung des Vertrauens ist also abgelehnt. (Lebhafter Beifall links. Gegenkundgebungen rechts.)

Das Haus tritt nach debatteloser Erledigung von Eingabenberichten in die erste Beratung der Novelle zum Beamtendiensteinkommensgesetz ein.

* * *

## Die vierzehn fehlenden Abgeordneten.

Seitdem der Abgeordnete Heydemann (Ostpreußen) die Kommunistische Partei verlassen hat, verfügt der oppositionelle Block der Rechten und der Kommunisten nicht mehr über eine theoretische Mehrheit von zwei Stimmen, wie bisher, sondern nur noch höchstens über Stimmengleichheit. Dieser Block Wulle—Schlange—Campe—Ladendorff—Pieck setzt sich jetzt aus 225 Abgeordneten zusammen, und zwar:

Deutschnationale 109, Deutsche Volkspartei 45, Kommunisten 43, Deutschvölkische 11, Wirtschaftspartei 11, Deutschhannoveraner 6. Demgegenüber zählt die Weimarer Koalition 222 Mandate (Sozialdemokraten 114, Zentrum 81, Demokraten 27), zu denen bei den entscheidenden Abstimmungen 2 Polen und ein Wilder (Heydemann) hinzuzurechnen sind, also insgesamt ebenfalls 225.

Bei der Abstimmung über den deutschnationalen Mißtrauensantrag am Freitag fehlten nun 14 Abgeordnete. Und zwar:

Auf Seiten der Regierungsparteien nur ein Sozialdemokrat, Siegfried Rosenfeld, der plötzlich mit hohem Fieber schwer erkrankt war. Ferner im Zentrum die Abgg. von Papen und Baumann, die beide als Gegner der Linkskoalition bekannt sind und deren Fernbleiben ein neuer bewußter Vorstoß gegen die Disziplin der Zentrumspartei bedeutet.

Hingegen fehlten auf seiten der Gegner der Regierung Braun elf Abgeordnete, von denen nur zum Teil feststeht, inwieweit sie tatsächlich erkrankt oder behindert waren resp. sich selbst „abkommandiert" hatten.

Zu diesen 11 gehören die zwei Welfen Flögel und Prelle, der Wirtschaftsparteiler Jordan (Magdeburg), ferner die beiden Kommunisten Dörr und Frau Ludewig. Dörr war zu der ursprünglich für 1 Uhr mittags angesetzten Ab-

stimmung erschienen, jedoch, wie verlautet, mit hohem Fieber ernstlich erkrankt und auf ärztliche Anordnung wieder nach Hause gefahren. Frau Ludewig befand sich dagegen während des ganzen Tages im Hause, sie war auf rätselhafte Art während der Abstimmung verschwunden und erst während der Zählung wieder im Plenum erschienen, wo ihre Fraktionskollegen nicht recht wußten, ob sie ihr der Form halber Vorwürfe oder Komplimente machen sollten.

Vor allem fehlten nicht weniger als sechs Mitglieder der Deutschen Volkspartei und zwar die Abgeordneten Oetjen, Schmid (Düsseldorf), Borkemeyer, Becker (Magdeburg), v. Eynern und Dr. Kriege. Bei den letzten drei ist festgestellt worden, daß sie sich während der Abstimmung im Hause befanden und in den Wandelgängen des Obergeschosses spazierengingen. Ob dieses absichtliche Fernbleiben mit der Fraktionsleitung vereinbart oder selbständiger Beschluß war, entzieht sich unsrer Kenntnis.

Die Mehrheit für Braun setzt sich demnach zusammen aus 113 Sozialdemokraten, 79 Zentrum, 27 Demokraten, 2 Polen und dem Abg. Heydemann.

Die Minderheit bestand aus: 109 Deutschnationalen, 41 Kommunisten, 39 Volksparteilern, 10 Wirtschaftsparteilern, 11 Völkischen und 4 Welfen. —

*

## Nach der Schlacht.

Der Sieg des Kabinetts Braun hat in der Presse, soweit sie zur Weimarer Koalition steht, freudigen Widerhall gefunden. Selbstverständlich verhehlt man sich nicht, daß man damit noch lange nicht über den Berg hinweggekommen ist. So sagt die demokratische „Vossische Zeitung":

> Ministerpräsident Braun wollte sich diesmal nicht damit begnügen, daß der deutschnationale Antrag nicht die qualifizierte Mehrheit erhielt; er wollte für sich und sein Kabinett eine klare Vertrauensmehrheit, und die hat er gestern erhalten. Indem der Landtag mit 222 von 438 Stimmen den deutschnationalen Antrag ablehnte, bekundete er mit dieser Mehrheit, daß die Regierung Braun sein Vertrauen besitzt. Das ist ein überraschender Erfolg für die gegenwärtige preußische Koalition, der ermöglicht wurde durch die Abwesenheit von 10 Abgeordneten der oppositionellen Parteien. Trotzdem aber hat man es nicht mit einem Zufallssiege zu tun, denn nicht alle 10 Abgeordnete der Opposition, die gestern fehlten, waren absolut verhindert, an der Abstimmung teilzunehmen. Einige Absentierungen sind mit der Absicht erfolgt, die Mehrheit gegen den deutschnationalen Antrag und für das Kabinett Braun möglich zu machen.

Die „Germania", das Zentralorgan des Zentrums, schreibt:

> Gegenüber den früheren Abstimmungen war gestern eine, freilich nur geringe, Abbröckung der Oppositionsparteien festzustellen. Aber vielleicht bedeutet diese Abbröcklung die moralische Erkenntnis, daß die Dinge so wie bisher nicht weitergehen können. Es kommt hinzu, daß die Rechtsparteien tatsächlich Furcht vor der Auflösung des Landtags haben. Sie hätten in die Wahlbewegung höchstens mit der Parole hineingehen können, daß Dank der Krise, die sie hervorgerufen haben, der Verwaltungsapparat des preußischen Staates in Unordnung geraten ist. Die feste Haltung der Koalitionsparteien hat dem Kabinett Braun eine Mehrheit verschafft.

Recht kleinlaut ist man im Lager der Rechten. Die Mehrzahl der deutschnationalen Organe schweigt sich mehr oder minder aus. Nur die „Deutsche Tageszeitung", das Organ der Großgrundbesitzer, erklärt, es hätte gar keinen Zweck, verschleiern zu wollen, daß dieser Ausgang eine Schlappe der Opposition und demgemäß also ein Erfolg des Kabinetts Braun sei. Das Blatt schließt seine Betrachtungen:

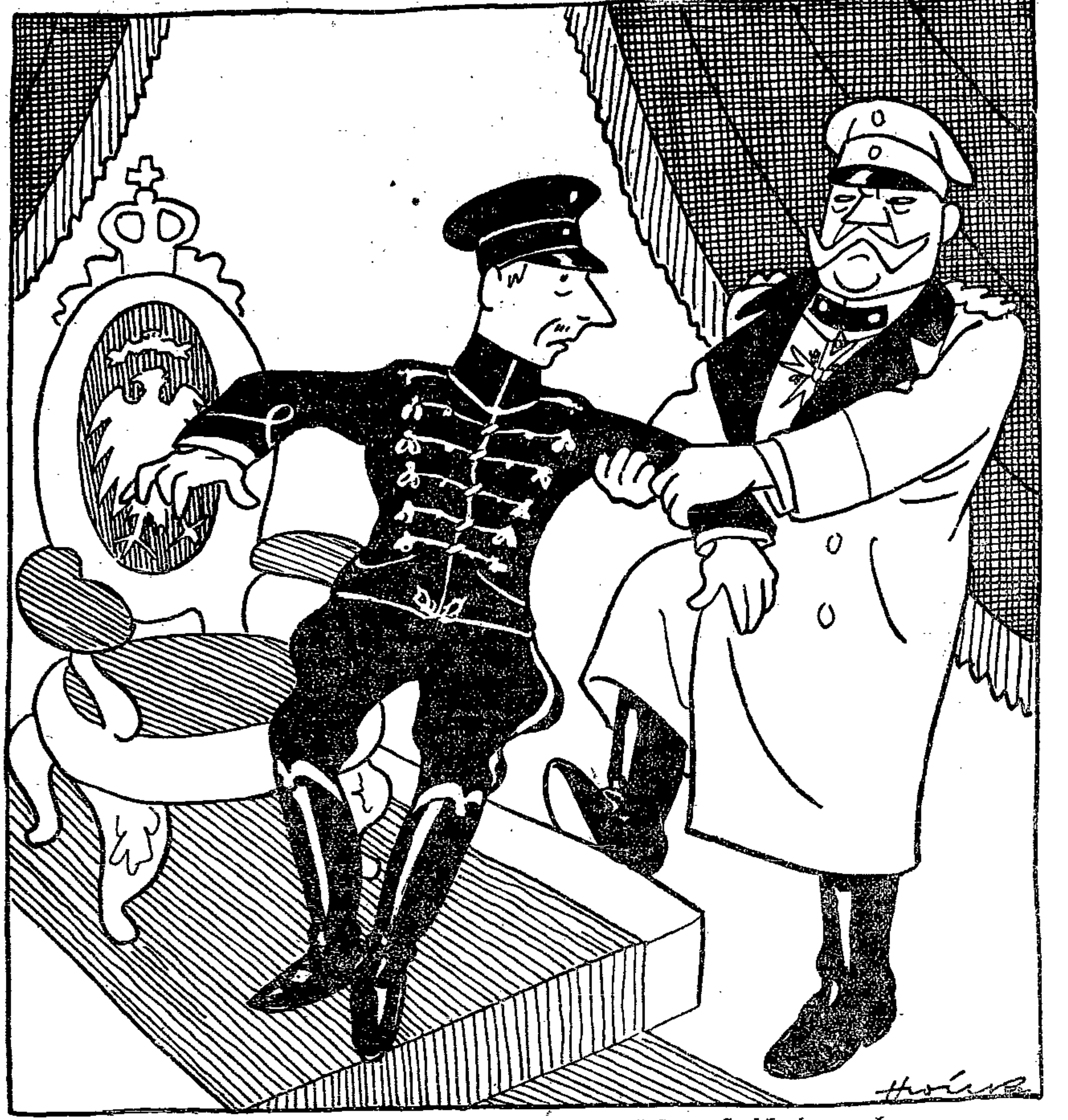
> Es ist also kein Zweifel: die Opposition hat gestern die Schlacht verloren.

Die volksparteiliche „Zeit", Stresemanns Organ, erklärt zum Fehlen der sechs Abgeordneten ihrer Partei:

> Das Fehlen dieser Abgeordneten hängt mit der gestern gegebenen politischen Situation zusammen. Die Bildung eines Kabinetts der Volksgemeinschaft war nach den gestern geführten Verhandlungen bereits sehr weit gediehen. Es war bekannt, daß das Zentrum sich für eine solche Lösung einzusetzen bereit war, so daß die Aussicht zu bestehen schien, diese Lösung trotz der gestern noch vorhandenen Schwierigkeiten und Gegensätze dennoch zu erreichen. Unter diesen Umständen glaubten sich die vier Abgeordneten der Volkspartei der Stimme enthalten zu müssen.

Die „Rote Fahne" lügt ihren Lesern vor, daß die Kommunisten „geschlossen" für das deutschnationale Mißtrauensvotum gestimmt hätten. Sie verschweigt also die auffällige Abwesenheit von Frau Ludewig, die während der Abstimmung auf den Wandelgängen spazieren ging. Sicherheit für alle Fälle . . . Dagegen schreit das Blatt jetzt, nachdem die Regierung nicht gestürzt ist, protzig nach Auflösung und Neuwahl des Landtags. —

## Nicht so stürmisch!



**Langsam, langsam, königliche Hoheit! Erst muß ich da mal hinaus, und dann käme auch erst der Herr Papa in Frage.**

## Hindenburgs Wahl für gültig erklärt

Das Wahlprüfungsgericht trat am Freitag im Reichstag zusammen. Außer dem umfangreichen Protest des sozialdemokratischen Parteivorstandes lagen eine große Anzahl von Einzeleinsprüchen vor.

Den sozialdemokratischen Protest begründete Vorstandsmitglied Stelling. Er trug eine große Menge von Protestmaterial vor.

Am Nachmittag führte Ministerialrat Kaisenberg als Vertreter der Regierung aus, daß außer der Hauptbeschwerde der Sozialdemokratischen Partei 23 Einzelbeschwerden eingegangen seien. Selbst wenn alle Beschwerden begründet wären, würde sich an dem Wahlergebnis nichts Wesentliches ändern. Von den 23

# Kleines Feuilleton.

## Kater Lampe.

Armes Vieh, sie haben dich im Wilhelm-Theater wieder einmal greulich geschunden! Und dabei bist du doch so ein possierliches, urdrolliges Tierchen, das seine satirischen Krallen in den Samtpfötchen eines echt volkstümlichen Humors versteckt. Jahr um Jahr warten wir nun schon darauf, daß dich einer liebevoll behandelt — aber nein, es ist immer wieder dasselbe Schema F, nach dem man dich abtut.

Herr F. A. Gros ist nun einmal kein Tierfreund. Er ist aber auch kein Freund von Neuerungen. Hat er einmal eine Schablone gefunden, so wird sie immer und immer wieder verwendet. Er weiß wohl nicht, daß Stillstand der Tod der Kunst ist. Nichts, aber auch gar nichts hat sich verbessert seit der letzten Aufführung, die wir doch schon als sehr verbesserungsbedürftig bezeichnet haben; im Gegenteil: es ist alles noch liebloser, noch lahmer, noch unlebendiger geworden. Die Spielleitung, anstatt ein flottes, vergnügliches Tempo ins Ganze zu bringen und es dadurch zusammenzuschweißen, hascht nach lauter kleinen Posseneffekten, die übermäßig breitgewalzt werden und die Handlung aufhalten.

Da ist der berühmte Kartoffelkorb, in den Ermischer tritt — muß denn unbedingt die Alte mit ihrem hintersten Körperteil ins Publikum auf dem Boden herumkriechen und die Kartoffeln einzeln aufsammeln? Merkt die Spielleitung gar nicht, daß so etwas nicht in eine Charakterkomödie gehört, sondern dorthin, wo man sich's gefallen läßt, daß eine Lampe ausgepustet wird, die gar nicht brennt, nämlich in den Zirkus? Wenn der Gendarm Weigel im zweiten Akte mit Stentorstimme „Ruhe!" gebietet, trotzdem alles mucksmäuschenstill ist, oder wenn der dicke Herr Thies eine Pause macht, ehe er seiner Frau ins Wort fällt und überhaupt einen hoffnungslosen Kampf ausführt gegen sein Phlegma, das so gar kein neurasthenisches Gehaben hergeben will, so wenig wie sein Hamburger Idiom den sächsischen Dialekt, oder wenn Herr K. A. Schulze einen geschniegelten Gardeoffizier mimt, anstatt einen aufgeblasenen, im Grund erzbrutalen Kohlkopfschieber zu verkörpern und die Komik des Gemeindedieners Seifert sich im Hochziehen der Schultern und der Beine im wesentlichen erschöpft, also in Marionetteneffektchen, so ist das allenfalls des Stadttheaters in Stallupönen oder Leibnitschel würdig, aber nicht einer großen Provinzbühne, die künstlerisch ernst genommen sein will. „Ernst ist das Leben, heiter die Kunst", denkt Herr Gros. Das ist verkehrt: man nehme das Leben leicht, aber die Kunst schwer. Nicht schwerfällig — aber ernst und gewissenhaft. Beschwingt, frei gestaltet muß die Komödie erscheinen, nicht an der Episode klebend, an dem kleinen Situationsscherz, der doch nur Füllsel, niemals Selbstzweck sein darf. Aber so schleppt sich das Stück, ohne daß seine Idee klar zutage tritt, im Schneckentempo durch die vier Akte hindurch. Immer an der Wand lang . . . Warum entschließt man sich nicht endlich einmal, den matten Schluß von Ermischers jovialen Worten ab: „Mei lieber Weigel!" zu streichen, wie das überall geschieht, wo man Sinn für dramatische Wirkung hat? Und warum läßt man den Schluß des zweiten Aktes so jämmerlich verpuffen? Und warum sagt Herr Gros zum 200. Male immer noch „Pfeerd", „leesen", „geeben", wenn er von Leonhardi, Proft und Baum hört „Färd", „läben", „gäben"? Und warum . . . Ich könnte mit meinen Warums noch lange, lange weitermachen und bekäme doch keine Antwort, als: weil wir in Magdeburg ein jämmerlich vernachlässigtes Schauspiel haben, dessen Niveau von Jahr zu Jahr sinkt.

Es ist so schade, so jammerschade um die wertvollen Leistungen, die in dem allgemeinen Tiefstand untergehen müssen: um den Gesellen Neumerkel des Fritz Proft, um die Frau Seifert der Frieda Helm, um die Frau Ermischer der Therese Koffegg und die Proletarierfrauen, die von Karen Frebersdorf und der Adami dargestellt wurden. Schade auch um die Volksbühnenmitglieder, denen man nicht mit etwas mehr Liebe zur guten Sache entgegenkommt. H.

---

## Konzert des Madrigalchors.

Der Magdeburger Madrigalchor unter Leitung von Martin Jansen gab in der Stadtmission mit Ernst Fischer ein Konzert. Der Chor genießt, trotz der kurzen Zeit seines Bestehens, in hiesigen musikinteressierten Kreisen viel Sympathie. Seine Leistungen stehen dank seinem Dirigenten und einem ausgesuchten Sängermaterial auf einer ungewöhnlich hohen Stufe, wenigstens im Hinblick auf Magdeburger Verhältnisse, die bekanntlich in bezug auf Chorgesang-Literatur nicht die besten sind. Man erwartete darum für dieses Konzert ein auserlesenes Programm und eine ebensolche Ausführung. Das Programm entsprach den Erwartungen. Es wurden Chöre von Mozart, Haydn, Orlando di Lasso, Graener und Hugo Wolf geboten, desgleichen Bearbeitungen mittelalterlicher Weisen von Weber, Rudorff und Lehner, die sehr kunstvoll geschrieben sind und Gesangstechnik und gutes Gehör voraussetzen, beim Dirigenten außer andern guten Eigenschaften auch Sinn für Humor. Alles das war vorhanden, aber der von frühern Konzerten her bekannte Chorton hatte besonders in den Männerstimmen an Charakter verloren. Die Ursache hierfür liegt wohl in der Stimmführung von Madrigalen, in denen jede Stimme unbeeinflußt von Nachbarstimmen ihre Figur durchsetzt, wobei die Einzelstimme oft an klanglichen Reizen verliert. Auffallend war dagegen der volle, satte, dabei doch zarte Chorton beim Spielmanns Ständchen aus „Idomeneo" von Mozart, das zwar nicht streng in das Programm gehörte, aber doch sehr gefiel. Die letzte Nummer des Programms „D' Bäurin hat d' Katz verlor'n" ist als wahrscheinlich von Mozart herrührend bezeichnet, aber die ganze Struktur des Quartetts ist nicht mozartisch, viel zu derb und hat nichts von dem genialen leichten und doch erhabenen Stil des Meisters. Das Gesangs-Programm wurde unterbrochen durch die Klaviervorträge Ernst Fischers, der sich als Spieler und Umformer sehr vielen ernsten Beifall verdiente. Fischer spielte Fugen von Willner aus dessen „Tag und Nacht", mindestens orginelle Stücke, die eine glänzende Technik voraussetzen, ferner von Mozart eine „Fantasie für eine Orgelwalze", die, wie das Programm mitteilte, im Original vierhändig ist und als „Ein Orgelstück für eine Uhr" bezeichnet wird. Die Schwierigkeiten dieses Klavierstücks sind außergewöhnlich groß und können nur von ersten Spielern bewältigt werden. Edwin Fischers Bearbeitung hat es zum Virtuosenstück gemacht. G.

---

## Das große weiße Schweigen.

Das Kino kann uns Erlebnisse vermitteln, die auf anderm indirekten Wege nicht zu erlangen sind. Weder Maler noch Dichter noch Musiker bringen das fertig, was das Kino fertigbringt. Es kann sogar noch mehr. Das Kino ist imstande, Erlebnisse zu verschaffen, die selbst der Augenzeuge nicht haben kann.

Durch die Zeitlupe ist es möglich geworden, von einer schnellen Bewegung so viele Aufnahmen zu machen, daß man die gleiche Bewegung auf eine viel größere Zeitspanne bei der Wiedergabe verteilen kann und dadurch imstande ist, Einzelheiten zu erkennen, die sonst gar nicht vom menschlichen Auge erfaßt werden.

So konnte man beispielsweise kürzlich die Sprünge von Schwimmern im Kino bewundern, die bis auf die letzten Einzelheiten sicherlich noch kein Mensch mit „eignem Auge" gesehen hat. Die Zeitlupenaufnahme eines Fallschirmabsprungs, vom Flugzeug aus aufgenommen, zeigte den einige hundert Meter in die Tiefe sausenden und dabei sich ständig drehenden Menschen mit einer solchen Deutlichkeit, daß man das Stürzen in die Tiefe direkt miterleben konnte.

In seinem letzten Programm zeigte die „Walhalla" Bilder, die im Flugzeug beim sogenannten Kunstfliegen aufgenommen waren. Ein Filmphotograph hatte sich und seinen Apparat festgeschnallt und kurbelte ununterbrochen drauflos, ganz gleich, ob die Flugmaschine in die Tiefe sauste, auf dem Kopfe flog oder sich in wildem Wirbel „trudelte". Durch diese Aufnahme wurde dem Zuschauer erst recht klar, wie ein Pilot bei seinen Loopings und beim Trudeln die Welt um sich herumsausen läßt, und wieviel Nerven- und Willenskraft erforderlich ist, um solche Bravourleistungen zu vollbringen.

All diese Kinoerlebnisse verblassen aber gegenüber dem Eindruck, den der Film hinterläßt, der von der Südpolexpedition des

Einzelbeschwerden hätten sich eine ganze Reihe als unzutreffend und unbegründet erwiesen. Was übrig bleibe, sei

**das Vorgehen des Reichsblocks in Gardelegen.**

Hier empfehle es sich, die Sachen dem Staatsanwalt zu übergeben.

Wenn alle Wahlkreise durchgerechnet würden, könne man im Höchstfall auf eine Verschiebung von 2000 Stimmen zugunsten von Marx kommen. Er beantrage deshalb ohne Beweiserhebung die Wahl für gültig zu erklären.

Nach längerer nichtöffentlicher Beratung wurde die Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten für gültig erklärt. —

## Deutschnationale Landesverräter.

Der deutschnationale Sumpf im Saargebiet ist riesengroß. Der jetzt im Dienste des deutschnationalen Wochenblattes „Deutsche Saarzeitung", einem übeln Winkelblättchen, stehende ehemalige Lockspitzel der Franzosen, namens Kennel, ist von der saarländischen Polizei wegen Erpressung verhaftet worden. Als Kennel seinerzeit von den Franzosen kein Geld mehr erhielt, verkaufte er sein Material an ein deutsches rechtsstehendes Blatt in Saarbrücken und stellte sich darauf dem deutschnationalen Wochenblatt zur Verfügung.

Die Kriminalpolizei verhaftete ihn nun in dem Augenblick, als er von seinem scheinbar zugänglichen Opfer 2000 Frank erpreßte. Sein Komplice, der deutschnationale Redakteur Hartmann, ehemals die rechte Hand des französischen Propagandamajor Richert und seines Gehilfen Keßler, wurde ebenfalls unter dem Verdacht der Beihilfe zur Erpressung verhaftet. Auch der ehemalige Saarbund-Steiger und Separatist Eckel, der ebenfalls ein Unterkommen bei den Deutschnationalen gefunden hatte, ist in die Angelegenheit verwickelt und angeklagt.

Die bevorstehende Gerichtsverhandlung dürfte in einen Abgrund der Korruption und Verkommenheit im deutschnationalen Lager leuchten, der seinesgleichen sucht. —

## Die Räumung Kölns im August?

Der englische Botschafter soll nach unverbürgten Meldungen von seiner Regierung Anweisung erhalten haben, in der nächsten Sitzung der Botschafterkonferenz als Termin für die Räumung Kölns den 16. August vorzuschlagen, so daß die Räumung der Kölner Zone und des Ruhrgebiets gleichzeitig erfolgen würde. Es muß damit gerechnet werden, daß ein solcher Antrag Englands auf starken Widerstand bei der französischen Regierung stoßen und es hierüber in der Botschafterkonferenz zu neuen scharfen Auseinandersetzungen kommen wird.

Der von der französischen Regierung vertretene Standpunkt geht dahin, daß die Kölner Zone nach Artikel 429 des Friedensvertrags erst geräumt werden kann, wenn Deutschland auf dem Gebiet der Entwaffnung alle ihm obliegenden Verpflichtungen erfüllt hat. Dazu soll Deutschland die Mitteilung der von der Interalliierten Militärkontrollkommission festgestellten Verfehlungen Gelegenheit geben; aber, so argumentiert man in Paris, gerade deshalb sei es unmöglich, schon im voraus den Zeitpunkt für die Zurückziehung der Truppen festzulegen.

Wie zu erwarten war, ist es in erster Linie der Hinweis auf die Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten, der der französischen Regierung erst die Argumente für ihre auf eine weitere Hinausschiebung der Räumung der Kölner Zone gerichtete Politik gibt. Die französische Taktik geht offenbar dahin, sich alle Möglichkeiten für die Zukunft offenzuhalten, und durch Erschwerung der neuen, Deutschland aufzuerlegenden Forderungen und Bedingungen die Dauer der Besetzung nach Möglichkeit zu verlängern. —

Engländers Scott aufgenommen wurde und der gegenwärtig in der „Walhalla" gezeigt wird. Man sieht das Schiff in die Regionen des ewigen Winters einziehen, sieht aus nächster Nähe die riesigen schwimmenden Eisberge, die 40 Meter über das Wasser hinausragen und oft viele Quadratkilometer groß sind. Ganz wunderbare Bilder vom Leben der Pinguine, jener sich fast menschlich benehmenden Wasservögel, werden gezeigt. Wir sehen ihr Liebeswerben, sehen ihre rührende Sorgfalt beim Ausbrüten der Jungen, erleben Familienstreit und Volksversammlungen. Von Möwen wird sogar das Ausschlüpfen der Jungen aus dem Ei gezeigt. Eine Fülle der prächtigsten Aufnahmen von Seehunden, jener geschmeidigen Schwimmer, die so täppisch und unbeholfen auf dem Lande sind und doch immer wieder aufs Land müssen, um auszuruhen und ihre Jungen aufzuziehen, ist zu sehen.

Dann zeigt der Film den Auszug der kleinen Expedition, die, mit Schlitten und Ponys ausgerüstet, den Südpol zu erreichen versucht, und zwar möglichst vor Amundsen, der gleichzeitig unterwegs war. Von mitziehenden Expeditionsgenossen werden auf dem Wege Lebensmitteldepots angelegt, um Scott und seinen vier Begleitern den Rückweg zu ermöglichen.

Unter unsäglichen Strapazen in entsetzlicher Kälte, der die Zugtiere zum Opfer fallen, erreichen die Fünf tatsächlich den Pol, finden aber zu ihrem Leidwesen schon ein kleines Zelt vor, das Amundsen, der einen Monat früher dort war, zurückgelassen hatte.

In gedrückter Stimmung, vom Unwetter verfolgt, wird der Rückweg angetreten. Einer stürzt und stirbt. Ein andrer, dem die Füße erfroren waren, geht in die schweigende Wüste hinaus, um zu sterben, damit seine drei Kameraden durch ihn nicht am Weiterziehen und an der Rettung des eignen Lebens gehindert werden. Erschöpft, unter Anspannung der letzten Kraft, ziehen die drei weiter. 18 Kilometer vor dem Lebensmitteldepot, das ihnen Rettung sichert, verlassen sie die Kräfte völlig. Scott, der letzte noch Lebende, schreibt in sein Tagebuch angesichts des eignen nahen Todes: Ich bedaure nicht, ausgezogen zu sein.

Erschüttert und begeistert zugleich verläßt man das Kino. Ergriffen von dem tragischen Geschick dieser Menschen, erhoben aber auch von der Größe dieser Helden, die es wagten, in einem fast sportlich anmutenden Wettkampf um den Pol des Erdballs ihr Leben einzusetzen und die als echte Helden ihren Tod als eine leider nun unabwendbare Tatsache ebenso einfach und schlicht hinnahmen, wie sie zweifellos auch den Triumph beim Gelingen hingenommen hätten.

Es ist schade, das man solche Erlebnisse im Kino nicht haben kann, ohne vorher eine durch zusammengestoppelte Zufälligkeiten widerlich wirkende Familienrührseligkeit mitansehen zu müssen, die doppelt trivial wirkt neben einem so modernen Heldenepos wie „Das große weiße Schweigen". Auch möchten wir der Kapelle dringend empfehlen, die Aufführungen nicht als Musikproben zu benutzen. Die Musik am Freitag war barbarisch. et.

# Radiodienst der Volksstimme.

### Vertrauenskundgebung für Otto Hörsing.

f **Königsberg**, 9. Mai. Im großen Saale des Gewerkschaftshauses fand am Freitag abend eine von tausenden Kameraden besuchte Generalversammlung des Reichsbanners statt, die sich mit der Stellung des Reichsbanners zum Empfang Hindenburgs in Berlin beschäftigte. Unter immer wiederholtem Beifall wurde einstimmig folgende Entschließung angenommen:

Die heutige Generalversammlung der Ortsgruppe Königsberg des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold billigt die Erklärung des Bundesvorsitzenden, Oberpräsidenten Hörsing, in der Frage der Teilnahme des Reichsbanners an den Empfangsfeierlichkeiten zu Ehren des neu gewählten Reichspräsidenten Hindenburg und spricht ihm besonders für seine kraftvollen Worte ihren Dank aus.

Die einstimmige Annahme der Entschließung ist um so bedeutungsvoller, weil die demokratische „Hartungsche Zeitung" in besonders unschöner Weise gegen Hörsing Front machte. Dem Bundesvorsitzenden wurde die Entschließung telegraphisch übermittelt. —

### Mit Gummiknüppeln für Hindenburg.

**Berlin**, 9. Mai. Die demokratische „Vossische Zeitung" veröffentlicht in ihrer Berliner Morgenausgabe ein Schriftstück, das für die Mitglieder des B. S. (Berliner Selbstschutz?) folgende Anweisung zur Ankunft Hindenburgs enthält:

„Abzeichen offen tragen. Kleidung: kein Zylinder, möglichst dunkeln Hut und Mantel. Keinen Stock mitbringen, sondern Gummiknüppel einstecken."

Wer ist dieser B. S.? Sollte es sich bei diesem Gummiknüppel-Verband um die frühere Berliner Einwohnerwehr handeln? fragt die „Vossische Zeitung". —

### Attentat im Theater.

l **Wien**, 9. Mai. Während der Vorstellung im Burgtheater erschoß am Freitag abend eine 25jährige Mazedonierin einen mazedonischen Kaufmann und verletzte dessen Frau und einen andern Mazedonier schwer.

Der Beweggrund soll politischer Natur sein, weil der Getötete vor Jahren in Sofia zwei Mazedonier ermordet habe. Die Attentäterin wurde verhaftet. —

## Neureglung der Unfallrenten.

Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstags setzte am Donnerstag die Beratung der Novelle zum Unfallversicherungsgesetz fort. Von den gefaßten Beschlüssen seien folgende erwähnt:

Ein in jungen Jahren verunglückter Arbeiter erhält eine Rente auf der Grundlage der Lohnhöhe des 24. Lebensjahres. Witwen, deren Erwerbslosigkeit durch Krankheit und Gebrechen um 50 Prozent und mehr gemindert ist, erhalten 40 Prozent des Jahresverdienstes des Mannes. Ist der Tod des Mannes nicht die Folge eines Unfalls, so erhält die Witwe eines Verletzten, der 50 Prozent der Vollrente bezog, eine einmalige Abfindung.

Stirbt der Mann im ersten Jahre der Ehe, so erhält die Witwe keine Rente. Die Kinderzulage soll den Kindern über 15 bis 18 Jahre gewährt werden, wenn sie erwerbsunfähig oder in der Berufsausbildung begriffen sind. Ein Unterschied zwischen ehelichen und unehelichen Kindern wird dabei nicht gemacht.

Bei Unfällen, die 50 Prozent und mehr der Vollrente erfordern, soll die zuständige Genossenschaft vom Tage des Unfalls ab die Kosten für die ärztliche Behandlung tragen. —

## Unglaubliches Urteil.

Das Oberlandesgericht Dresden hat ein Urteil des Landgerichts Leipzig bestätigt, das den verantwortlichen Redakteur der „Leipziger Volkszeitung", Genossen Frenzel, zu vier Monaten Gefängnis verurteilte, weil das Blatt ein Gutachten des Reichswehrministeriums in dem längst eingestellten Verfahren wegen Landesverrats gegen den ehemaligen Ministerpräsidenten Zeigner abgedruckt hatte, nachdem es vom sozialdemokratischen Abgeordneten Arzt im Sächsischen Landtag vorgetragen wurde.

Dieses Urteil ist um so unglaublicher und unverständlicher, als ein Berliner Amtsgericht gegen den Verantwortlichen der „Vossischen Zeitung" wegen des gleichen Vergehens lediglich auf eine Geldstrafe von 150 Mark erkannte und ausdrücklich betonte, daß es sich um ein rein formales Delikt handle, durch welches kein Schaden verursacht wurde. —

## Uebergangsministerium in Belgien.

Vandervelde ist am Freitag abend zur Sitzung des Exekutivkomitees der Arbeiter-Internationale nach Paris gereist. Das deutet nach Lage der Dinge darauf hin, daß eine Einigung zwischen Sozialisten und christlichen Demokraten noch nicht erzielt werden konnte. Der Ausweg aus der Sackgasse der Regierungskrise dürfte nunmehr in der Ernennung eines kurzlebigen Uebergangsministeriums mit vorwiegend katholischer Beteiligung gesucht werden. Dieses Ministerium würde sich zur ausschließlichen Aufgabe machen, den Haushaltplan zu verabschieden und den Parteien noch einige Wochen Zeit zu weitern Verhandlungen zu geben, um eine dauerhafte Lösung der Frage der Regierungsbildung zu finden.

In den Abendstunden des Freitags ist der Führer der flämischen Katholiken Vandervivere mit der Regierungsbildung beauftragt worden. Er hat den Auftrag angenommen und wird versuchen, ein katholisches Ministerium mit einigen Fachleuten zu bilden. Ob ein solches Ministerium auch nur einen einzigen Tag lebensfähig ist, steht dahin. —

## Frankreichs Marokko-Abenteuer.

Die Kämpfe in Marokko scheinen trotz der von den französischen Truppen gemachten Fortschritte bisher keinen entscheidenden Erfolg für Frankreich gebracht haben. In dem amtlichen Bericht wird hervorgehoben, daß Abd el Krim den Kampf mit allen modernen Kampfmitteln führe und seine Truppen sich in den schwer zugänglichen Bergen des Rif nach allen Regeln moderner Kriegführung verschanzt haben. Marschall Liautey habe neuerdings erhebliche Verstärkungen angefordert, die bereits von Algier unterwegs sind.

In dem halbamtlichen Bericht wird die militärische Lage wie folgt geschildert: Es scheint, daß der Einbruch der Truppen Abd el Krims in das französische Gebiet in erster Linie die Aufwieglung der bereits unterworfenen Stämme zum Ziele gehabt habe, um so im ganzen nordwestlichen Marokko einen allgemeinen Aufstand gegen Frankreich anzufachen. Die Taktik der Rifleute zeige, daß diese mit einem Kampfe von langer Dauer rechnen. Ihre Ausrüstung und ihre Kampfführung habe seit einem Jahre sehr beträchtliche Fortschritte gemacht. Während in dem Kampfe gegen die Spanier Abd el Krim kaum über Geschütze verfügt habe, seien seine Streitkräfte jetzt reichlich mit Artillerie versehen. Wenn auch am Quergha (der augenblicklichen Kampffront) die Gefahr vorläufig als überwunden gelte, sei ein andrer Punkt der französischen Front in der Gegend von Ouega, von wo eine starke Zusammenziehung von Reservetruppen und von Material gemeldet wird, stark bedroht. Von den nördlich des Quergha durch die Truppen Abd el Krims belagerten Posten konnten mehrere bisher nicht entsetzt werden; ihre Versorgung mit Lebensmitteln und Munition geschieht durch Flugzeuge. —

## Notizen.

**Eduard David Ehrendoktor.** Die staatswissenschaftliche Fakultät der Münchener Universität hat aus Anlaß der Eröffnung des Deutschen Museums drei Ernennungen von Ehrendoktoren einstimmig beschlossen. Die Promotion Oskar v. Millers ist bereits bekannt und erfolgte für Verdienste, die er sich um die wissenschaftliche Erforschung und Darstellung der Entwicklung der Technik erworben hat. Der zweite Ehrendoktor ist unser Genosse und ehemalige Reichsminister Dr. Eduard David wegen seiner Verdienste um die wissenschaftliche Förderung wichtiger Probleme der Agrarpolitik, und der dritte ist Geheimrat Dr. Bücher in Berlin wegen seiner Verdienste um die Deutsche Wirtschaft in Zeiten ihrer größten Bedrängnis. —

**Preußischer Städtetag.** Der Preußische Städtetag tritt am 27. und 28. Mai in Köln zu einer Tagung zusammen. Die provisorische Tagesordnung sieht als ersten Punkt einen Vortrag des Oberbürgermeisters Lueken (Kiel) über die Verwaltung städtischer Werke vor. An zweiter Stelle steht ein Vortrag des Kölner Oberbaurats Arntz über moderne Städtebauprobleme. Der übrige Teil der Tagesordnung beschäftigt sich mit Satzungsänderungen und andern organisatorischen Fragen. —

**Ein Kommunist als Polizeiagent.** Die sozialistische Partei Polens hat im polnischen Parlament eine Interpellation eingebracht, in der gesagt wird, der kommunistische Redakteur Trojanowski, der am 1. Mai in seiner Redaktion durch die Explosion einer von ihm selbst hergestellten Bombe etwas verwundet wurde, habe im Dienste der politischen Polizei gestanden und Sprengkörper mit deren Wissen und in deren Auftrag hergestellt und an die Kommunisten weitergeliefert. Es wird weiter der Regierung vorgeworfen, daß sie den Fall Trojanowski vertuschen wolle. —

**Belgiens Dauerkrise.** In der belgischen Regierungskrise ist auch am Donnerstag kein neuer Schritt vorwärts getan worden; die inoffiziellen Besprechungen wurden allerdings fortgesetzt. Im liberalen Parteiausschuß, der von den neuen Verhandlungen zwischen den Sozialisten und katholischen Demokraten Wind bekommen hatte, wurden am Donnerstag energische Stimmen laut, um zu verhindern, daß bei einer solchen demokratischen Lösung die liberalen Demokraten ausgeschlossen werden. —

**Die kompromittierte Warschauer Polizei.** Infolge der sozialistischen Interpellation im Sejm, die aufdeckte, daß die politische Polizei in Warschau den kommunistischen Journalisten Trojanowski mit der Herstellung von Bomben beauftragt hatte, hat der Chef des Warschauer Bezirks der politischen Polizei, Piontkiewicz seine Demission eingereicht. Wie „Kurjer polski" hört, werden noch andere Veränderungen auf leitenden Posten der politischen Polizei erfolgen. —

**Aufgehobene französische Schiffskontrollen.** Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, wurden gemäß einer zwischen der deutschen Regierung und der interalliierten Rheinlandkommission getroffenen Abmachung, die seit 1918 bzw. 1919 in Karlsruhe-Rheinau und im Mannheimer Mühlauhafen stationierten französischen Schiffskontrollposten ab Sonnabend den 9. Mai zurückgezogen. —

**Allgemeines Wahlrecht in Japan.** Das Gesetz, das das allgemeine Wahlrecht in Japan einführt, ist nunmehr im Staatsanzeiger veröffentlicht worden. Die ersten Wahlen nach dem neuen Gesetz werden im Jahre 1928 stattfinden. —

## Depeschen.

### Das britische Memorandum.

**Wb. Paris**, 9. Mai. Das britische Memorandum über die Frage der deutschen Entwaffnung, das der englische Botschafter Lord Crewe am 6. Mai der französischen Regierung überreicht hat, umfaßt 25 Seiten und besteht, wie „Echo de Paris" mitteilt, aus drei Dokumenten: 1. Begleitbrief. 2. Einer technischen und juristischen Prüfung einiger Verfehlungen, die die Interalliierte Militärkontrollkommission festgestellt haben will, und der die Schlußfolgerungen des interalliierten militärischen Komitees von Versailles und des Komitees Foch beigefügt sind. 3. Einer Entwurfnote, die an die Reichsregierung zu richten ist, um ihr die Entscheidung der Botschafterkonferenz mitzuteilen. In großen Linien scheine die britische These sich dem zu nähern, was gestern hierüber bekanntgeworden ist, also daß die britische Regierung die Räumung der Kölner Zone für den 16. August, zugleich mit der Räumung des Ruhrgebiets, vorsehe und bis zu diesem Zeitpunkt die Erfüllung gewisser Verpflichtungen Deutschlands nahelege.

Es sei jedoch, fährt „Echo de Paris" fort, nicht wahr, daß die Engländer vorschlügen, die deutsche Regierung zu ersuchen, Vertreter nach Paris oder einer andern Stadt zu entsenden, um mit ihnen die festgestellten Verfehlungen gegen die militärischen Klauseln des Versailler Vertrags zu diskutieren. Das französische Ministerium für auswärtige Angelegenheiten legte gestern abend ebenfalls den Entwurf der Note an die deutsche Regierung fest, dessen Annahme anstelle des englischen Entwurfs in der nächsten Sitzung der Botschafter-Konferenz französischerseits gefordert werde.

Dieser Entwurf könne als Kompromiß bezeichnet werden. Man werde sich in den nächsten Tagen bemühen, diesen Entwurf in London, Rom, Brüssel und Tokio zur Annahme zu bringen. Der Entwurf führe die Verpflichtungen an, die Deutschland erfüllen müsse, wenn es die Räumung der Kölner Zone möglich machen wolle. —

### Passagierdampfer gesunken.

**Wb. Tokio**, 9. Mai. Der japanische Dampfer „Toyo Maru", der den regelmäßigen Verkehr zwischen Schanghai und Jokohama versieht, ist gestern während eines heftigen Sturmes untergegangen. Ueber das Schicksal von Mannschaften und Passagieren, im ganzen etwa 100 Personen, ist nichts bekannt. —

### Die Kämpfe in Marokko.

**Wb. London**, 9. Mai. „Times" meldet aus Tanger: Die scharfen Kämpfe an der Grenze der französischen Zone entlang bis nördlich Fez dauern fort. Die Riffabylen erhielten durch die Ankunft größerer Abteilungen aus den Bergen und von der Grenze Verstärkung.

Die französische Regierung meldet, die Riffabylen hätten nach schweren Verlusten den Rückzug begonnen. —

Große Posten

# Wasch- und Seiden-Stoffe

zu außergewöhnlich billigen Preisen!

**Waschmusselin** in großer Auswahl . Meter 1.20 95 — 78 ₰

**Dirndlstoffe** entzückende Karos . . . Meter 1.35 — 1.10

**Schweizer Voile** weiß, 116 cm breit, Spezialqualität . . . . . Meter — 1.40

**Schweizer Vollvoile** 116 cm breit, farbig und weiß . . . Meter 2.25 — 1.95

**Waschmarocain** kariert, 100 cm breit . . . Meter 2.95 — 1.95

**Seidentrikot** in allen modernen Farben. Meter — 2.75

**Crêpe de Chine** Meter 5.95

**Frotté** grau gestreift und kariert . . . Mtr. — 95 ₰

**Frotté** 100 cm breit, mod. Streifen u. Karos Mtr. — 1.95

**Schweizer Vollvoile** bedruckt, moderne Muster . Mtr. 3.50 — 1.95

**Perkal** für Blusen und Oberhemden, gestreift . . . . . Mtr. 1.25 — 85 ₰

**Waschsamt** 70 cm breit, farbig . . . . . Mtr. — 2.95

**Seidenmusselin** 85 cm breit, farbig . . . . . Mtr. — 1.95

**Wollmusselin** letzte Neuheiten Meter 3.75 3.25 — 2.60

**Woll-Marocain** bedruckt, 100 cm breit . . . Meter 6.75 — 3.95

**Zephir** für Sporthemden . . . . . Meter 95 — 75 ₰

**Kadett** für Waschanzüge, gestreift . . Meter — 1.50

**Waschseide** gestreift, für Blusen u. Kleider Mtr. 3.75 — 2.75

**Eolienne** Wolle mit Seide . . . . . Meter — 5.75

**Helvetiaseide** 85 cm breit, schwere Qualität . Meter — 3.95

## R. Wittkowski

Breiter Weg 61.

---

Neu! Neu!

## Tafel-Brandt

in Portionswürfeln

gehört als **feinster Kaffee-Zusatz** zur **kräftigen** Tasse **Kaffee**

**Robert Brandt, Magdeburg**

Gegründet im Jahre 1862

in den Kolonialwaren-Geschäften erhältlich.

---

## Färberei

**Leis Nachf.** 1227

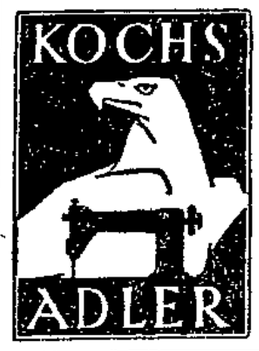
chemische Reinigungsanstalt
Große Diesdorfer Straße 86 — — Telephon 1105

färbt und reinigt Herren- u. Damen-Garderobe

**schnell, preiswert und gut**

Eigne Läden: O.-v.-Guericke-Str. 13, Ecke Kölner Str. Jakobstraße 39, Hauptwache 2, Gr. Diesd. Str. 279, Hohepfortestraße 12, Schönebecker Str. 26, Halberstädter Str. 111, Ecke Rottersdorf. Str., Breiteweg 271

---




## Nähmaschinen

Unübertroffen!

Teilzahlung gestattet. 1217

Auch gebrauchte Maschinen am Lager

Reparaturen aller Systeme, auch Singer-Maschinen. —

**Lange & Pennigsdorf**

Regierungstraße 22.
Fernsprecher 5934

Miama! Höchste Auszeichnung!

---

## Möbel

werden erheblich teurer durch Preiserhöhung sämtl. Rohmaterialien. Da ich noch rechtzeitig zu alten Preisen eingekauft habe, gewähre ich einstweilen

**15 Prozent Rabatt**

bei Kauf gegen sofortige Kasse.

Ich empfehle als besonders preiswert:

**Schränke . . . Vertikos . . . Vitrinenschränke** } aus Nußbaum furniert und lackiert

**Vitrinenspiegel und Trumeaus**

**Ausz.-Tische, Rohrstühle** Nußbaum

**Bettstellen** in verschiedenen Ausführungen

**Küchen** natur lasiert u. farbig lackiert

**Schlafzimmer** in allen Größen —

**Chaiselongues und Sofas** ::

Eigne Polster- u. Tischler-Werkstätt.

Möbelhaus

**Friedrich Lorenz**

Inh. Karl Beyerling
Magdeburg Peterstr. 17.

Zweite Nebenstraße der Jakobstraße vom Alten Markt aus.

---

---

## ● Zur Frühjahrszeit ●

empfehle

**Draht, Stacheldraht** sow. alle Sorten **Drahtgeflechte**

**Pumpen und Dachpappen.**

Außerdem sämtliche

**Haus- u. Küchen-Geräte sowie Emaille-, Zink- und Holzwaren.**

**Hugo Hildebrandt, Magdeb.-Buckau**

108 Schönebecker Strasse 108.

---

## Arbeits-Hosen für jeden Beruf

Bequemer Schnitt! Starke Verarbeitung! Größte Auswahl am Platze. Alles eigne Herstellung.

**Manchester-Samte aus erster Hand, 25 Farben.**

**G. Gehse** Johannisfahrtstr. 13/14 neben dem Wilhelm-Theater.

---

## Brandenburg-Fahrräder

in jeder Preislage — größte Auswahl

Innen- und Außenlöhung, mit Holz- und Stahlfelgen
Ia. Präzisionsarbeit — Teilzahlung gestattet

**R. Wunderling** Katharinenstraße 5 Telephon Nr. 6432.

---

## Wampreßhüte

Neueste Sommerformen

**Emil Sieler**

Hutfabrik

Breiter Weg 25, Ecke Berliner Straße

Reiher, Blumen, Hutformen besonders preiswert

Das richtige Geschäft für billige Preise u. gute Arbeit

---

## Die Technik gehört der Zukunft!

Für jeden Vorwärtsstrebenden, für jeden Laien ist eine Fundgrube des Wissens

## Technik für Alle

die reichillustrierte Monatsschrift

Sie bringt jährlich 12 Hefte mit 4 wertvollen, illustrierten technischen Buchbeilagen zum Preise von

**2.- Mk.**

vierteljährlich mit geheftetter Beilage und mit gebundener Beilage

**2.50 Mk.**

**Bestellen Sie sofort!**

Auch Ihnen bietet diese Zeitschrift

**hohen Gewinn**

Bei allen Zeitungsspeditionen zu beziehen und in der

**Buchhandlung Volksstimme**

---

## Sie werden staunen

für wie wenig Geld Sie ein schickes Kostüm, einen feschen Mantel oder ein geschmackvolles Kleid in unserem Hause finden.

**Sportgul-Kostüme** (englische Muster) von Mk. 13.50 an

**Gabardine-Mäntel** . . . von Mk. 7.75 an

**Lackmäntel** . . . . . von Mk. 14.00 an

**Kleider** . . . . von Mk. 4.50 bis zu den besten

Für sehr starke Figuren wohlfeile Kostüme und Mäntel in guten Stoffen.

**Mäntelhaus Rotes Schloß**

Breiter Weg 151, Eingang Gr. Münzstraße.

---

## Fahrräder

**Mars und Allrigth**

beste Fabrikate

sowie alle Ersatzteile sämtlicher Fabrikate billigst zu haben bei

**B. Titsch,** Halberstädter Straße 129 a.

Emaillierungen, Vernickelungen, Reparaturen werden preiswert und sauber ausgeführt.

---

Wollt ihr gut kaufen?

Auf

## Kredit

bei Reinster An- und Abzahlung, ganz nach Wunsch des Käufers

**Wäsche aller Art**
**Jumper, Klubjacken**
**Windjacken usw.**

**Frau H. Rödel,**

Schuhgasse Nr. 1, 1. Etage.

Mein Laden! Telephon 4746.

---

Kauft

## Oku

gut. gesch. — gut. gesch.

die Garantiemarke in Fußboden-Lackfarben der Lackfarbenfabrik

**Otto Kurtz, Magdeburg-Wilhelmstadt.**

in Mitteldeutschland 200 Verkaufsstellen.

---

## Magdeburger Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft.

Die auf dem Breiten Wege zur Ausführung kommenden Bauarbeiten zwischen Steinstraße und Alter Ulrichstraße bedingen, daß an

**Montag den 11. Mai 1925**

folgende Linien der Straßenbahn über Hasselbachplatz—Otto-von-Guericke-Straße—Alte Ulrichstraße—Breiter Weg—Staatsbürgerplatz in beiden Richtungen umgeleitet werden müssen:

Linie 1 Sudenburg—Neue Neustadt
Linie 2 Buckau—Staatsbürgerplatz
Linie 12 Westerhüsen—Staatsbürgerplatz.

Die von Neue Neustadt nach dem Roten Horn verkehrenden Wagen der Linie 10 werden während dieser Bauperiode über Staatsbürgerplatz—Erzbergerstraße—Otto-von-Guericke-Straße—Hauptbahnhof—Otto-von-Guericke-Straße—Hasselbachplatz in beiden Richtungen geführt.

Die ab Staatsbürgerplatz nach dem Roten Horn verkehrenden Einzelwagen werden über Staatsbürgerplatz—Breiter Weg—Alte Ulrichstraße—Hauptbahnhof—Otto-von-Guericke-Straße—Hasselbachplatz in beiden Richtungen geführt.

Auf dem Breiten Wege zwischen Hasselbachplatz und Hauptpost wird ein Pendelverkehr eingerichtet.

Magdeburg, den 7. Mai 1925.

Die Direktion.

# Die Räuber schweigen.

Die Tribünen des Reichstags waren am Freitag überfüllt, wie sonst nur an sogenannten großen Tagen. Viele hundert auf Aufwertung Hoffende waren gekommen, um im Parlament die Behandlung der Aufwertungsgesetze mitzuerleben. Sie haben mancherlei lernen können. Man hätte wünschen müssen, daß alle die Millionen deutschnationaler Wähler hätten anwesend sein können, die da glaubten, deutschnational stimmen zu müssen, um dadurch zu einer Aufwertung ihrer Spargroschen zu kommen. Nicht etwa der deutschnationale Aufwertungssachverständige Best sprach, der die Aufwertungsgesetze der Rechtsregierung als nackten Egoismus und als ein Diktat der Industriekönige bezeichnet hat, sondern der bewährte Eiertänzer Exzellenz Hergt. Er bezeichnete die Gesetzentwürfe, gegen die

**alle Sparer aufbegehren,**

als eine geeignete Grundlage für die Lösung der Aufwertungsfrage und meinte nur, daß da und dort noch an den Gesetzen reformiert werden müsse. Unter großem Gelächter der Linken des Hauses beteuerte Hergt, daß seine Fraktion große Enthaltsamkeit im Reden üben werde. Das glauben wir gern; denn mit jedem Wort, das die Deutschnationalen jetzt sprechen, entlarven sie sich vor ihren eignen Wählern als Betrüger.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Keil, der jetzt täglich mit hunderten Zustimmungsbriefen aus den Schichten der Inflationsgeschädigten überschüttet wird, übte an den Gesetzesvorlagen die Kritik, die sie verdienen. Solche Aufwertung sei nichts andres als ein Schutz des großen Besitzes und eine endgültige Beraubung der durch die Inflation Schwerbetroffenen. Zahlenmäßig wies Keil nach, daß die Industrie durchaus in der Lage sei, eine höhere Aufwertung der Obligationen zu tragen. Auch den übrigen Teil des Aufwertungsgebietes durchleuchtete Keil in einer Rede, die vom ganzen Hause mit größter Aufmerksamkeit hingenommen wurde.

Der Zentrumsmann Schetter und der Volksparteiler Wunderlich gaben nur kurze Erklärungen ab, die den sozialen und sittlichen Charakter der Aufwertung betonten und die Bereitwilligkeit zur Mitarbeit unterstrichen.

Der kommunistische Universitätsprofessor Korsch hielt weniger eine Rede für Aufwertung als eine Kampfrede gegen die Erfüllungspolitik und wußte an nationalen Befreiungstönen die nach ihm sprechenden Völkischen weit zu übertreffen.

Der völkische Freiheitsparteiler Seiffert sagte mit Recht, die Deutschnationalen hätten ihrem Aufwertungssachverständigen

**Dr. Best einen Maulkorb angelegt;**

was die Rechtsregierung betreibe, sei trockener Kommunismus. Dann aber zeigte er sich als einfältiges politisches Kind, indem er meinte, Hindenburg werde das deutsche Aufwertungsrecht schaffen, derselbe Hindenburg, dessen Wahl von den Inflationsgewinnlern finanziert worden ist.

In der achten Abendstunde wurden die Aufwertungsgesetze dem Aufwertungsausschuß überwiesen, wo die Sozialdemokratie in der entschiedensten Weise die Rechte der Aufwertungsgeschädigten gegen die großkapitalistischen Inflationsgewinnler wahrnehmen wird. Die armen betrogenen Sparer aber, die deutschnational gewählt haben, werden endlich begreifen, daß man nicht den Bock zum Gärtner erwählen darf, und nicht von denjenigen Aufwertung erhoffen, die sich mit den Spargroschen der Aermsten schuldenfreie Güter verschafften. Die Junker geben ihren Raub freiwillig nicht wieder heraus. Lieber schweigen sie auf die Anklagen, wie am Freitag im Reichstag. —

* * *

## Sitzungsbericht.

Der Reichstag setzte am Freitag die Beratung über den Entwurf eines Gesetzes über die Ablösung öffentlicher Anleihen und über die Aufwertung von Hypotheken und andern Ansprüchen fort.

**Abg. Keil (Soz.)**

bringt auf möglichst rasche Erledigung der Vorlagen und warnt vor jeder Verschleppung und Verzögerung. Es sei schon an sich außerordentlich bedauerlich, daß die Regierungsvorlagen so spät eingegangen seien und daß der Aufwertungsausschuß so lange darauf gewartet habe, ohne selbst energisch vorzugehen. Auch der sozialdemokratische Antrag, der die Glücklichen, welche die Inflationszeit ohne Verlust oder gar mit Gewinn überstanden hätten, zu Opfern für die Unglücklichen, die alles verloren haben, heranziehen will, sei leider erst verspätet angenommen worden. Nun müsse aber

**das Aufwertungsproblem schleunigst gelöst werden**

und die Vorlagen noch vor dem 30. Juni zur Erledigung kommen. Die Sozialdemokratie würde sich auf keinen Fall auf eine Hinausschiebung dieses Termins einlassen. Jetzt müsse die Flut der Tränen eingedämmt werden. Jede Stunde, die dem hungernden Greis und der hungernden Witwe weiter in ihrer Not auferlegt werde, vermehre das Schuldkonto des Reichstags.

Man will jetzt mehr und mehr auf die Interessen der Wirtschaft Rücksicht nehmen und sucht vom Thema abzulenken, obwohl man im Wahlkampf die größten Versprechungen für die Aufwertung gemacht hat. Für unsre Inflation hat die Kriegsfinanzpolitik mit ihrer Pumpwirtschaft die Grundlage gelegt. Das war die Schuld Helfferichs. Helfferich hat der Gesundung der Finanzen Widerstand geleistet mit dem Worte: „Die neuen Steuern drohen den Großbesitz zu zermalmen.“ Großkapitalistische Spekulanten förderten die Zerstörung unsrer Währung, um sich

**an dem kleinen Sparkapital zu bereichern.**

Wir haben die Maßnahmen der Regierung zur Stabilisierung der Währung unterstützt, während die Deutschnationalen auch dabei ihr Oppositions-Parteisüppchen zu kochen suchten. Bei der Reichspräsidentenwahl vom 26. April haben die Sparer zum letztenmal sich irreführen lassen und sind den Parteien gefolgt, die ihnen nur leere Versprechungen für die Aufwertung gemacht hatten; sie haben für Hindenburg gestimmt, weil diese Kandidatur als eine Persönlichkeitskandidatur hingestellt wurde. Sie setzen ihre Hoffnungen auf Hindenburg, werden aber schwer enttäuscht sein, wenn Hindenburg unter diese Aufwertungsgesetze seine Unterschrift setzt. Schon die Sprache dieser Vorlagen ist für das Volk ganz unverständlich. Allerdings kann die Währungs-Katastrophe nicht ganz rückgängig gemacht werden, und vor allem muß jetzt die Währung aufrechterhalten bleiben. Aber die Vorschläge der Regierung sind weiter hinter unsern Erwartungen zurückgeblieben.

**Rücksicht wird genommen auf die reichen Schuldner,**

rücksichtslos behandelt werden die arm gewordenen Gläubiger. Eine ganze Reihe von Schuldforderungen wird überhaupt von jeder Aufwertung ausgeschlossen. Die Regierung lehnt jede Individualaufwertung ab. Der Aufwertungssatz von 20 Prozent nach der Reichsratsvorlage oder von 25 Prozent nach der Regierungsvorlage muß auf jeden Fall erhöht werden. Die Inflationsgewinnler haben ihre Erholungsreisen an die Riviera gemacht, ihre verarmten Gläubiger haben daheim an Unterernährung dahinsiechen müssen. Die Zusatzaufwertung für Hypotheken nach der Regierungsvorlage soll erst vom 1. Januar 1928 ab verzinst werden, und zwar zu einem geringen Zinssatz, und die Rückzahlung des Kapitals kann bis 1940 aufgeschoben werden. Die Vorschläge der Regierung sind

**ein Hohn auf die Moral**

und auf alle sozialen Erwägungen.

In gewissen Fällen wird die Aufwertung noch halbiert. Diese sowie die Begrenzung der Rückwirkung ist für uns unannehmbar. Wenn die Vorlage nach unsern Vorschlägen umgeändert wird, kann die Hauszinssteuer, diese ungerechte und unsoziale Steuer, nicht bestehen bleiben. Die Regierung will in ihrer Fürsorge für das Großkapital die Industrieobligationen von jeder erhöhten Aufwertung und jeder Rückwirkung verschonen. Das können wir nicht mitmachen. Die Industrie hat die Belastung durch das Dawes-Gutachten bei der Umstellung des Aktienkapitals auf Goldbilanz geschickt einzukalkulieren verstanden und die Aufwertung von 15 Prozent stellt nur eine lächerliche Belastung eines Bruchteils des neuen Aktienkapitals auf der Goldmarkbasis dar. Bei den meisten Gesellschaften stellt die Belastung unter fünf Prozent des neuen Aktienkapitals dar, nur bei 11 Prozent der Gesellschaften ist sie höher. Die Bilanzwahrheit der heutigen Goldmarkbilanzen ist zudem ein sehr relativer Begriff; es wimmelt darin von stillen Reserven. Glaubt die Reichsregierung, mit diesen Vorlagen den Anforderungen der Ethik und Moral, von denen der Justizminister sprach, gerecht zu werden? Die sozialistenreinen Regierungen haben sich zu

**einseitigen Vertretern der Großkapitalisten**

gemacht; der Aufwertungsausschuß ist berufen, demgegenüber die ethischen und die Sittlichkeitsgrundsätze wieder zur Geltung zu bringen.

Wir stellen den Regierungsvorlagen unsre Anträge gegenüber, die den berechtigten Ansprüchen der Verarmten und Geschädigten wirklich entgegenkommen wollen. Der Einwand, daß die Finanzen nicht mehr hergeben können, ist unhaltbar. In einem 7-Milliarden-Etat will die Regierung das große Heer der verarmten Reichsgläubiger mit 150 Millionen abspeisen. Wo steckt denn der Grund für die so grundverschiedene Behandlung dieser Kreise gegenüber den mit 715 Millionen entschädigten Ruhrindustriellen? Diese konnten sich nur auf Besprechungen mit der Regierung berufen; den verarmten Gläubigern stehen gesetzliche Verpflichtungen des Reiches zur Seite. Es war ein himmelschreiendes Unrecht, diese Verpflichtungen diktatorisch für ungültig zu erklären. Die Forderung einer

**Besteurung der Inflationsgewinne,**

die dieses Unrecht zum Teil wieder gutmachen kann, ist, von uns erhoben, nach hartem Kampf im Aufwertungsausschuß angenommen, und diese Frage wird hoffentlich in wenigen Tagen auf der Tagesordnung des Plenums stehen. Nach mir wird von den Deutschnationalen, wie ich annehme, Herr Dr. Best sprechen (große Heiterkeit in der Mitte und links), und mit seiner großen Beredsamkeit unsre Darlegungen unterstreichen; geschieht das nicht, so wäre abermals offenbar, was die Deutschnationalen mit dieser ihrer Demagogie bezwecken haben. Einer Regierung, die sich einseitig zugunsten einiger hunderttausend Gewinner und Prasser einsetzt, wird das Volk, wenn die Zeit gekommen ist, das Urteil sprechen. (Lebhafter Beifall links und Unruhe und Zischen rechts.)

Als dann Abg. Hergt (dt.-natl.) die Rednertribüne betritt, wird von links gerufen: „Wo bleibt Best!?“

Abg. Hergt (dt.-natl.) verliest eine Erklärung der deutschnationalen Fraktion, in der begrüßt wird, daß die Regierung mit dem vorliegenden Entwurf endlich die Initiative zu einer gerechteren Reglung der Aufwertungsfrage ergriffen habe. Der Grundgedanke der Vorlagen werde allgemeine Billigung finden. (Hört, hört! und Gelächter links.) Diese Vorlagen könnten die Grundlage zu einer befriedigenden Reglung bilden, sie

## Kleines Feuilleton.

### Fritz von Unruh.

Sprößling eines altpreußischen Adelsgeschlechts, mußte er natürlich Offizier werden. Er war noch überzeugter Aristokrat und Militarist, als er „Prinz Louis Ferdinand von Preußen“ schrieb, sein dramatisches Erstlingswerk. Eine glänzende Offizierslaufbahn war ihm sicher, gehörte er doch schon als blutjunger Leutnant einem Berliner Garderegiment an. Aber dann kam der Krieg und riß ihm die Augen auf. Und noch während des Feldzugs und während der Siege, als noch niemand an Rückzug und Umsturz und Fall der Monarchie in Deutschland dachte, hat er sich zum Pazifismus und zur Demokratie bekehrt. Aus dieser Paulus-Stimmung heraus schrieb er seinen „Opfergang“, der ihn in die vorderste Reihe der zeitgössischen Dichter rückte, und sein Bekenntnisdrama „Ein Geschlecht“, das wir hier in Magdeburg haben auf uns wirken lassen.

Friedensfreunde in Frankreich haben ihn nach Paris eingeladen, und als Frucht dieser Verständigungsfahrt liegt sein Tagebuch vor uns, das er „Flügel der Nike“ getauft hat, und das in der Frankfurter Sozietäts-Druckerei herausgekommen ist.

Wir geben aus dem hochbedeutsamen Buche, das mehr ist als eine poetische Reiseschilderung, zwei Abschnitte wieder. Ein literarischer Klub in Paris hat den Dichter zu sich gebeten. Sein französischer Freund empfiehlt ihm, Lackschuhe anzuziehen. Er kauft sich ein Paar und probiert sie an. Aber er sträubt sich gegen sie:

Angst habe ich, meine Füße ersticken. . . . Sie werden, fürchte ich, alle auf meine Füße sehen! Und doch sind es gar nicht meine Füße. Wie die Trade Mark lautet, fabriziert in Neuyork. Nicht die zehn Zehen, die frostbedeckt vor Verdun standen, in Merles und im Fayette-Wäldchen neben den einsamen Füßen toter Soldaten. Nicht die Füße, über denen mein Herz zuckte in schaudernder Angst, und die sich freuten in allen zehn Zehen, daß sie noch Verbindung hatten mit den andern Adern meines Leibes. . . .

Es gibt viele Arten von Stiefeln! Siebenmeilenstiefel, Soldatenstiefel, eine ganze Skala andrer, sehr nützlicher, aber dann kommt der Lackschuh! Als ich ein kleiner Junge war und meine ersten Zeichenversuche machte, da stahl ich mir einmal, nachdem mein Vater vom Dienst beim Kaiser zurückgekommen war, seinen Lackstiefel. Ich versuchte ihn abzuzeichnen. Damals saß ich davor und sah in dem schwarzen Lack mit den stechenden Schlaglichtern unheimliche Dinge. Nicht etwa meinen Vater sah ich in dem goldgestickten Generalsrock mit den blinkenden Ordenssternen, mit dem Busch aus den weichsten Schwanenfedern, . . . mich sah ich und die Generale mit den Schwanenfedern, den ganzen silbernen Purpurpomp des Weißen Saales, versammelt um mich! Und als ich dann mit meinen kleinen Beinen hineinfuhr, begann plötzlich etwas zu brennen in mir, was ich bis dahin noch nie gekannt hatte! Der Ehrgeiz war es, der von mir Besitz ergreifen wollte. In der Gestalt eines Lackschuhs schlich er zum erstenmal in mein Blut. Heute, nachdem ich seine schwarze Herrlichkeit im Kriege bespritzt gesehen habe mit Menschenblut — heute glänzt er mir entgegen wie ein Dämon am Wege des Macbeth, der mir zuflüstert: schnüre mich zu, du sollst geehrt werden! Man wird dir Komplimente machen über dein Kriegsbuch! Wie er mich anglotzt aus seinen zwei grellen, weißen, kalten Augen! Geh, sagt er, geh, du wirst berühmt! Weil ich über den Krieg schrieb? Weil ich das Elend der Füße aufschrieb, die da erfroren, von Granattrichter zu Granattrichter ohne Lackstiefel in den Tod stolpern mußten? Wer bist du? Hast du nicht teil an dem

**Zum 40. Geburtstag Fritz von Unruhs.**

Der republikanische Dichter, der bei Rathenaus Beerdigung im Reichstag sein schönes Gedicht „Den Namenlosen“ vortrug und seinen Band „Reden“ den entschlossenen Kämpfern um die deutsche Republik gewidmet hat, feiert am 10. Mai seinen 40. Geburtstag.

Jammer? Hast du uns nicht in den Angriff auf Menschen gehetzt, du, unter der Diplomaten- und Ministerhose? Du, unter dem Präsidenten- und Monarchentuch, du, schwarzes, leuchtendes Gewimmel im Parkett der Salons und Thronsäle in der Wilhelmstraße und am Quai d'Orsay, in Rußland und im Weißen Haus, in England und am Ballplatz? Warst du nicht auch unter der grauen Hose des Friedensgenius von Versailles?

So philosophiert der Dichter, und der französische Freund pflichtet ihm bei:

Jetzt erkenne ich ihn erst, meinen Lackschuh. . . . Nein, das sind nicht wir, das ist Druckerschwärze! Mit diesem Schwarz haben sie die Verträge gedruckt, die Schandverträge! Rasend macht's mich, zu denken: Ihr Ludendorff, Ihr Wilhelm, Ihr Tirpitz tragen den gleichen Lackschuh; auch unser Clemenceau, Poincaré, und der Grey, der Mussolini . . . dort lebe der Lackschuh! Bei den internationalen Menschenausbeutern, aber nicht bei uns. Fort, fort!

In dem Städtchen Senlis, vor den Toren von Paris, wird Henri Barbusse, dem Dichter des „Feuers“ und der „Hölle“, ein Besuch abgestattet. Barbusse, schwer tuberkulös, zieht sie in ein Gespräch. Man fragt ihn nach seinem neusten Werk. Und er antwortet:

Ich mache keine Literatur mehr. Ich beschäftige mich mit Wichtigerem. Im Augenblick studiere ich die Geschichte des Sozialismus. . . . Es wird zuviel geschrieben. Ideen haben die Menschen wohl bald genug gegen den Krieg veröffentlicht. Man muß diese Ideen verwirklichen. . . . Bis jetzt ist alles halb geblieben, halb, halb! Nur zugeschnitten für den Kapitalisten! Ich kann nicht mehr nach Paris! Unter diese Kriegsschieber! Unter dies Advokatengesindel! La République française? Der reaktionärste Staat von Europa! Kasten, Vorrechte. Wessen Onkel nicht ein Minister ist . . . (Er spuckt aus dem Fenster.) Und die Salons? Nun, hat Ihnen nach Verdun diese Parkettlüge gefallen? Dafür riefen wir 26 Staaten der Erde auf, die Gerechtigkeit zu verteidigen! Ha, ha! Weiberwirtschaft! Die Akademie und die Generale! Wie vor dem Kriege: Salons, Teetisch! Als ich bei Verdun unter dem schmutzigen Morgenlicht in der Wasserwüste lag, aus der die aufgeschwemmten Menschenleichen wie öde Inseln ragten, da dachte ich: Schlimmeres kann es nie mehr geben auf diesem Planeten! Ich wähnte, die Millionen, die mit dem Leben davongekommen, würden sich zusammentun. Pfui Teufel! — ich gestehe, solch ein Träumer war ich einmal. Was hat sich vereinigt, damit diese Höllenschweinerei nie mehr möglich ist unter lebendigen Menschen? . . . Was man Ihrem Lande zugefügt hat, das stinkt gen Himmel und ist mit nichts zu rechtfertigen! Jawohl, (er schlägt auf die Tischplatte) mit nichts! Und die Ruhrbesetzung wird Frankreichs Grube werden. Frieden, Gerechtigkeit? Der Krieg geht weiter! Hinter dem Stacheldraht sitzen wir wie bei Verdun! Schlimmer als die ehrliche Artillerie sind die Stinkbomben derer, die in unsre zerfleischten, vom Kriege müden Leiber ihren Hohn schießen. Die nicht dabei waren! Die jedes Wort vom Kriege verbannen aus Buchläden und Theatern. Aus Salons und den heitern Veranstaltungen perlenkaufender Herren. . . . Revolution? Der Krieg war nur der zweite Akt. Der dritte kommt: Revolution! Alles andre sind faule Kompromisse!

Es ist drüben wie hüben: die Burschen, die nicht dabei waren und sich als die glühendsten Patrioten aufspielen, die „perlenkaufenden Herren aus den Salons“, gibt es bei uns genau so gut wie in Paris. So ist noch vieles in diesem Buche „Flügel der Nike“ enthalten, was zum Vergleichen zwischen den Zuständen dort und hier auffordert. Es ist ein starkes, lodernd lebendiges Buch — ein Bekenntnisbuch.

S.

seien aber in verschiedenen Punkten verbesserungsbedürftig, besonders hinsichtlich der Höhe der Sätze und der Ausdehnung. Bei der Aufwertung der öffentlichen Anleihen müßten die Gemeindeanleihen anders behandelt werden als die des Reiches.

Der Redner schließt unter dem Beifall der Rechten und dem Gelächter der Linken mit der Erklärung, die Deutschnationalen würden im Interesse der Sache sich in der Aussprache die größte Zurückhaltung auferlegen und diese hochbedeutsame Frage nach Möglichkeit dem Parteistreit entziehen.

Abg. **Schetter** (Ztr.) gibt für seine Fraktion eine Erklärung ab, die den vom Justizminister vorgelegten Grundgedanken der Vorlagen zustimmt, aber Verbesserungen für notwendig erklärt.

Abg. **Wunderlich** (Dt. Vp.) verliest eine in ähnlichem Sinne gehaltene Erklärung der Deutschen Volkspartei. Eine alle Teile befriedigende Lösung werde sich kaum erreichen lassen; denn bei aller Anerkennung der berechtigten Forderungen der durch die Inflation Geschädigten müsse auch darüber gewacht werden, daß die Stabilität der Währung nicht von neuem gefährdet wird.

Abg. **Korsch** (Komm.) führt aus, die betrogenen Gläubiger und Sparer dürften von diesem Reichstag keine Hilfe erwarten; denn mit der Annahme des Dawes-Abkommens seien alle Mittel des Reiches dem internationalen Finanzkapital ausgeliefert worden. Auch die neue deutschnationale Regierung sei eifrig bemüht, den Versailler Schandvertrag zu erfüllen auf Kosten der deutschen Arbeiterschaft und der enteigneten Gläubiger und Sparer.

Abg. **Dietrich** (Baden, Dem.) bezeichnet die Erklärungen der Rechtsparteien als den Versuch, sich um das Eingeständnis herumzudrücken, daß man den Inflationsverlierern jahrelang unerfüllbare Versprechungen gemacht hat, die nun nicht eingelöst werden. Die in der Wahlagitation versprochene Individual-Aufwertung sei nach den heute verlesenen Erklärungen von den Rechtsparteien offenbar schon aufgegeben worden.

Der Redner geht dann kritisch auf die Einzelheiten der Vorlagen ein und fordert eine Aufwertung der Spareinlagen in angemessenen Grenzen. Bei der Aufwertung der öffentlichen Anleihen werde man kaum einen Unterschied zwischen den Schulden des Reiches und der Länder machen können. Mindestens müsse das für die Eisenbahnschulden der Länder gelten, die das Reich übernommen hat. Die Kriegsanleihezeichner dürfe man nicht schlechter behandeln als andre Anleihezeichner. Die Spekulanten, die in gewinnsüchtiger Absicht Kriegsanleihen erworben haben, dürfen unter keinen Umständen in gleicher Weise berücksichtigt werden wie die Altbesitzer. Wenn der Staat nicht die Schulden zahlt, die er bei seinen Bürgern hat, so verbessert er dadurch volkswirtschaftlich gesehen, seine Finanzlage in keiner Weise.

Abg. **Jörissen** (Wirtschaftl. Vgg.) gibt für seine Fraktion eine kurze Erklärung ab, die für die Anleihen eine umfangreichere Aufwertung im Rahmen des Möglichen verlangt. Das Aufwertungsgesetz könne nicht verabschiedet werden, wenn nicht gleichzeitig eine befriedigende Reglung des Finanzausgleichs und der Wohnungszwangswirtschaft erfolgt.

Abg. **Emminger** (Bayr. Vp.) sieht in den Vorlagen einen wesentlichen Fortschritt gegenüber dem bisher von der Regierung eingenommenen Standpunkt. Die Aufwertungsfrage sei in erster Linie eine Frage des Rechtes und der Moral. Im Aufwertungsausschuß werde an der Verbesserung der Vorlage zu arbeiten sein.

Abg. **Seiffert** (völkisch) äußert die Vermutung, daß die Rechtsparteien hinter den Kulissen von der Regierung so bearbeitet worden seien, daß sie keinen eignen Willen mehr haben und ihre Wahlversprechungen nicht einlösen können. Wenn die Deutschnationalen ihrem Aufwertungssachverständigen Best den Maulkorb angelegt haben, so würde die Wählerschaft daraus ihre Schlüsse ziehen. Unter keinen Umständen dürfe die ungerechte Hauszinssteuer verewigt werden. Die Sachgüter seien tatsächlich vorhanden, denn die Regierungsdenkschrift trete ja ausdrücklich für die Erhaltung der Sachgüter ein.

Abg. **Feder** (Nat.-Soz.) meint, daß es sich bei den vorliegenden Gesetzentwürfen nicht um Aufwertungs-, sondern um Abwertungsgesetze handle, die in ihrer gegenwärtigen Struktur geradezu als schändlich bezeichnet werden müßten.

Damit schließt die Aussprache. Das Haus überweist die Aufwertungsgesetze dem Aufwertungsausschuß.

Nächste Sitzung: Sonnabend den 9. Mai, 12 Uhr mittags. Tagesordnung: Fortsetzung der Beratung des Haushalts des Reichswirtschaftsministeriums und des Haushalts des Vorläufigen Reichswirtschaftsrats.

Schluß gegen 7½ Uhr. —

# Dunkelstes Mittelalter.

„Wer sich versieht, der sieht falsch. — wer einen Verdacht hat, der denkt falsch.“ So sagte einmal der bei aller Ueberspanntheit amüsante Schriftsteller G. E. Seeliger. Fast möchte man an dieses Wort denken, wenn man an den grauenhaften Unfug denkt, der mit dem juristischen Begriff des Verdachts im Falle Höfle betrieben worden ist.

Minister Höfle ist im wahrsten Sinne des Wortes

**ein Opfer der behördlichen Verdachtsmanie**

geworden. Im Barmat-Untersuchungsausschuß erlebte man vor einigen Monaten ein untergeordnetes Exemplar der berufsmäßigen Verdachtshaber, den Kriminalkommissar Klinghammer. Was dieser Her dank seiner „kriminalistischen Kombinationsgabe“ an unwahren Behauptungen mit kühner Selbstverständlichkeit aufstellte, das ging auf keine Kuhhaut.

Der ehemalige Minister Höfle ist von allerhand Klinghammers größeren und kleineren Formats zugrunde gerichtet werden, von verdachtserfüllten Staatsanwälten, Untersuchungsrichtern, Medizinalräten. Man hat einen Verdacht auf den andern getürmt, bis das Opfer am Boden lag.

Wahrscheinlich hat der verstorbene Höfle nicht mehr als eine Ungeschicklichkeit, eine grobe Taktlosigkeit begangen. Er hat sich von einem Mann, den er für sehr reich hielt, ein Darlehen geben lassen, als er beim Bau seines Hauses unvermutet in Schwierigkeiten geriet. Monate später hat er dann diesem Mann — immer noch im festen Glauben an dessen unerhörten Reichtum — die Postkredite bewilligt. Das Hausdarlehen hat er alsbald zurückgezahlt.

Zum Begriff der Bestechung gehört der innere Zusammenhang zwischen Leistung und Gegenleistung. Als

**der weit rechtsstehende Zentrumsminister Hermes,**

Mitglied des ersten rein bürgerlichen Reichskabinetts, zur gleichen Zeit den Saarwinzern Extrazuwendungen an Zucker gewährte und sich von ihnen zu auffallend billigen Preisen mehrere hundert Flaschen Wein senden ließ, hat die Staatsanwaltschaft ohne weiteres den inneren Zusammenhang verneint. Sie hat im Gegenteil Redakteure, die hier Bestechung behaupteten, strafrechtlich verfolgt.

Im Falle Höfle, der mit dem wohlinszenierten Barmat-Rummel zusammenhing, hatte aber die Staatsanwaltschaft, trotz des großen zeitlichen Zwischenraumes zwischen Leistung und Gegenleistung sofort den umgekehrten Verdacht. Noch mehr: Höfle erschien ihr nicht nur tat-, sondern auch fluchtverdächtig. Fluchtverdächtig, weil er zu jeder Vernehmung kam, weil er, den die Immunität schützte,

**aus freien Stücken sein Mandat niederlegte.**

Nie hat er, solange er immun war, auch nur die geringste Vorbereitung zur Flucht getroffen. Aber was hilft das gegen die Verdachtsmanie berufsmäßiger Verdachtshaber?

In der Untersuchungshaft wird der Herzleidende schwerkrank. Seelische Depression, Bewußtseinsstörungen treten auf und steigern sich. „Er verfiel von Woche zu Woche, von Tag zu Tag,“ sagte einer der Krankenpfleger. Um mindestens 50 Pfund verlor er an Gewicht — in knapp zehn Wochen, mitunter ein Pfund täglich. Er wird so schwach, daß er — nur gestützt — wenige Schritte gehen kann. Gibt es einen Grad der Krankheit, bei dem der Fluchtverdacht aufhört?

O nein, Kammergerichtsentscheidungen, Ministerialerlasse, unbarmherziger Paragraphengeist eines Untersuchungsrichters stehen dem entgegen. Der Fluchtverdacht ist nur beseitigt, wenn einer absolut nicht mehr fliehen kann. Wann tritt das ein? Ueberhaupt nicht!

**Selbst ein Schwerkranker**

kann ja noch immer von Freunden in ein Flugzeug gehoben und fortgeschafft werden — meint der Untersuchungsrichter.

Ebensowenig wie der Fluchtverdacht endet die Haftfähigkeit. „Unmittelbare Lebensgefahr“ wird verlangt, wenn die Haft aufgehoben werden soll. Wann ist die vorhanden? Bestensfalls fünf Minuten vor dem Tode. Die Beurteilung dieser Frage durch die Gefängnisärzte erinnert an den grimmigen Soldatenwitz aus dem Kriege, wonach der Soldat erst als krank angesehen wird, wenn er seinen Kopf unter dem Arm heranbringt und vorzeigt.

Seit dem 14. April geht es mit Höfle zu Ende. Grund zu immer neuem „Verdacht“. Der Gefängniswachtmeister hat Höfle im Verdacht, betrunken zu sein, obwohl sich in der Zelle nur gefüllte und uneröffnete, keine leeren Flaschen finden. Der Gefängnisarzt Thiele hat nach berühmten Mustern den Verdacht der Simulation und Uebertreibung. Er glaubt noch an Simulation, als das Krankenpflegerpersonal längst erkannt hat, daß ein Sterbender daliegt. Während ein treuer und aufopfernder Lazarettgehilfe mühsam mit Kampferspritzen den letzten Rest von Leben erhält, sehen die Gerichtsärzte Thiele und Störmer immer noch nichts Bedenkliches.

Dann ist Höfle tot, und

**nun will es keiner gewesen sein.**

Die Staatsanwälte decken sich hinter den Untersuchungsrichter, der Untersuchungsrichter hinter den Gefängnisärzten, die Gefängnisärzte hinter Ministerialerlassen, Kammergerichtsentscheidungen und den Beschlüssen der Strafkammer. Alle sind sie es nicht gewesen. Alle haben ja einen „Verdacht“ gehabt und entsprechend pflichtgemäß gehandelt. Ob auch diese unbegründete und ekelerregende Verdachthaberei im Kreis ihrer Pflichten lag, darüber macht sich keiner Gedanken.

Ein System ist im Falle Höfle gerichtet, ein Justizsystem, das die ganze Welt nur als verdächtige Individuen ansieht, ein System, das im Angeschuldigten bereits einen Verurteilten erblickt und von ihm den Beweis seiner Unschuld verlangt, anstatt ihm den Schuldbeweis zu erbringen.

Weit über den Einzelfall hinaus haben die Ermittlungen des Untersuchungsausschusses im Falle Höfle Bedeutung. Höfle ist tot und nicht mehr zum Leben zu erwecken. Das Justizsystem aber, das ihn getötet hat, lebt. Der tragische Tod Höfles ist erst dann gesühnt, wenn dieses, an dunkelstes Mittelalter erinnernde System beseitigt ist.—

# Das schöne Mädel.

Roman von Georg Hirschfeld.

(8. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

4.

Das Amt ihres Mannes konnte Frau Gött nicht übernehmen. Der Nachfolger kam. Bald wurde die Witwe des alten Aufsehers mit einer bescheidenen Pension bedacht. Zum 1. Oktober hieß es von dem hübschen Häuschen am Friedhofsportal Abschied nehmen. In München war eine kleine Wohnung gemietet worden, mitten in der Altstadt — zwei Stuben und eine Küche — man mußte sich einschränken.

So zogen denn drei schwarzgekleidete Frauen mit ihren Habseligkeiten dahin, und die Sphinxe droben lächelten. Franzl war schon vorher verschwunden. Der hatte plötzlich erklärt: er habe jetzt seinen wahren Beruf entdeckt, er sei ein Dichter und müsse sofort in die Bergeinsamkeit, um seine erste Tragödie zu vollenden. In praktischen Fragen versagte Franzl — so war man ganz froh, ihn los zu sein. Kreszenz und Afra leisteten die ganze Arbeit. Aber auch Herr Mysticenus half. Er war sich nicht zu schade dafür, und blieb bei den Frauen, bis sie in München untergebracht waren.

Kreszenz mußte sich bald entschließen, ganz in die Lungenheilstätte überzusiedeln. Das tat sie sehr ungern, denn sie wußte Afra ohne Aufsicht in der großen Stadt. Wenn auch die Gedanken des Mädchens jetzt auf ernste Dinge gerichtet waren — in München hielt solcher Sinn nicht lange stand, besonders wenn man siebzehn war. Außerdem lebte Paul Kuntze in München. Aber Kreszenz sah ein, daß die Lebensfrage entschied. Seufzend schickte sie sich in das Unvermeidliche und ließ Afra bei der Mutter. Franzl blieb in Kochel — es war nicht recht ersichtlich, was ihn dort bannte: Seine Tragödie oder die Wirtin des Gasthauses, ein schöngeistiges, ältliches Fräulein, das Franzl freihielt.

Afras Drang zum Münchner Leben wurde von Kreszenz überschätzt. An ihre kindliche Aufgabe dachte sie am meisten. Sie gehörte der Mutter, die vom Schicksal so hart gepackt worden war. Es wurde Herbst und Winter, ehe sie überhaupt einen Unterschied gegen ihr früheres Dasein spürte. Die Mutter wurde als Witwe unerträglich. Alle Gewohnheiten waren ihr durcheinander geworfen, überall fehlte ihr der führende Mann. So klagte und stichelte sie beständig in dem kleinen Haushalt. Sie quälte ihr Kind mit Vorwürfen, sobald es einmal träumte oder nachließ.

Afra blieb geduldig. Die Mutter tat ihr leid — das war ihr Grundmotiv. Sie lernte von einem beraubten Menschen. Sie bereute, ihre Jugendkraft so lange vertan zu haben. Auch Peter Zalesin gab ihr die Wahrheit nicht — das wußte sie. Aber sie dachte jetzt oft an Herrn Mysticenus, und das Bild ihres einsamen Mannes tröstete sie. Er hatte sie vor den Toten gewarnt, doch unter dem Leben hatte er sicher nicht den künftigen Rausch des Tanzes verstanden. In der großen Stadt — das fühlte Afra — mußte sich der wahre Mittelweg öffnen.

Aber sie ließ sich Zeit hinauszugehen. Sie war noch ruhebedürftig. Nur wenige Nachbarn wußten von dem schönen Menschenkind, das in Alt-München erschienen war. Viel tat zur Festigkeit von Afras traumhafter Stimmung das Haus, in dem sie mit ihrer Mutter wohnte. Es war uralt und lag am Rindermarkt, der gebogenen schmalen Straße, die an der grauen Peterskirche vorbei zum Marienplatz führt. Immer wieder betrachtete es Afra von außen und innen. Ueber der schön geschnitzten Haustür war ein feines, steinernes Rokokoschild angebracht, das in blassen Goldbuchstaben die Inschrift „Erbaut A. D. 1707“ zeigte. Die ganze schmale Front war mit Schnörkeln verziert, die auch das Schild umfaßten, und der Staub von Jahrhunderten hatte ihnen nichts von ihrer launischen Anmut genommen. Das alte Haus blieb jung. Auch wenn Afra sein Inneres betrat, wo es dumpf, aber nicht häßlich nach Spezereien und gefüllten Truhen roch, blieb ihr Atem frei. Dieser Flur, diese verschnörkelte Wendeltreppe waren so armselig, wenn man draußen die reiche Stadt bedachte, und doch, in ihrer Enge wurde etwas Großes verwahrt. Geheimnisvoll leuchtete das Bild der heiligen Jungfrau von der Wand, und eine ewige Lampe gab ihren Schimmer bis in die fernsten Winkel.

Entzückt war Afra immer wieder, wenn sie auf den Hof hinaustrat. Das war einer der sonderbarsten Höfe, die Alt-München aufzuweisen hatte. Ein winziges Geviert, in dem die Spielkinder nur zweimal hin- und herspringen konnten, wurde von drei Galerien umgeben und das Leben der Bewohner war in diesen Galerien schattenhaft sichtbar. Die Hintertreppe zu den Wohnungen führte in scharfem Zickzack an der Außenwand des Hauses empor. So wurde alles noch enger und seltsamer. Im Erdgeschoß aber, an einem kleinen Fenster, saß zu jeder Stunde ein junges Mädchen bei einer wunderlichen Arbeit. Auf ihrem Tischchen stand eine Holzbüste und der Kopf dieser Büste trug eine Perücke, an der das Mädchen mit emsigen Fingern bastelte. Afra wußte, das Haus gehörte Herrn Weishapel, dem alten Hoffriseur. Herr Weishapel war Witwer, und Fräulein Leonie war sein einziges Kind. Mit ihrem aschblonden Krauskopf und dem zarten Gesicht war das Fräulein Afra sehr sympathisch. Auch bewunderte sie seinen Fleiß, denn Leonie Weishapel schien überhaupt nicht von ihrem Arbeitstisch fortzukommen. Nur daß sie nicht einmal aufblickte und Afra freundlich zunickte, war sonderbar. Ein Gespräch mit ihr schien unmöglich zu sein.

Eines Tages fragte Afra ihre Mutter nach Leonie Weishapel. „Die ist so hübsch, Mutter, und so geschickt. Ich möcht schon wie die sein.“

Frau Gött warf ihr einen finstern Blick zu: „Wünsch Dir was Besseres. Du taugst mir mehr, als Dein Lebenlang sitzen müssen und Frisuren für eitle Weibsbilder zu machen. Herr Weishapel hat es mir erzählt — der Mann hat mir so leid getan, denn das ist ein gebildeter Mann, und Hoffriseur ist er beim Herzog Arnulf.“

„Was hat er Dir denn erzählt, Mutter?“

„Na, daß die Leonie von Kindesbeinen lahm ist — darum sitzt sie immer und arbeitet und schaut nicht auf. Die kennt von der Welt nur den alten Hof und die Kinder, die da spielen. Ja, der ihr Leben brauchst Du Dir nicht zu wünschen, Afra.“

Diese Erfahrung erschütterte Afra. Sie sprach nie mehr mit der Mutter über Leonie Weishapel. Am Abend dieses Tages aber stand sie am Fenster ihrer Kammer, die auf den Hof hinausführte. Sie blickte lange in den dunkeln Himmel. Nur ein schmales Geviert, nicht größer als der Hof, war von ihm zu sehen, doch brannten drei Sterne darin, mit funkelnd kalter Macht, wie Rufer zum Streite. Afra reckte ihren schmalen Mädchenkörper. Sie konnte laufen und tanzen, sie riß es an sich, was so grausam und wundervoll war.

Paul Kuntze ließ lange nichts von sich hören, denn er war beleidigt. Auf sein gefühlvolles Kondolenzschreiben hatte Afra nicht geantwortet. Das war ihm noch nie passiert. Er war stolz auf seinen Brief, und am wenigsten überlegte er, was in der Tochter des Verstorbenen vorgehen mochte.

Auf eine ganz falsche Fährte kam er, denn er glaubte bei Afra einen schlimmen Gefühlsmangel entdeckt zu haben. Das verhielt sich insofern anders, als Paul Kuntzes lange Epistel mit ihrer schwulstigen Philosophie durchaus nicht das war, was Afra an jenem traurigen Tage brauchte. Erst als sie den Einblick in Leonie Weishapels Schicksal getan hatte, fiel ihr der Student und der Brief wieder ein. Sie erschrak und machte sich Vorwürfe. Als die Mutter in die Kirche hinübergegangen war, setzte Afra sich schnell zum Schreibtisch nieder. Sie schrieb zum ersten Male an Paul Kuntzes Adresse, da Kreszenz fern war, wagte sie es. Ihren Freund bat sie natürlich, postlagernd zu schreiben.

Paul Kuntze freute sich wohl über die reuige Anknüpfung, denn zu einer platonischen Korrespondenz hatte er keine Lust mehr. Seine Freundin Milli, Kassiererin im Café Lohengrin, hatte ihn inzwischen auf reellere Wege geführt. Schon bildete er sich zu einem jener sieghaften Herren aus, die ein gewisses Münchner Leben beherrschten. Der Wert von Afra Gött blieb ihm bewußt, aber er wollte es mit beiden Mächten halten. So wurde er sehr schlau. Seine Antwort war politischer als Afra ahnte. Er sprach von Lebensgesetzen und seelischen Notwendigkeiten. Er ging von der Theorie sofort auf die Praxis über und behauptete: man sage sich besser, was doch nicht zu schreiben sei. Dafür habe der liebe Gott Afra nach München geführt.

Afra spürte den grobern Ton hinter der Hülle schöner Worte, aber die Unrast war nun einmal über sie gekommen — sie wollte sich nicht länger einsperren lassen. Notlügen der Mutter gegenüber waren unvermeidlich. Sie heuchelte zum erstenmal und spielte geschickt die einzige Komödie, die auf die Mutter wirken konnte: hustete, sie erklärte, daß sie frische Luft brauche. Den ganzen Tag in dem dumpfen Hause halte sie es nicht mehr aus. Jetzt mußte sie der Mutter sogar versprechen, täglich in den „Englischen Garten“ zu gehen. Paul Kuntze dort täglich zu treffen — daran dachte sie keineswegs. So interessant war ihr der Student aus Potsdam doch nicht. Aber zweimal in der Woche traf sie ihn am „Chinesischen Turm“. Im übrigen genoß sie als aufmerksame Beobachterin, was die Münchner Freiheit bescherte.

(Fortsetzung folgt.)

# Aus den Gerichtssälen.

### Massendiebstähle auf der Bahnpost.

In außerordentlich großem Umfang wurden in den Jahren 1919 bis 1924 regelmäßig auf dem Bahnpostamt in Magdeburg Postpakete entwendet, ohne daß es möglich war, die Täter zu fassen. Durch einen Zufall kam die Sache ans Tageslicht. Die beiden verdächtigen Postschaffner Paul Striebing und Gustav Behr wurden verhaftet und der Diebstähle überführt. Bei der Witwe Luise Pfeiffer und der Arbeiterin Elisabeth Jacobs beschlagnahmte die Kriminalpolizei Gegenstände aller Art, die zusammengetragen ein regelrechtes Warenlager ergaben und sämtlich aus Postdiebstählen stammten. Zur einzelnen Aufführung sämtlicher gestohlenen Gegenstände waren zehn große Foliobögen notwendig, auf denen mehrere hundert Einzelposten verzeichnet sind. Die beiden Postschaffner arbeiteten stets gemeinschaftlich und hatten amtlich den Auftrag, von ankommenden Zügen die Postpakete in Empfang zu nehmen. Von den übernommenen Paketen verschwanden regelmäßig ein oder zwei, auf denen Adresse und Absender unkenntlich gemacht wurden. In der Kölner Straße nahm Frau Pfeiffer dann in den meisten Fällen die Pakete in Empfang, versteckte sie unter ihrem Umschlagetuch oder ihrer Pelerine und brachte sie in ihre Wohnung. Bei der Angeklagten Pfeiffer wurde die Beute geteilt, und zwar so, daß niemand dabei zu kurz kam. Auch die Angeklagte Jakobs, die mit Behr ein Liebesverhältnis hatte, obwohl Behr verheiratet ist, bekam ihr Teil von dem Diebsgut ab.

Den Mitbewohnern der Jakobs fiel das häufige Erscheinen der Postbeamten in deren Wohnung auf, auch das flotte Leben, das die Jakobs führen konnte, wurde mit der Zeit verdächtig, und so machten Hausbewohner die Polizei auf die Vorgänge in der Jakobsschen Wohnung aufmerksam. Die Polizei, der Striebing und Behr längst als verdächtig gemeldet war, faßte zu und konnte so noch ein umfangreiches Warenlager retten. Die Angeklagten sind geständig. Der Staatsanwalt beantragte gegen Striebing 1 Jahr, gegen Behr 1 Jahr 6 Monate, gegen Frau Pfeiffer 9 Monate und gegen die Angeklagte Jakobs 3 Monate Gefängnis. Das Gericht verurteilte Striebing und Behr wegen Amtsunterschlagung zu je einem Jahre zwei Monaten Gefängnis; die Angeklagte Pfeiffer wegen Beihilfe zur Amtsunterschlagung und Hehlerei zu neun Monaten und die Angeklagte Jakobs wegen Hehlerei zu drei Monaten Gefängnis. Die Verteidigung führte Rechtsanwalt Doktor Hammerschlag. —

### Die gestohlenen Gerüche.

Weil der 20 Jahre alte Schlosser Erich Becker schon sehr häufig mit dem Gericht zu tun hatte, steckte man ihn in eine Erziehungsanstalt. Von Moritzburg, wo man ihn untergebracht hatte, wurde er noch einmal in seine Heimatstadt geführt, weil sein Konto beim Gericht noch nicht ausgeglichen war. Als Arbeitsbursche soll er seinem letzten Arbeitgeber, als sein Chef verreist war, Seife, Parfüm und Kopfwasser gestohlen haben. Wert etwa 120 Mark. Die Sachen versteckte Becker im Keller seiner elterlichen Wohnung, um sich mit dem wohlriechenden Kram für längere Zeit einzudecken. Vor Gericht gibt der Angeklagte an, die Waren von dem Bruder seines Chefs geschenkt bekommen zu haben. Der Einzelrichter verurteilte den Jugendlichen zu drei Monaten Gefängnis. Seine Parfüms hat er nicht mitnehmen dürfen. —

### Nächtlicher Gesangswettstreit.

In Westerhüsen war es. Zwei Arbeiter kehren in später Nachtstunde reichlich angeheitert heim. Die Stimmung verführt sie zum Singen. Warum scheint auch der Mond so hell? Der nächtliche Gesang wird von einem Schupobeamten vernommen, der davon wenig erfreut war und eiligen Schrittes herbeikam. Der Beamte ermahnte zur Ruhe und verwies auf die späte Nachtzeit. Die Antwort darauf war: Gesang in Fortissimo! Der Beamte: Wie heißen Sie? Der Sänger: Ich heiße Kohl, mich haben die Hasen abgefressen! Der Beamte wird wütend. „Kommen Sie mit zur Wache!" „Was," sagt der eine der nächtlichen Sangeslustigen, krempelt sich die Rockärmel hoch und fängt an zu boxen. Der Beamte wehrt sich, es entsteht ein regelrechter Ringkampf, wobei der „Grüne" Sieger bleibt. Nun standen die beiden „Ruhestörer und nächtlichen Ringkämpfer" vor dem Amtsgericht. Der Einzelrichter, der durchaus Spaß verstehen kann, verurteilt den einen Angklagten zu 35 Mark Geldstrafe. Gegen den andern „Sangesbruder" wurde das Verfahren abgetrennt. Ob der „nächtliche Spaß" 35 Mark wert war? Eine volle Woche muß sich der Arbeiter nun umsonst abmühen. —

### Der „Bauer" von Wefensleben.

Im Gasthof zu Wefensleben war „politische Hochspannung". Es wurde viel diskutiert und auf die Republik geschimpft. Die Republik war auch schuld, daß plötzlich der Schnaps teurer geworden war. Auch die Steuern waren zu hoch. Am lebhaftesten beklagte sich darüber der Fuhrwerksbesitzer Theodor Barheine, der schließlich feststellte: „Wir Bauern müssen die meisten Steuern bezahlen!" Ein Fleischermeister, der sich darüber amüsierte und dem das protzenhafte Auftreten des Barheine mißfiel, entgegnete darauf ironisch: „Zählst Du Dich denn auch zu den Bauern?" Der Fuhrwerksbesitzer war darüber empört, daß man „ihm" so etwas sagen konnte, folgte dem Fleischer auf die Straße, rief noch seinen Sohn herbei, und beide fielen dann über den Fleischer her. Mit einem Besenstiel und einer Hacke wurde der Fleischer „bearbeitet", wobei ihm dann noch zugerufen wurde: „Du Schuft mußt heute sterben!" Der Fleischer wurde übel zugerichtet und trug eine Reihe schwerer Verletzungen am Kopfe davon. Der Einzelrichter in Erxleben hatte Vater und Sohn Barheine wegen der Roheit, mit der vorgegangen wurde, zu je sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Außerdem mußten die beiden Angeklagten noch je 500 Mark Schmerzensgeld an den Mißhandelten zahlen. Gegen dieses Urteil wurde Berufung eingelegt. Das Berufungsgericht in Magdeburg stellte fest, daß der Fleischer mitschuldig gewesen sei, so daß die Erregung des Angeklagten begreiflicher erscheint. Die Berufungskammer hob das erstinstanzliche Urteil auf, ermäßigte die Strafe bei Vater Barheine auf drei Monate Gefängnis und 200 Mark Geldstrafe, und bei dem Sohn unter Wegfall der Gefängnisstrafe auf 300 Mark Geldstrafe. —

# Aus dem Gewerbegericht.

### Ein echter Unternehmer.

Das Gewerbegericht ist manchmal der Schauplatz heftiger Auseinandersetzungen zwischen den Herren Unternehmern und den Arbeitern, die dort ihr Recht suchen und Schutz gegen Unternehmerwillkür. Ein „Gekränkter", der es beinahe unter seiner Würde fand, überhaupt vor dem Gewerbegericht zu erscheinen, ist der Schuhfabrikant Freye. Sein körperlicher Befund ist der eines Mannes, dem Inflation und Unterernährung bisher noch nichts anhaben konnten. Dieser „Herr Fabrikant" entließ eines Tages plötzlich seinen Betriebsrat, weil dieser angeblich nicht ganz ehrlich gewesen sein soll. Die Behauptung stützt sich aber nur auf Vermutungen, ohne daß dafür auch nur der Schatten eines Beweises erbracht werden konnte. Der Entlassene legte sofort Beschwerde beim Gewerbegericht ein. Vor dem Gewerbegericht pustete sich Freye mächtig auf, vergaß sogar seine „gute Erziehung" und beleidigte das Gericht. Der Vorsitzende drohte mit der Anwendung der ihm zur Verfügung stehenden Maßnahmen, wenn der Beklagte nicht wissen sollte, wie man sich als „gebildeter Mensch" vor Gericht zu betragen habe. Trotzdem schimpfte der Herr Pantoffelfabrikant immer weiter und nannte es einen Skandal, daß es überhaupt Betriebsräte gibt. Früher wäre es auch so gegangen. Im übrigen lehnte er es ab, den Betriebsrat wieder einzustellen. „Und", so drohte er dem Vorsitzenden, „wenn Sie mich dazu verurteilen, lege ich meinen Betrieb still und fliegen alle Arbeiter auf die Straße." Als der Vertreter des Metallarbeiterverbandes, der Genosse Neumann, betonte, daß er auf Wiedereinstellung des Arbeiters verzichtete, wenn Freye eine Entschädigung von 1000 Mark zu zahlen bereit sei, brauste der Herr Pantoffelfabrikant plötzlich wieder auf und brüllte den Genossen Neumann an: „Was erlauben Sie sich denn, Sie junger Mann? Wissen Sie denn, was 1000 Mark sind?" Und händeringend und nach Luft schnappend setzte er hinzu: „1000 Mark? so eine Frechheit!" Genosse Neumann ließ sich aber nicht aus der Ruhe bringen und rechnete dem Vorsitzenden vor, daß der Entlassene bis zum 31. März 1926 als Betriebsrat gewählt sei und vorher nicht entlassen werden könnte. Der Arbeitslohn für diese Zeit beträgt etwa 1500 Mark, so daß eine Forderung von 1000 Mark nicht zu hoch sei. Nachdem der Vorsitzende den Beklagten darauf aufmerksam gemacht hatte, daß er unweigerlich zur Wiedereinstellung des Betriebsrats verurteilt werden würde, gab dieser schließlich klein bei, erklärte sich bereit, den Lohn vom Entlassungstage an nachzuzahlen und den Kläger wieder einzustellen. Als Freye den Gerichtssaal verließ, wandte er sich plötzlich noch einmal um und machte seiner Wut über den Reinfall mit den Worten Luft: „Das sage ich Ihnen, in vier Wochen ist der Mann wieder draußen!" Ruhig bekam der Aufgeregte zur Antwort: „Dann sehen wir uns ja bald wieder." Wenn sich dieser „Arbeitgeber" schon dermaßen ungehörig vor Gericht beträgt, dann ist es allerdings kein Wunder, daß das Verhältnis zwischen Chef und Personal ein ziemlich gespanntes ist. Die Arbeiterschaft hat daher alle Veranlassung, die freien Gewerkschaften zu stärken, die schon dafür sorgen werden, daß es diesen Herrenmenschen in Deutschland nicht zu wohl wird. —

### Wie er die Ordnung auffaßt.

Der Herr Hofkonditormeister Meffert hat einen Reinfall erlebt. Die Republik, die dem Herrn absolut nicht gefällt, hält auf Ordnung und verlangt von jedem Volksgenossen, daß er die Gesetze beachtet. Das gilt auch für die, die in frühern Zeiten dem Herzog von Dessau die Brezeln haben ins Haus tragen dürfen. Aber Herr Meffert meint, in seinem Betriebe habe er für Ordnung zu sorgen, und das macht er so: Er stellt ein Hausmädchen ein. Nach acht Tagen wird das Mädchen wieder entlassen mit der Begründung, sie sei nur auf Probe eingestellt worden. An die gesetzliche Kündigungsfrist von vierzehn Tagen hält sich Herr Meffert nicht. So faßt er die „Ordnung" auf. Das Gewerbegericht, an das sich das Mädchen wandte, war über den Begriff Ordnung wesentlich andrer Meinung. Es verurteilte den schwarzweißroten Tortenbäcker zur Zahlung von 23 Mark Lohn an das zu Unrecht entlassene Hausmädchen und ermahnte den Beklagten, in Zukunft die Gesetze besser zu beachten. Am Stammtisch kann der hineingefallene Konditormeister wieder über die Republik schimpfen. —


**Lachen links**

**jetzt nur 20 Pfg.**


# Kleine Chronik.

**Wenn man die Tür nicht abschließt.** Mit einem raffinierten Trick arbeitete eine dreiköpfige Berliner Diebsbande. Der Arbeiter Kukutz kundschaftete Wohnungen aus, in denen die Hausfrauen vormittags allein anwesend waren. Er telephonierte dann um eine bestimmte Zeit meist von einem Postamt aus an ein Geschäft und wünschte die im gleichen Hause wohnende betreffende Frau zu sprechen. Diese wurde von den Geschäftsinhabern geholt und schlug die Wohnungstür hinter sich zu, ohne abzuschließen, da sie ja sofort zurückzukehren gedachte. Unterdessen drang das zweite Mitglied der Bande, ein alter Zuchthäusler namens Otto Lang in die Wohnung ein und raffte zusammen, was er erreichen konnte. Der Dritte im Bunde, der Glaser Jungt, stand Schmiere und mußte eine etwa vorzeitig zurückkehrende Frau aufzuhalten suchen. Als Kukutz sich einmal „falsch informiert" hatte und außer der abzurufenden Frau noch ein junger Mann in der Wohnung war, wurde Lang ergriffen, und bald darauf kamen auch seine beiden Gefährten hinter Schloß und Riegel. Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte sie zu je 2½ Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust wegen Bandendiebstahls in drei Fällen. —

**Gefängnis für einen Wohnungsbeamten.** Im Prozeß gegen Beamte des Wohnungsamts in Frankfurt a. M. wurde vom erweiterten Schöffengericht Stadtsekretär Koenemund, der frühere Leiter der Ablösungsstelle beim Wohnungsamt, gegen den Anklage wegen Amtsunterschlagung, Urkundenfälschung und Bestechung erhoben war, zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt. —

**Der schießende Hauswirt.** In der Stadt Teuchern entstand zwischen dem Hauswirt Gaul und seinem Mieter, dem Schuhmacher Stempel, wegen eines Wohnungsstreites eine Auseinandersetzung, in deren Verlauf der Hauswirt plötzlich eine Pistole zog und zwei Schüsse auf Stempel abgab. Stempel war sofort tot. Gaul wurde verhaftet. —

**Zwei Kinder verbrannt.** Von schwerem Leide heimgesucht wurde ein in Döbeln wohnendes Schlosserehepaar. Die Eheleute verließen abends ½7 Uhr ihre Wohnung und hatten ihre beiden 5- und 3jährigen Knaben zu Bette gebracht. Als sie gegen 12 Uhr nachts heimkehrten, fanden sie die Schlafstube in Flammen. Das Bett der Kinder brannte. Die beiden Kinder waren im Rauch erstickt. Sie hatten wahrscheinlich mit Streichhölzern gespielt. —

**Selbstmord zweier Mädchen.** Am Donnerstag abend haben sich in der Nähe der Bahnstation Stein zwei 18jährige Mädchen aus Zwickau von dem um 9.30 Uhr von Aue abgehenden, in Richtung Zwickau fahrenden Zug überfahren lassen. Sie waren sofort tot. Es handelt sich um die Tochter eines verstorbenen frühern Schuldirektors und um die Tochter eines Eisenbahnbeamten. Die beiden Mädchen, die schon seit Mittwoch vermißt wurden, hatten durch eine Postkarte aus Aue ihren Angehörigen mitgeteilt, daß sie aus dem Leben scheiden wollten. Sie hatten sich beim Herannahen des Zuges an die Hände gefaßt und quer über die Schienen gelegt. Die Körper waren in der Mitte zerschnitten. Besonders tragisch ist der Umstand, daß der Vater des einen Mädchen den Unglückszug selbst gefahren hat. —

**Tod aus Schrecken vor der Schule.** Den Tod aus Furcht und Schrecken vor der Schule erlitt ein 6jähriges Kind in Bürstadt. Das in die Schule aufgenommene Mädchen zeigte am nächsten Tag, als es der Klasse zugeführt wurde, solche Furcht, daß es von der Mutter, die erklärte, daß dem Kinde vom Vater und andern Familienangehörigen die Schule als Schrecken hingestellt wurde, nach Hause gebracht werden mußte. Zu Bett gebracht, dauerte die Erregung des Kindes an. Als man am nächsten Morgen an das Bettchen kam, fand man das Kind tot. Ein Herzschlag hatte dem jungen Leben ein Ende gesetzt. —

**Swetana, das Mückenmittel.** Ein ehemaliger Landwirt hatte keine Arbeit, kein Geld, aber einen herrlichen Namen für eine nicht existierende Sache erfunden, und so teilte er durch Inserate während der Preisausschreibenseuche des Frühjahrs 1924 mit, daß die Swetana-Parfümerie jedem, der die Lösung eines Rätsels und 3,30 Mark einsende, das ideale Sommermittel gegen Mückenstiche und Hautjucken, das millionenfach im Ausland bewährte „Swetana", in eleganter Packung schicke. Außerdem würden Gewinne in Höhe von 100 000 Mark ausgelost werden. Drei Wochen Sommeraufenthalt, eine Wohnungseinrichtung, Teppiche, Standuhren lockten. Das Rätselraten, das keins war, begann. Und das Geld strömte hinzu. In Zeiten heftigster Geldnot hatten der Herr und sein Tippfräulein nichts weiter zu tun, als Briefe zu öffnen, die alle 3,30 Mk. enthielten. Mit diesem Gelde wurde eine Fabrik gekauft, die das Mückenmitel aus verdünntem, parfümierten Salmiakgeist, das 30 Pfennig wert war, herstellte. Auch mancherlei Preise, etwa im Werte von 4000 Mark, wurden angeschafft. Bald reichte die eine Hilfskraft nicht mehr aus. Bureauräume in der Friedrichstraße wurden dazu gemietet und vier Angestellte öffneten und registrierten die 22 000 Briefe, die im ganzen einliefen, so daß der „Fabrikant" nahe an 70 000 Mark in den Krisenmonaten April, Mai, Juni 1924 einnahm. Aber der Gerissene kam an einen noch Gerisseneren, an einen Bankier, über dessen Bank die Geldbeträge liefen. Um dem Schwindler zu imponieren, mietete der andre Schwindler eine neue Wohnung. Der Bankier verkaufte ihm fürs erste einen wertlosen G.-m.-b.-H.-Mantel der Sapron-Gesellschaft für 9000 Mark, löste dann seine Wechsel nicht ein und verschwand, wie der „Fabrikant" meint, mit etwa 20 000 Mark nach Holland. Er aber, dem der Briefträger ein Vermögen ins Haus gebracht, stand ohne Geld da, denn er hatte verdienen wollen ohne Wissen vom Gelde, ohne Wissen von seiner Verwertbarkeit. Er war drei Monate Miete schuldig; Angestelltengehalte und Inserate. Er flüchtete von Wohnung zu Wohnung, schlief sogar im Asyl. Jetzt stand er in der Anklagebank mit seinen großen, roten Händen, den schmalen Schultern und breiten Hüften. Er machte einen gewöhnlichen, unintelligenten, aber soliden Eindruck, wie alle Zeugen bestätigten, daß er arbeitete, keine Passionen hatte und einfach in einem möblierten Zimmer lebte. Ein eintägiger Ausflug nach Swinemünde und ein neuer Anzug sind die einzige Ausschweifung, die ihm nachgewiesen wird. 70 000 Mark sind diesem Manne in der Hand zerronnen. Das Gericht verurteilte ihn zu 6 Jahren Gefängnis wegen Betruges, unerlaubter Veranstaltung eines Lotteriespiels und Preiswuchers. Zwei alte Damen aber fanden das Mittel gut gegen Kopfschmerzen und machten eine Nachbestellung. —

**Schießerei im Wiener Burgtheater.** Ein mysteriöses Attentat ereignete sich Freitag abend im Wiener Burgtheater. Während der Aufführung von „Peer Gynt" hörte man plötzlich in der Szene, in der das Schiff untergeht und geschossen wird, im Zuschauerraum mehrere Schüsse. Man entdeckte, daß in einer Loge, in der sich vier Personen befanden, ein Mann und eine Frau blutüberströmt lagen. Der Mann war tot, die Frau schwer verletzt. Da die Gesellschaft in der Loge aus Bulgaren bestand, so vermutet man, daß der Attentäter ebenfalls ein Bulgare ist. Durch eine der Kugeln wurde eine Frau im Zuschauerraum am Arme leicht gestreift. Im Theater herrschte begreiflicherweise große Aufregung. Nach einer Viertelstunde hatte sich das Publikum so weit beruhigt, daß die Vorstellung fortgesetzt werden konnte. —

**Grubenunglück.** Auf der Zeche Monceau-Fontaines in Marchienne im Bergrevier von Charleroi sind am Freitag in einer Tiefe von 920 Metern fünf Bergarbeiter durch schlagende Wetter getötet worden. Sechs ihrer Kameraden, die sofort Rettungsversuche unternahmen, erlitten schwere Brandwunden. —

**Der englische Seifenkönig.** Im Alter von 74 Jahren ist in seiner Villa in Hampstead Lord Leverhulme, der Gründer des großen Sunlight-Seifen-Trustes, gestorben. Leverhulme hat seine Laufbahn als Lehrling in dem kleinen Kolonialwarenladen seines Vaters in der Spinnereistadt Bolton in Lancashire begonnen. Als er mündig geworden war, ließ er sich sein Erbteil auszahlen und gründete damit eine kleine Seifenfabrik in der Nähe von Liverpool, aus der das größte Seifenunternehmen der Welt hervorgegangen ist. Leverhulmes Fabriken in Port Sunlight beschäftigen 12 000 Arbeiter. Er hat eine eigne Dampferflotte, eigne Hafen- und Werftanlagen am Mersey und Plantagen in der Südsee und in Westafrika, wo die Rohstoffe für die Seifenfabrikation gewonnen werden. Der Wert der Leverhulmeschen Anlagen in England und in den englischen Kolonien wurde von einer Treuhandgesellschaft in diesem Jahre auf 73 Millionen Pfund (1400 Millionen Goldmark) geschätzt. Die Leitung des Unternehmens übernimmt jetzt Lord Leverhulmes einziger Sohn, der im Alter von 37 Jahren steht. —

(Schluß des redaktionellen Teiles.)


**Togal** gegen **Schmerzen**

der Nerven, Rheuma, Gicht, Ischias, Hexenschuß, Kopfschmerzen. A8

Togal stillt die Schmerzen und scheidet die Harnsäure aus. Klinisch erprobt! — Hervorragend bewährt! — Fragen Sie Ihren Arzt. — In allen Apotheken erhältlich.

Best. 12,6% Lith., 0,46% Chinin, 74,3% Acid. acet. salic., ad 100 Amyl

**Gardinen-Zentrale**

**Fürstenufer 3, 1 Treppe** 952

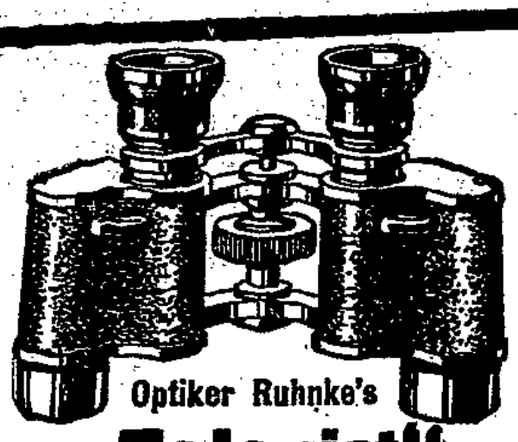
(Straßenbahn-Haltestelle Strombrücke)

Kein Laden! Keine Laden-Unkosten!

**Schleier-Gardinen** . . . Meter von **60 ₰** an
**Halbstores** . . . . . Stück von **1.95** an
**Künstler-Gardinen** . . Fenster von **3.25** an

**Madras-Garnituren** . Fenster von **5.50** an
**Bettdecken** über 2 Betten . Stück von **6.50** an
**Madras** 130 cm breit . . . . Meter von **2.50** an

**Direkt ab Werk Plauen, daher billig und gut!**



Optiker Ruhnke's

**„Televist"**

3 Jahre Garantie

Reise-, Jagd- und Sport-Glas

| | | | |
|---|---|---|---|
| 6 × Vergr. | statt M. 90 | nur M. | 75 |
| 8 × | „ „ 100 | „ „ | 85 |
| 10 × | „ „ 120 | „ „ | 100 |
| 12 × | „ „ 140 | „ „ | 120 |

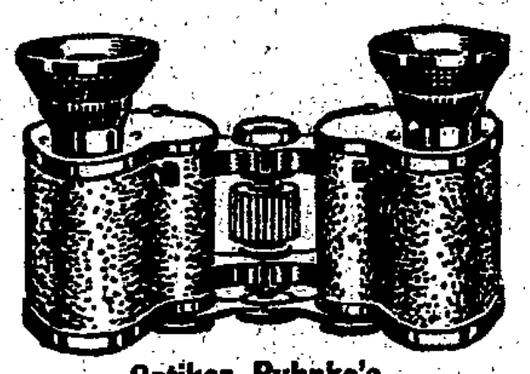
# 10% Rabatt

**trotz schon herabgesetzter Preise**

**Reklame-Angebot bis zum 15. Mai**

Unsere Televist- und Gral-Gläser werden in eigener Fabrik bei Rathenow hergestellt. Wir zeigen dieselben gerne ohne jeden Kaufzwang und laden freundlichst zur Besichtigung ein.

Kostenlos prüfen wir Augen und Sehkraft mit Sorgfalt nach unserer bewährten Methode und garantieren für die Haltbarkeit aller Kneifer- und Brillenfassungen aus Gold und Gold-Doublé 1—4 Jahre, je nach Qualität des Metalles.
— Reparaturen werden sofort erledigt. —



Optiker Ruhnke's

**„Gral"**

Theater-, Reise- und Sport-Glas

| | | | |
|---|---|---|---|
| 5½ × Vergr. | statt M. 80 | nur M. | 70 |
| 4½ × | „ „ 90 | „ „ | 80 |

# Sind's die Augen, geh' zu Ruhnke!

**Magdeburg, Breiter Weg 26.**

35 Geschäfte in Berlin, Hamburg, Düsseldorf, Köln, Magdeburg, Essen, Basel u. Zürich, Fabriken in Rathenow-Neue Schleuse u. Berlin

---

**Lederausschnitt**

sämtl. Schuhmacher-Bedarfsartikel, Filzunternäh- und Einlegesohlen, Gummiabsätze, Senkel, Schuhputzmittel und Pantoffelhölzer billigst 1229

**Carl Julius Braun**

Magdb.-Buckau Schönebecker Straße 48.

---

**Unschuldig im Zuchthaus**

**Felix Fechenbach**

der Sekretär Kurt Eisners, schildert das Zuchthausleben in seinem interessant geschriebenen Buche

**Im Hause der Freudlosen**

Ganzleinen **3 Mark** 130 Seiten

**Buchhandlung Volksstimme**

Magdeburg, Gr. Münzstraße 3.

---

S 11

**Neue Modelle**

in Papier nach

**ULLSTEIN Schnittmustern**

sind in unserem Schaufenster ausgestellt

**H. Lublin**

---

---

## Grasverpachtung.

Die diesjährigen Grasnutzungen der Schrote und Faulen Renne, soweit sie im städtischen Gebiet liegen, sowie der Neuanlagen an der Schrote im Zuge der verlängerten Goethestraße sollen am **Montag den 11. Mai, beginnend 9 Uhr vormittags**, öffentlich meistbietend verkauft werden. Die Verkaufsbedingungen, nach denen Nachgebote ausgeschlossen sind, werden in den Terminen bekanntgegeben. Die einzelnen Parzellen werden auf Wunsch schon vor den Terminen von den städtischen Garten- und Feldpolizeibeamten gezeigt. **Treffpunkt:** Vor der Pauluskirche Goethestraße.

**Magdeburg**, den 6. Mai 1925.

**Städt. Garten- und Friedhofsverwaltung.**

---

## Tagesordnung

zur ordentlichen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am

**Montag den 11. Mai 1925, abends 7 Uhr.**

a) Oeffentliche Sitzung

Bericht über die letzte Kassenprüfung.

2. Wahl eines Schiedsmanns für den 4. Bezirk.
3. Zustimmung zum Etat des öffentlichen Arbeits-Nachweises.
4. Uebernahme von Bürgschafts-Erklärungen für hiesige Baugenossenschaften.

b) Nichtöffentliche Sitzung

5., 6., 7., 8. Verschiedenes

**Schönebeck**, den 6. Mai 1925.

**Des Stadtverordneten-Vorsteher.**
Jährling.

---

## Bekanntmachung.

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß neben dem Halter eines Hundes auch der Hauseigentümer bzw. dessen Stellvertreter verpflichtet ist, jeden in seinem Hause gehaltenen Hund beim Magistrat (Steuerkasse) anzumelden.

Für die Zukunft wird bei Ermittlung unversteuerter Hunde in jedem Einzelfall sowohl eine Bestrafung des Hundehalters als auch des Hauswirtes bzw. dessen Stellvertreters erfolgen.

**Schönebeck**, den 5. Mai 1925.

**Der Magistrat.**

---

## Bekanntmachung.

Wegen Masernepidemie ist der Besuch im Säuglings- und Altersheim Amtsgarten) verboten. 246

**Tangermünde**, den 8. Mai 1925

**Die Polizeiverwaltung.** Lenz.

---

Die festgesetzte Kreis-Hundesteuer — Zu- und Abgangsliste für das 2. Halbjahr 1924 — liegt vom 11. bis einschließlich 25. Mai cr im Steuerbureau, Zimmer 23, während der gewöhnlichen Geschäftsstunden zur Einsicht öffentlich aus.

**Tangermünde**, den 4. Mai 1925.

**Der Magistrat.** Lenz.

---

## Bekanntmachung.

Nach erfolgter Genehmigung durch das Oberversicherungsamt erhält § 49 unserer Satzung folgende Fassung:

Die Beiträge für Versicherungspflichtige sind monatlich nachträglich vom Arbeitgeber zu zahlen und werden durch den Kassenboten auf Grund der aufgestellten Heberlisten gegen Quittung abgehoben.

Für das Einholen der Beiträge wird eine Einzugsgebühr erhoben, diese beträgt

| | | | |
|---|---|---|---|
| von 1 bis 5 | Mark Rechnungsbetrag | = 5 | Pfg. |
| „ 5 bis 10 | „ „ | = 10 | „ |
| „ 10 bis 50 | „ „ | = 15 | „ |
| „ 50 bis 100 | „ „ | = 20 | „ |
| über 100 bis — | „ „ | = 25 | „ |

Versicherungsberechtigte haben die Beiträge zu der gleichen Zeit selbst einzuzahlen.

**Salzwedel**, den 30. April 1925.

**Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse**
**der Salzwedel Stadt.**

---

Ziehung 15. u. 16. Mai

**Ostpreussen Geld-Lotterie.**

8 4 Geldgewinne.
Hauptgewinne

**50 000**
**30 000**
**20 000**
**10 000**

Lose zu 3.30 Mk.

Porto u. Liste 30 ₰ extra Nachn. 30 ₰ mehr empfiehlt u. versend. die Glückskollekte

**Bd. Nitzke**
Alter Markt 16.

---

**Patentmatratzen**
**Polsteranfertigung**
reell und preiswert
**Ratkowski**
Weitzstraße 3

---

**Billige böhmische Bettfedern!**

1 kg graue gesch. R.-M. 3.00, halbw. R.-M. 4, weiche R.-Mk. 5, bessere R.-Mk. 6, 7, daunenweiche R.-Mk. 8, 10, beste Sorte R.-Mk. 12, 14. Versand franko zollfrei geg. Nachnahme. Muster frei. Umtausch u. Rücknahme gestattet.
Benedikt Sachsel, Lobes 132 bei Prisen (Böhmen). (Z

---

**H. Fix**, kaufm. Privatschule, Inh. O. Schulze
Breiteweg 122. Tel. 5 71

---

**Sprechmasch.-Reparaturen Apparate**
von 30.00 Mark an Teilzahlung gestattet.
**Müller, Apfelstraße 6.**
Tel. Hebenamschl. 8146.

---

**Preußische Klassen-Lotterie**

Ziehung 2. Klasse am 15. und 16. Mai

| vorrätig | 1/8 | 1/4 | 1/2 | 1/1 Lose |
|---|---|---|---|---|
| | 6.00 | 12.00 | 24.00 | 48.0 Mk. |

Staatlicher Lotterie-Einnehmer
**Helmecke, Magdeburg, Otto-v.-Guericke-Str. 57a**
Postscheck Magdeburg 8 05 — Fernruf 748.

---

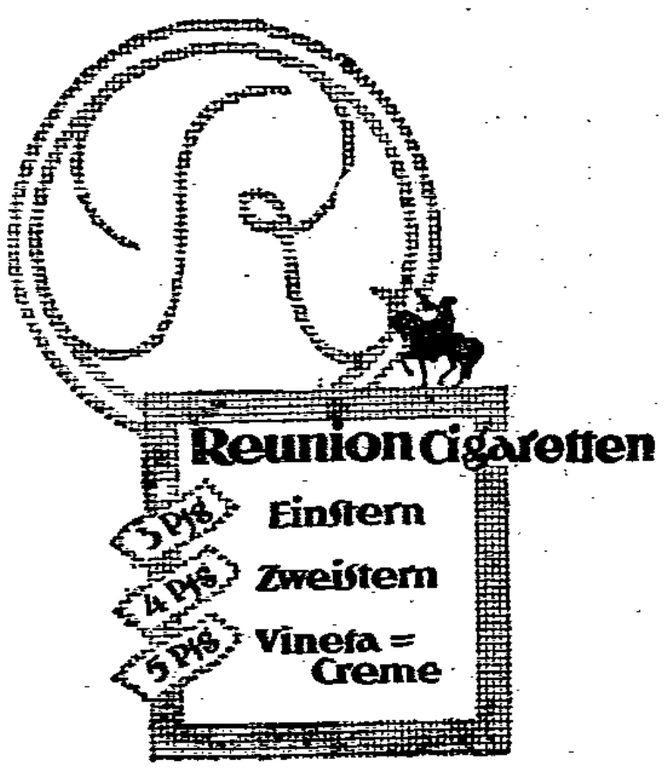
**Sandalen, Turnschuhe, Pantoffel**

sowie alle Lederschuhwaren gut und billig.

**Klus & Cosmus**, Schuhgroßhandlung, Kutschersstr. 15.

Nur für Wiederverkäufer!

---



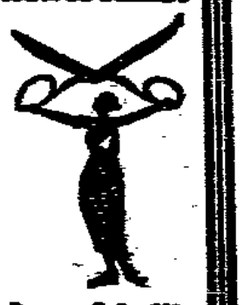

---

A 248

Bestimmt zu haben in der Engel-Apotheke, Jakobstr. 18; Rats-Apotheke, Breiter Weg 261; Viktoria-Apotheke, Otto-von-Guericke-Straße 95b; Hof-Apotheke, Breiter Weg 158; Löwen-Apotheke, Alter Markt 22; Phönix-Apotheke, gegenüber dem Stadttheater; Nobenstollern-Apotheke, Magdeburg-Sudenburg, Hellmuthstr. Nr. 102.

---

**Neueröffnet**



**Beyer-Schnitte**
und Abpäßmaßstäbe
Größtes Lager
**2 Schwibbogen 2**

---

Gegründet 1904. **Zahnpraxis** Gegründet 1904.

**Richard Sass**

**Breiter Weg 56**, gegenüber Barasch

Sprechstunden 9 bis 6, Sonntag 9 bis 12 Uhr.
Auf Wunsch Teilzahlung gestattet

Sofortige künstlichen Zahnersatz in Kautschuk, mit und ohne Gaumenplatten, ohne Preiserhöhung.

**Zahnziehen**

mit meiner bekannten örtlichen Betäubung, für Ängstliche und nervöse Personen sehr zu empfehlen. 1223

Reparaturen, Umarbeitung schlechtsitzender Gebisse auf schnellstem Wege.

---

# Ansichtskarten der Kukirol-Fabrik.

Eine bekannte Verlagsanstalt bringt in etwa 14 Tagen 10 verschiedene Ansichtskarten mit interessanten Innen- und Außen-Aufnahmen der Kukirol-Fabrik heraus.

Wiederverkäufer, die für den Verkauf Interesse haben, belieben ihre Adresse einzureichen unter gleichzeitiger Angabe, welche Mengen sie abzunehmen gedenken.

**Kukirol-Fabrik, Groß-Salze bei Magdeburg**

Telephone: Schönebeck/Elbe 666, 667, 668.

# Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 9. Mai 1925.

## Unter dem Schlehdorn.

Will meinen Stock umkränzen
mit lichtem Maiengrün; —
werd ich gesucht, man kann mich finden,
wo gelb und weiß die Wiesenblumen blühn.

Da lieg ich längelang im Grase,
am Schlehdorn baumelt sacht mein Hut;
der liebe Herrgott schmaucht sein Sonntagspfeifchen
und meint's mit aller Welt heut' gut.

Bert Brennecke.

## Die Nachtigall.

Mai! Wie die Welt sich anders anschaut, wenn die Sonne scheint. Was gestern grau war, ist heute golden, was gestern noch fremd aneinander vorüberging, lacht heute. Auch das griesgrämigste Gesicht erhält einen Ausdruck der Freude.

Wie närrisch ist die gefiederte Welt. So schön wie jetzt im Mai singt der „Mann" nie wieder im Jahr. Aber die junge Frau spielt noch ein wenig Komödie, verhält sich kühl, sogar abweisend, als schäme sie sich, Mutter zu werden. Dabei schlägt auch ihr das kleine Herz bis zum Halse hinauf vor lauter Erwartung. Sie sucht ja schon weiche Hälmchen für das Nest, also ist doch das Zieren und Schöntun gar nicht so ernst gemeint. Aber das liegt wohl nun einmal so in ihrer Art.

Wenn aber die Nacht sich niedersenkt, dann sinkt die Nachtigall ihr Liebeslied. Nun erst fühlen wir die Maiennacht. All das Sehnen und der heimliche Jubel, der in Natur und Mensch liegt, wird hier Klang und Lied. Wenn alles schläft in Wald und Garten, dann schlägt die Nachtigall.

Wenn sie ihr Liebeslied singt, halten die Menschen den Atem an. Ihrer Kunst lauscht auch das arme Volk, das im Winter nicht seine Blößen decken konnte und hungernd und friernd durchs Leben schlich. Auch den Aermsten schenkt der kleine graue Vogel seine Kunst. Und er führt ihre Wünsche und ihre Sehnsucht weit über die Enge des Werktags in die weite Welt, durch die helle Maiennacht.

me.

## Ein Regensommer prophezeit.

Den Bauern, die in dauernder inniger Berührung mit der Natur stehen und deren Wohlergehen unmittelbar von Sonne und Wind abhängig ist, verdanken wir eine Unmenge von Wetterregeln, die, aus reicher Erfahrung geschöpft, der Beachtung wert sind. Wenn in unsern Parkanlagen das erste Eichengrün hervorbricht, während die Eschen noch winterkahl sind, dann ist nach einer solchen Bauernregel ein nasser Sommer zu erwarten. Die Regel, die sich erst im vorigen Jahre bewährt hat, lautet:

Grünt Eiche vor der Esche,
Dann hält der Sommer Wäsche;
Grünt Esche vor der Eiche,
Dann hält der Sommer Bleiche.

Wer nicht einmal den Meteorologen, die uns das Wetter der nächsten Tage voraussagen, unbedingten Glauben schenkt, wird auch diese Bauernprophezeiung nicht als unbezweifelbar hinnehmen. Hoffen wir, daß der Sommer allen Voraussetzungen zum Spott weder Wäsche noch Bleiche allein hält, sondern in angenehmem Wechsel erfrischenden Regen und wärmenden Sonnenschein sendet! —

## Muttertag.

Der heutige Sonntag ist zum dritten deutschen Muttertag erkoren worden. Jeder Deutsche soll an diesem Tage an seine Mutter denken und ihr, wenn sie noch unter den Lebenden weilt, eine besondre Freude bereiten. Der Ehrentag der Mutter will im Herzen der Jugend die Kindesliebe mahnen.

Der Gedanke, den 10. Mai als Muttertag zu feiern, ist ein Geschöpf unsrer ruhelos hinstürmenden Zeit. Dreihundertundfünfundsechzig Tage hat das Jahr und von all diesen soll ein Tag der Mutter gewidmet sein. Der Sohn und die Tochter, die ihre alte Mutter immer wieder zu erfreuen trachten oder sie gar unterstützen, werden einen solchen Tag nicht vermißt haben. Die verlorenen Söhne und Töchter aber wird auch der Muttertag nicht zurückführen. Den Müttern, die ihren Sohn dem Kriege opfern mußten, wird er keinen Trost bringen, sondern die Wunde von neuem aufreißen.

Dennoch wollen auch wir am heutigen Tage unsrer Mutter in Liebe gedenken. Dann aber gelte unser Gruß auch den Müttern des kommenden Geschlechts: ein Wunsch in die Zukunft für die Deutsche Republik! —

## Blicke.

Worte vermögen oft viel weniger deutlich Empfindungen widerzuspiegeln, als es Blicke können. Enttäuschung, Qual, Pein, Haß, das alles gibt sich blitzschnell in einem Blicke kund. Und wenn man nicht achtlos an den Mitmenschen vorbeigeht, dann kann man leicht unendlich viel erfahren, ohne daß sich die Lippen deswegen zu öffnen brauchten.

Der Mann im abgeschabten Rocke, zerrissene Schuhe an den Füßen, wirft einen Blick in seine Umgebung, der mehr sagt, als es je in Worten möglich wäre.

Vor einem vornehmen Vergnügungslokal sucht ein Mensch fortwährend auf dem Boden herum, ob nicht Abfälle von Rauchmaterial vorhanden sind; findet er einen kleinen schwarzbraunen Stummel, dann sieht er fast glückselig auf, um sich im nächsten Moment wieder dem Boden zuzuwenden, der ihm seine Schätze bietet . . .

Oder sagt der Blick des jungen Mädchens, das vor der Auslage eines Wäschegeschäfts steht, nicht sehr viel? Wie gierig öffnen sich die Augen, um immer wieder nach den weißen, rosa, blauen und andersfarbigen zarten Sachen zu sehen, die zwar für weibliche Geschöpfe bestimmt sind, nicht aber für solche, deren Hände arbeiten müssen. Vielleicht sind die Blicke des jungen Mädchens, das all die Schönheiten sieht und von denen es auch nicht einen Bruchteil besitzen darf, nur wehmütig, sie können aber auch — und wahrscheinlich sind sie es sogar — neiderfüllt sein; und doch kehren die Blicke immer wieder zu Batist und Spitzen zurück, bleiben gleichsam dort haften.

Wenn die verhärmte, abgearbeitete Mutter ihr schwächliches, unterernährtes Kind auf dem Arme hält und ihre Blicke die vollgestellten Schaufenster der Delikatessenhandlungen sehen, dann dürften solche Blicke keine guten sein.

Immer nur ist es die Ungerechtigkeit, die die Menschen quält, sie zwingt, sich in etwas zu fügen, dem sie sich nicht immer widersetzen können. Was sie aber können, ist die Verachtung all dessen durch Blicke. Würden Blicke verstanden werden, manchen schauderte es bei ihrer Enträtselung. —

# Sozialdemokratische Partei

**Bezirk Salbke.** Montag den 11. Mai, abends 8 Uhr, Funktionärsitzung in der „Kaiserhalle".

**Bezirk Deffauer Straße.** Dienstag den 12. Mai, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung bei Grasemann. Referent: Redakteur Genosse E. Müller.

**Bezirk Magdeburg Süd.** Dienstag den 12. Mai, abends 8 Uhr, Frauenversammlung im „Belvedere". Referent: Stadtverordneter Genosse Henneberg.

## Unterschiede in Nahrungsmittelpreisen.

Die „Statistische Korrespondenz", das amtliche Publikationsorgan des Preußischen Statistischen Landesamts, veröffentlicht soeben eine Uebersicht über die häufigsten Kleinhandelspreise wichtiger Lebensmittel und Hausbedarfsartikel in der ersten Hälfte des Monats April 1925. Aus dieser Uebersicht, die durch die Möglichkeit des Vergleichs mit dem Vorjahr wie mit dem gleichen Monat 1913 besonders wertvoll wird und interessante volkswirtschaftliche Schlüsse zuläßt, teilt der „Amtliche Preußische Pressedienst" folgendes mit:

Der Preis für Roggenbrot, der, wie für alle nachfolgenden Lebensmittel, für je 1 Kilogramm angegeben ist, betrug in Görlitz 31, in Düsseldorf 60, in Berlin 42 Reichspfennig. Die Spanne zwischen der untersten und der höchsten Preisgrenze — der Durchschnittspreis belief sich auf 40,5 Reichspfennig —, war beträchtlich, jedoch nicht so groß wie bei Weißbrot (Semmel), bei dem das Kilogramm in Sigmaringen 50, in Frankfurt a. M. aber 116 Reichspfennig kostete. Für gewöhnliches Roggenmehl wurden im Durchschnitt 42,0 Reichspfennig gegen 30,0 Reichspfennig im April des Jahres 1913 gezahlt. Am billigsten war das Roggenmehl in Kottbus mit 35 und am teuersten in Potsdam mit 50 Reichspfennig. Höher waren wiederum die Preisunterschiede für Weizenmehl, für das bei einem Durchschnittspreis von 48,7 Reichspfennig in Hildesheim 40, in Emden aber 60 Reichspfennig zu entrichten waren.

Recht erheblich ist auch der Preisunterschied für das wichtigste Volksnahrungsmittel, die Speisekartoffel, für die pro Kilogramm in Allenstein 5, in Köln, Aachen und Trier 14, in Emden sogar — bei einem Durchschnittspreis von 10,7 und im Jahre 1913 7,8 — 15 Reichspfennig zu zahlen waren. Berlin zahlte für das Kilogramm Speisekartoffeln 8 Reichspfennig. Für Eßbutter inländischer mittlerer Sorte zahlte man im Durchschnitt 443 Reichspfennig und damit der gleichen Zeit des Vorjahrs gegenüber etwa 60 Reichspfennig, dem April 1913 gegenüber etwa 165 Reichspfennig mehr. Am teuersten war die Butter mit 500 Reichspfennig in Erfurt, am billigsten war sie mit 347 Reichspfennig in Tilsit. Für Margarine mittlerer Sorte gelten andre Verhältnisse: die höchste Preisspanne bestand bei diesem Nahrungsmittel zwischen 135 Reichspfennig in Neuß und 200 Reichspfennig in Gleiwitz. Der Durchschnittspreis war hier 158,4 Reichspfennig, der von Berlin um knapp 5 Reichspfennig überstiegen wurde. Der Preis für ausländisches Schweineschmalz belief sich im Mittel auf genau 200 Reichspfennig; er war am niedrigsten in Magdeburg mit 178 Reichspfennig, am höchsten in Sigmaringen mit 220 Reichspfennig.

Von Nahrungsmitteln, die für die Volksernährung außer den bisher angeführten von Bedeutung sind, seien ferner noch folgende erwähnt: der Durchschnittspreis für gestoßenen Haushaltzucker betrug 69,2 Reichspfennig gegen 94,6 Reichspfennig in der ersten Aprilhälfte des Vorjahrs und gegen 50,6 Reichspfennig im April 1913. Am teuersten war er in Brandenburg a. d. H. und in Sigmaringen mit 76, am billigsten in Marienburg (Westpr.) mit 60 Reichspfennig. Hühnereier kosteten das Stück 11,5 Reichspfennig und standen damit den Vorjahren nahezu gleich, während die Durchschnittsziffer für April 1913 7,1 Reichspfennig beträgt. Am billigsten waren die Eier in Marienburg, Köslin, Tilsit und einigen andern Städten mit 9 Reichspfennig, am teuersten in Koblenz und Potsdam mit 14 Reichspfennig.

Für das Liter Vollmilch zahlte man im Durchschnitt 28,5 Reichspfennig und damit 7½ Reichspfennig mehr als 1913. Diesen Preis überstieg Trier mit 37 Reichspfennig am höchsten, während Tilsit mit 19 Reichspfennig pro Liter den niedrigsten Preis erreichte. Gebrannter Kaffee kostete in Halle a. d. S. 800, in Köln 600, in Berlin 747 Reichspfennig. Der Durchschnittspreis war 701,7 Reichspfennig und damit über doppelt so hoch als im April 1913 mit 321,6 Reichspfennig. 1 Zentner Steinkohle (Hausbrand) kostete frei Keller im Durchschnitt 196,7 Reichspfennig, in Aachen 300 und in Essen 111 Reichspfennig. 1 Kilowattstunde elektrisches Licht schwankte zwischen 30 Reichspfennig in Braunsberg (Ostpr.) und 60 Reichspfennig in Wiesbaden. Der Durchschnittspreis betrug hier 45,1 Reichspfennig. —

*

### Großhandelspreise für Getreide im März.

Auf Grund von Berichten preußischer Getreidebörsen und Fruchtmärkte veröffentlicht die „Statistische Korrespondenz" eine Uebersicht über die Großhandelspreise für Getreide im März 1925 im Monatsdurchschnitt, aus der der „Amtliche Preußische Pressedienst" folgendes mitteilt:

Es kosteten im Durchschnitt 50 Kilo in Reichsmark in Königsberg Weizen 11,42, Roggen 11,95, Hafer 9,15, Sommergerste 10,20, Wintergerste ebenfalls 10,20. In Berlin zahlte man für Weizen 12,61, für Roggen 11,87, für Hafer 9,39, für Sommergerste 12,19 und für Wintergerste 10,90. Am teuersten war Weizen in Gleiwitz mit 13,92, das auch für Roggen mit 13,53 den höchsten Preis zahlte. Hafer war am teuersten in Dortmund mit 11,47; den höchsten Preis für Sommer- und Wintergerste erreichte Erfurt mit dem gleichen Preise von 14,34. Am billigsten war Weizen in Hannover mit 11,21, Roggen in Krefeld mit 10,71, das auch für Hafer mit 8,59 den niedrigsten Preis zu entrichten hatte. Sommergerste war am billigsten in Kiel, wo sie 11,08 kostete, Wintergerste in Königsberg, wo sie 11,20 kostete.

Die Durchschnittspreise beliefen sich für März 1925 bei Weizen auf 12,03 gegen 12,27 im Februar und gegen 8,58 im März 1924, während der Durchschnittspreis für Weizen im Jahre 1913 9,78 betrug. Der Märzdurchschnitt für Roggen war 11,77 gegen 7,50 im März 1924 und gegen 8,25 im Jahre 1913. Hafer erreichte einen Durchschnittspreis von 9,91 gegenüber 10,25 im Vormonat und 8,26 im Jahre 1913. Der Durchschnittspreis für Sommer- und Wintergerste belief sich auf 12,47 bzw. 11,30. Bei diesen Getreidearten fehlen Vergleichsziffern. —

## Ergänzungsverordnung zur Gewerbesteuer.

Die zweite Ergänzungsverordnung zur Gewerbesteuer vom 28. März d. J. regelt einige gewerbesteuerrechtliche Fragen, die wegen ihrer außerordentlichen Bedeutung durch einen gemeinsamen Runderlaß des preußischen Finanzministers, des Ministers des Innern und des Handelsministers klargestellt werden. Aus diesen Ausführungen teilt der „Amtliche Preußische Pressedienst" folgendes mit:

Ueber die Veranlagung für das Jahr 1924 enthält die zweite Gewerbesteuer-Ergänzungs-Verordnung keine Bestimmungen, da im Reiche weder Bestimmungen über die Einkommensteuer-Veranlagung für 1924 noch über die Vermögensbewertung auf den 31. Dezember v. J. vorhanden sind. Ferner fehlen gesetzliche Bestimmungen über die Aufstellung einer steuerlichen Eröffnungsbilanz für das Jahr 1924, die zur zuverlässigen Ermittlung des Geschäftsergebnisses unbedingt erforderlich sind. Die Gewerbesteuerausschüsse werden angewiesen, jede Veranlagung bis auf weiteres zu unterlassen.

Durch die Steuermilderungs-Verordnung vom 10. November v. J., die eine Ermäßigung der zu leistenden Vorauszahlungen auf Einkommen- und Körperschaftssteuer enthält, werden die durch die zweite Reichssteuernotverordnung erlassenen Bestimmungen für die Besteurung des gewerblichen Einkommens abgeändert. Da der für die Vorauszahlungen auf die Gewerbesteuer nach dem Ertrage maßgebende Steuergrundbetrag 10 v. H. des Betrags ausmacht, der für das Einkommen aus gewerbesteuerpflichtigen Betrieben als Vorauszahlung auf die Reichseinkommen- oder Reichskörperschaftssteuer zu zahlen ist, so ergibt sich hieraus die Ermäßigung des für die Gewerbeertragssteuer maßgebenden Steuergrundbetrags. Dieser hat sich für die im Januar fällig gewesenen Vierteljahrsvorauszahlungen bereits um ein volles Viertel ermäßigt. — Die für das Rechnungsjahr 1925 zu fassenden Beschlüsse über Erhebung der Kapital- oder Lohnsummensteuer sowie über die Besteurung des Fischfangs müssen binnen zwei Wochen nach der Beschlußfassung, die am 30. April erfolgt sein müßte, den zuständigen Veranlagungsbehörden zugestellt werden.

Für den Fall, daß die Gemeinde die Lohnsummensteuer auch für das neue Rechnungsjahr forterhebt, ohne jedoch die Höhe der Zuschläge für dieses Rechnungsjahr beschlossen zu haben, kann sie bis zur endgültigen Beschlußfassung, längstens jedoch bis zum 30. Juni d. J., die für das vorangegangene Rechnungsjahr zuletzt beschlossenen Zuschläge forterheben. Sind die für 1925 beschlossenen Zuschläge geringer als die für 1924 zuletzt beschlossenen, so hat eine Verrechnung zugunsten der Steuerpflichtigen stattzufinden; sind die Zuschläge für 1925 dagegen höher, so gilt diese Erhöhung nur für denjenigen Teil der Lohnsumme, für den die Vorauszahlungen nach dem Inkrafttreten des Gemeindebeschlusses zu leisten sind. Für den Uebergang von der Gewerbekapitalsteuer zur Lohnsummensteuer trifft die Verordnung keine Reglung. Diese Steuer kann erst nach ordnungsmäßig gefaßten Zuschlagsbeschlüssen erhoben werden. —

## Der Postzustelldienst.

Uns wird geschrieben:

Gegenwärtig wird die Geduld der Postempfänger von der Deutschen Reichspost auf die Spitze getrieben. Was soll dazu gesagt werden, wenn die meisten Geschäftsleute heute ihre Post anstatt um 8 Uhr vormittags erst gegen 10 bis 11 Uhr das erstemal erhalten? Die Landbewohner sind ganz besonders benachteiligt und ihre Behandlung seitens der Reichspostverwaltung ist besonders mißlich. Wir sehen die Briefträger heute mit mehreren Brieftaschen beladen die Zustellung antreten. Wenn der Stand der Beamten dem von 1913 wieder angepaßt sein soll, so ist die Belastung der Zusteller doch als Beweis zu nehmen, daß der Verkehr stark gestiegen und damit eine größere Zahl von Beamten heute mehr als früher notwendig geworden ist. Von einer Vermehrung des Zustellpersonals ist aber immer noch nichts zu spüren.

Wie man hört, steht das Postministerium auf dem Standpunkt, daß heute noch mehr als bisher gearbeitet werden müsse, um die an sich sehr wünschenswerten Ueberschüsse möglichst noch erhöhen zu können. Ob diese Mehrarbeit von den gerade für den Briefverkehr hauptsächlich in Frage kommenden Beamten aber auch beim besten Willen noch gefördert werden kann, erscheint uns mehr als fraglich, wenn man von zuständiger Stelle erfährt, daß die Erkrankungen unter dem Zustellpersonal noch nie so stark in Erscheinung traten wie gegenwärtig. Abgesehen davon, daß die Postverwaltung seit Jahren keine jüngern Kräfte mehr eingestellt hat, sind die im Betrieb stehenden Beamten infolge unzureichender Bezahlung heute nicht mehr in der Lage, die durch den aufreibenden Dienst verzehrten Kräfte durch entsprechende Lebenshaltung wettzumachen. Die Folge ist eben der gesundheitliche Zusammenbruch, vor allen Dingen des Briefsortier- und Zustellpersonals. Wir können auch begreifen, daß die vorübergehende Einstellung von Hilfskräften, abgesehen davon, daß sie völlig unzulänglich ist, für die glatte Abwicklung des Briefverkehrs eher ein Hindernis als ein Fortschritt ist. Diesen Hilfskräften geht bei allem guten Willen doch die Fachkenntnis ab, die auch von einem Briefträger unbedingt gefordert werden muß.

Eine Abhilfe bietet nur der Weg über die Verkleinerung der jetzt viel zu großen Zustellreviere und die Einstellung von Dauerpersonal. Dies kostet die Postverwaltung natürlich Geld, liegt aber so im dringenden Interesse des postempfangenden Publikums, daß man diesen Weg wird gehen müssen. Die Handelskammern werden einmal ernstlich vorstellig werden müssen, damit auf dem gezeigten Wege endlich einmal bessere Zustellverhältnisse Platz greifen. —

## Neue Unruhe im Baugewerbe.

Von der Baugewerkschaft Magdeburg wird uns geschrieben:

Die Tarifgemeinschaft der vier Bauarbeitgeberverbände sucht neuen Streit, bei dem sich besonders die Magdeburger Bauunternehmer ein Ruhmesblatt verdienen wollen. Die Herren können die Ruhe nicht vertragen. Das Lohnabkommen läuft bis zum 8. Juli d. J., ein Tarifverhältnis besteht seit dem 31. März vorigen Jahres nicht, es gelten aber die im alten Reichstarif festgelegten Bestimmungen über Arbeitszeit, Ueberstunden, Nacht- und Sonntagsarbeit. Soweit im Lohnabkommen keine andern Vereinbarungen festgelegt wurden, gelten auch die Bestimmungen über den Arbeitslohn weiter. Ohne daß bei den Verhandlungen diese Frage angesprochen wurde, hielten beide Teile an der Reglung fest.

Der Lohn für jugendliche Facharbeiter und Hilfsarbeiter wurde bis Freitag voriger Woche nach den Bestimmungen zur Auszahlung gebracht. Bei der Lohnzahlung dieser Woche wurde den Junggesellen, ohne auch nur mit den Betroffenen darüber Rücksprache zu nehmen, oder der Organisation davon Mitteilung zu machen von dieser Lohnänderung, der Stundenlohn um 20 und 10 Prozent gekürzt. Als Begründung fliegt uns folgender Ukas auf den Tisch:

> Laut Beschluß der Tarifgemeinschaft beträgt der Stundenlohn ab 30. April 1925 an jugendliche Arbeiter (Facharbeiter und Bauhilfsarbeiter) von 18 bis 20 Jahren 30, von 20 bis 22 Jahren 15 Prozent weniger als an Vollarbeiter.

Diese Maßnahme werden sich die Bauarbeiter nicht so ohne weiters bieten lassen. Wir fordern alle Junggesellen und jugendlichen Hilfsarbeiter, denen am Freitag auf Grund dieses einseitigen Beschlusses vom Lohn abgezogen wurde, auf, sich umgehend im Verbandsbureau, Große Münzstraße 8, 3 Treppen, einzufinden. —

**Speziell bei veraltetem Husten** gebrauchen Sie **Fagomint.** Ueberraschende Wirkung. 2.50 Mk. bis 4.50 Mk. Postversand. Hof-Apotheke, Breiter Weg 158.

## Die Hunde werden gefangen!

Der Polizeipräsident gibt bekannt:

Durch viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 4. d. M. ist über den Stadtbezirk Magdeburg die Hundesperre verhängt. Um die Tollwut der Hunde wirksam bekämpfen zu können, habe ich den Abdeckereibesitzer Herrn August Försterling aus Elbeu mit dem Einfangen aller im Stadtbezirk Magdeburg frei umherlaufenden Hunde beauftragt. Diejenigen Personen, deren Hunde während der Dauer der Hundesperre eingefangen werden, haben sich, falls sie deren Tötung vermeiden wollen, innerhalb 8 Tagen bei dem Abdeckereibesitzer Herrn August Försterling in der Filiale Barleber Straße 9 hier unter Legitimierung durch Hundesteuerzettel in der Zeit von 8 bis 6 Uhr nachmittags zu melden. Die Kosten für Verpflegung des Hundes sind auf 3 Monate im voraus an diesen zu entrichten: Fanggebühr 3 Reichsmark. Futterkosten für Terrier, Teckel, Pinscher und ähnliche kleine Hunde 50 Pfg. täglich; für Schäferhunde, Dobermann, Jagd- und ähnliche große Hunde 70 Pfennig; für Bernhardiner, Doggen und größere Hundearten 80 Pfg. täglich.

Sollte der Besitzer des eingefangenen Hundes Wert darauf legen, seinen Hund vor Beendigung der Hundesperre zurückzuerhalten, so kann dies nach vorheriger amtstierärztlicher Untersuchung geschehen, wenn vorauszusehen ist, daß der Hund den Vorschriften entsprechend behandelt wird. Die Fanggebühr von 3 Mk. und die bis dahin entstandenen Kosten sind vorher an Försterling zu entrichten.

Hunde, deren Besitzer sich nicht innerhalb 3 Tagen melden, werden getötet, desgleichen solche, bei denen Tollwut amtstierärztlich festgestellt oder auch der begründete Verdacht der Tollwut vorliegt. —

— **Ein neuer Stadtbaurat.** Seit etwa Jahresfrist hat Magdeburg keinen Stadtbaurat. Der letzte Stadtbaurat für den Hochbau war Bruno Taut. Er ist aus dem Amte geschieden weil damals die Finanznot der Stadt das Bauen zur Unmöglichkeit machte. Taut wollte aber kein Beamter sein, der sich damit begnügte, sein Gehalt zu beziehen und die Dinge abzuwarten, er wollte etwas schaffen. Das war ihm aus dem angedeuteten Grunde nicht vergönnt, also ging er. Der Stadtbaurat für den Tiefbau, Henneking, wurde bei Ablauf seiner ersten Wahlperiode nicht wiedergewählt, weil die Stadtverordneten seine Ansprüche nicht erfüllen konnten. In Rücksicht darauf, daß die Bautätigkeit im allgemeinen wieder lebhafter geworden ist und insbesondere die Stadt vor größeren Aufgaben auf diesem Gebiete steht, ist die Wiederbesetzung zunächst der Stadtbauratstelle für das Hochbauamt von den Stadtverordneten-Fraktionen vorgeschlagen worden. Der Magistrat folgt diesen Anregungen und unterbreitet der Stadtverordneten-Versammlung den Antrag, die Stelle des Stadtbaurats für den Hochbau zu besetzen, unter dem ausdrücklichen Vorbehalte, später evtl. auch die Besetzung der zweiten Stadtbaurat-stelle zu beantragen. Solange ein Stadtbaurat vorhanden ist, soll er Dezernent des gesamten Bauwesens sein. —

— **Arbeiterverein Kinderfreunde Magdeburg.** Unsere Jahreshauptversammlung findet, wie bereits angekündigt, am Donnerstag den 14. Mai, abends 8 Uhr, im Saale des Wohlfahrtsamts pünktlich statt. Zu Beginn des Abends wird ein Referat über das Thema „Kirche und Kinderfreunde" gehalten. Daran schließt sich an der Geschäftsbericht, der Kassenbericht, Neuwahl des Vorstandes und Anträge. Wir bitten unsre Mitglieder, recht zahlreich zu erscheinen und Gäste mitzubringen; ebenso bitten wir die uns angeschlossenen Organisationen, ihre Vertreter zu senden. —

— **Schulbücher für Kaufmannslehrlinge.** Der Zentralverband der Angestellten schreibt uns: Unsre Notiz in dieser Zeitung über die Kostentragung der einmaligen Anschaffung der Schulbücher für die kaufmännische Berufsschule hat, wie wir feststellen konnten, leider die erwünschte Aufklärung nicht gebracht. Eine nochmalige Erläuterung scheint daher notwendig. Das Schulgeld für die gesetzliche Fortbildungsschule und die Kosten für die einmalige Anschaffung der Lehrmittel werden vom Lehrherrn gezahlt. Als Lehrmittel gelten alle Bücher und Hefte und sonstigen Notwendigkeiten, die beim Beginn des neuen Unterrichtsjahres von der Schule verlangt werden. Der Lehrling hat also vorläufig keine Ausgaben. Die Zahlung, die er für Lehrmittelanschaffungen ausgelegt hat, muß vom Lehrherrn zurückerbeten werden. Die Ergänzung der Ostern vom Lehrherrn gekauften Hefte, die im Laufe des Jahres beschrieben oder verlorengegangen sind, trägt dagegen der Lehrling. Die einmalige Anschaffung der Lehrmittel erfolgt nicht nur bei Beginn der Lehre, sondern auch bei Beginn des neuen Unterrichtsjahrs, da der Lehrling bekanntlich verpflichtet ist, 3 Jahre die kaufmännische Berufsschule zu besuchen. Auf zahlreiche Zuschriften möchten wir noch mitteilen, daß Lehrlinge in jedem Jahre 6 Tage Urlaub erhalten. Also die Lehrlinge, die Ostern die Schule verlassen haben, bekommen schon in diesem Jahre 6 Tage Ferien. —

— **Die nächste Stadtverordneten-Versammlung** beginnt am Donnerstag den 14. Mai, nachmittags 4½ Uhr, im Altstädter Rathaus. Zur Beratung stehen die Verpachtung von Kleingartenland an den Gartenbauverein Westmark, die Gewährung einer Spende an den Verein Magdeburg des Deutschen Luftfahrtverbandes anläßlich des deutschen Rundflugs, die Errichtung einer deutschen Oberschule und einer Aufbauschule mit dem Ziele der deutschen Oberschule, die Vorbereitung der Wahl eines Stadtbaurates und eine Anzahl Haushaltungspläne. Es ist damit zu rechnen, daß die Versammlung bei Nichterledigung der umfangreichen Tagesordnung am Freitag um dieselbe Zeit fortgesetzt wird. —

— **Der Magistrat für die Luftfahrtspende.** Der Aeroklub von Deutschland veranstaltet im Einvernehmen mit dem Luftrat und dem Deutschen Luftfahrtverband in der Zeit vom 31. Mai bis 9. Juni d. J. einen Deutschen Rundflug um den B.-Z.-Preis der Luft 1925, der 100 000 Mark beträgt. Während dieses Rundflugs wird die Staffel C, das sind Flugzeuge mit Motoren bis 120 PS., am 31. Mai in Magdeburg eine Landung vornehmen. Der Magistrat hat beschlossen, aus diesem Anlaß, dem Verein Magdeburg des Deutschen Luftfahrtverbandes e. V. eine Spende von 1000 Mark als Preise zu stiften. Die Stadtverordneten-Versammlung soll am Donnerstag den Betrag bewilligen. —

— **Steuerprotest der Zigarettenindustrie.** Auf einer Protestversammlung aller am Tabakgewerbe interessierten Verbände, die am 6. Mai in Hamburg stattfand, wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, die eindringlich die gesetzgebenden Körperschaften ersucht, die Tabaksteuervorlage abzulehnen. Die Entschließung sagte im einzelnen, daß sich das Gewerbe, dem jede bisherige Steuer einen Konsumrückgang gebracht, in großer Notlage befinde, daß innerhalb der letzten 6 Jahre die Zahl der in der Tabakindustrie beschäftigten Vollarbeiter von 175 509 auf 103 405 gesunken sei und daß die Durchführung des neuen Steuerplans die Arbeitslosigkeit verstärke. —

— **Die letzten Marktpreise.** Auf dem gutbeschickten Fleischmarkt mußte man für Hammelfleisch 70 bis 90, für Kalbfleisch 70 bis 100, für Rindfleisch 80 bis 110 und für Schweinefleisch 85 bis 110 Pfg. pro Pfund ausgeben. Der Fischmarkt hat Kabeljau für 20, Seelachs für 25, Goldbarsch für 30, Schellfisch für 45 und Rotzunge für 60 Pfg. mitgebracht. Von Räucherwaren liegen Bücklinge zum Preise von 50, Dorsch von 40 Pfg. und Aale zum Preise von 4 Mark für das Pfund aus. Für Butter zahlte man allgemein für Landbutter 95 und für Molkereibutter 100 Pfg. für das halbe Pfund. Eier kosten 10 und 11 Pfg. das Stück. Wer Käse kaufen will, muß für 10 Stück Schmunzelkäse 60 bis 75, für ein großes Stück Bauernkäse 30 und für 4 Stück Mainzer Käse 30 Pfg. bereithalten. Auf dem Gemüsemarkt werden Weißkohl allgemein für 12 und 15, Rotkohl für 15 bis 20, Spinat für 12, 5 Mohrrüben für 6 und 10 und Kohlrüben für 10 Pfg. für 1 Pfund gehandelt. Für einen Blumenkohlkopf sind je nach Größe 25 bis 100 Pfennig und für einen Salatkopf 25 oder 35 Pfennig zu geben. Rhabarber empfehlen sich 2 Pfund für 25 Pfennig; an einer Stelle ist das Pfund schon für 10 Pfenng zu haben. Der Preis für 1 Pfund Spargel bewegt sich der Qualität der Ware entsprechend zwischen 0,40 und 1,25 Mark. Für 10 Pfund Kartoffeln muß man 30 bis 45 Pfg. anwenden; kanarische Kartoffeln kosten das Pfund 25 und Maltakartoffeln 3 Pfund 1 Mark. Die Preise des Obstmarkts haben sich nicht verändert, namentlich Apfelsinen sind weiter für jeden Preis bis herab zu 30 Stück für 1 Mark mitzunehmen. —

## Reichsbanner Magdeburg

**Alle Kameraden, die nach Salzwedel fahren, müssen pünktlich Sonntag früh 5.15 Uhr Hauptbahnhof (Vorplatz Kölner Str.) stehen.**

— **Mittelelbe-Wohlfahrtslotterie.** Am Sonntag den 10. Mai beginnt um 9 Uhr morgens unter behördlicher Aufsicht die öffentliche Ziehung der Jugendherbergslotterie im großen Saale des Franke-Jugendheims an der Werner-Fritze-Straße. Zutritt ist, soweit Platz vorhanden, jedem Losbesitzer gestattet. Das Interesse an dieser großzügig angelegten Verlosung ist unverkennbar die Ausstellung einiger Gewinne bei den Firmen Wilhelm Zentner, Rudolf Hahn, Otto Schaper, Gebrüder Mittelstraß, Breiter Weg, Dietzsch, Berliner Straße, P. G. Palis und Haushahn, Alte Ulrichstraße, war das Ziel vieler Tausender. Die übrigen, nicht in Magdeburg gekauften Hauptgewinne stehen in Halle und Dessau, je eine Wohnungseinrichtung, in Braunschweig zwei Klaviere, Fabrikate Glaß (Heilbronn) und Hermann (Sangerhausen) und in Halberstadt eine Kücheneinrichtung zur Besichtigung aus. Die Zweisitzer-Faltboote, die es als Prämien gibt, stammen aus der Columbus-Faltbootfabrik in Nürnberg. Vorzüge der Boote sind die wasserdichte Gummihaut und der automatische Verschluß der Spritzdecke. Die Reihengewinne sind auf Veranlassung des Zw. A. Mittelelbe gedruckt, und zwar beim Quickbornverlag in Hamburg 10 Bändchen zu je 10 000 Stück, Friede H. Kraze, Das wahre Gesicht — Keller, Das Fähnlein — Walter, Der Krippenschnitzer — Storm, Pole Poppenspäler — Mörike, Mozart auf der Reise nach Prag — Hauff, Das kalte Herz — Hoffmann, Meister Martin — Heinecke, Werber unter Napoleon — Keller, Kammacher — Storm, Böijer Basch — ferner ließ der Magdeburger Verlag C. E. Klotz, Inhaber K. Steffens, eine neue Bücherreihe unter dem Gesamttitel „Der Kompaß" erscheinen. Von den drei ersten Bändchen übernahm die Mittelelbe auch je 10 000 Stück, und zwar Lauff Juffer Betje — Zschokke, Das Abenteuer der Neujahrsnacht — und Hauff, Phantasien im Bremer Ratskeller. Die künstlerischen Titelbilder sind vom Zeichenlehrer Weißenborn entworfen. Die restlichen 20 000 Reihengewinne setzen sich zu gleichen Teilen zusammen aus Bildern alter und neuer Meister aus dem Rondellaverlag und Wanderkarten, Einheitsblatt Nr. 75. — Für die Besitzer von nicht gezogenen Losen wird die am Donnerstag den 14. Mai zum Verkauf gelangende Gewinnliste noch besondere Vergünstigungen nachweisen.

— **Sonntagssonderzug nach Potsdam.** Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Magdeburg weist nochmals besonders auf den am Sonntag den 10. Mai 1925 nach Potsdam zu bedeutend ermäßigten Preisen verkehrenden Sonntagssonderzug 4. Klasse hin und bemerkt, daß die für die Führung in Potsdam zu ermäßigten Preisen (25 Pfg.) ausgegebenen Teilnehmerkarten bereits bei der Lösung der Fahrkarten von der Auskunftsstelle der Fahrkartenausgabe Magdeburg-Hbf., sowie beim Verkehrsverein (Breiter Weg 166) mitgelöst werden können. Der Zug hält auch in Werder. —

— **Neuzeitliche Fragen der Körpererziehung.** Auf Veranlassung der Ortsgruppe Magdeburg des Deutschen Aerztebundes zur Förderung der Leibesübungen wird Dr. Diem (Berlin), der Generalsekretär des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen einen öffentlichen Vortrag über „Neuzeitliche Fragen der Körpererziehung" halten. Diem wird bei diesem Vortrag durch einen bekannten Sportlehrer der Deutschen Hochschule für Leibesübungen, Berlin-Stadion, unterstützt, welcher praktische Erläuterungen zu diesem Vortrage geben wird. Außerdem wird ein einschlägiger Sportfilm vorgeführt werden. Der Vortrag findet am kommenden Montag den 11. Mai, abends 8 Uhr, in der Aula der Luisenschule, Eingang Breiter Weg oder Präiatenstraße, statt. Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintrittsgeld von Mk. 0,50 erhoben. —

— **Jagdverpachtung.** Die Jagdnutzung in dem etwa 208 Hektar großen gemeinschaftlichen Jagdbezirk Lemsdorf im Stadtkreise Magdeburg soll am Mittwoch den 27. Mai d. J., vormittags 10 Uhr, im Magistrats-Konferenzzimmer im Altstädter Rathause zu Magdeburg auf die 6 Jahre vom 1. Juli 1925 bis 30. Juni 1931 öffentlich meistbietend verpachtet werden. Die Pachtbedingungen liegen 2 Wochen lang, und zwar vom 9. bis einschl. 22. Mai, im städtischen Liegenschaftsamt im Rathause Spiegelbrücke 1/2, Zimmer 30, werktäglich während der Zeit von 10 bis 12 Uhr vormittags aus und werden im Termin vorgelesen werden. —

— **Herabsetzung des Milchpreises.** Die städtische Pressestelle teilt mit: Mit Wirkung vom Sonntag den 10. Mai 1925 wird der Kleinhandelsverkaufspreis für 1 Liter Vollmilch auf 27 Pfg. ermäßigt. Vom genannten Tage an beträgt der Preis für Flaschenmilch 32 Pfg. —

— **Der Zirkus Karl Hagenbeck,** das Unternehmen des berühmten Tierparks in Stellingen bei Hamburg kommt vom 13. bis 22. Mai zum ersten Male nach Magdeburg und nimmt auf dem Sportplatz neben der Zitadelle Aufstellung. Das Unternehmen bringt nicht nur dressierte Raubtiergruppen und Tiere aller Länder, sondern auch Pferdedressuren und hervorragende Artisten und Clowns. —

× **Handgranaten gefunden.** Am 5. Mai 1925 gegen 7.30 Uhr vormittags fanden Bauarbeiter, so meldet die Polizei, auf dem Baugelände an der Schlachthofstraße eine zirka 50 cm tief vergrabene mit 123 Stielhandgranaten gefüllte Kiste. Die Munition ist unbrauchbar. Sie befindet sich in Gewahrsam der Polizei. Die Ermittlungen nach dem Besitzer sind eingeleitet. —

× **Gestohlen** wurde am 8. d. M. aus einem Kontor eine eine eiserne, schwarzlackierte Kassette, 40 zu 25 cm, enthaltend ein Scheckbuch der Kommerz- und Privatbank und einen Wechsel über 650,85 Mark, ausgestellt von H. Behrend, am 25. 4. 25 ferner 45 Packungen Pralinen. —

× **Schon wieder vermißt** wird seit 8. d. M. die 21 Jahre alte Else Siede aus Olvenstedt. Sie ist mittelgroß, hellblond und trug dunkelblaues Kostüm, hellblaue feingestreifte Bluse mit lachsfarbigem Kragen. Angaben über ihren Verbleib erbittet der Polizeipräsident (Kriminaldirektion). —

— **Bezirksversammlungen für die Metallarbeiter** finden am Montag, Dienstag und Mittwoch statt. Näheres im Inserat. —

## Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

**Abteilung Fermersleben-Westf.** Fahnenweihe am 7. Juni.

## Briefkasten.

**Ernst Elze, Eigersleben.** In Berlin erscheinen folgende Fachschriften: „Deutsche Schießzeitung" mit Beilagen und „Der Schützenbetrieb". — **Mehrere Berichterstatter.** Notizierberichte können nur nicht mehr veröffentlichen, sie kommen zu spät. —

## Theater, Konzerte, Vorträge 2c.

**Stadttheater.** Spielplan vom 10. bis 17. Mai. Auf die geänderte Reihenfolge der Anrechtsabende wird besonders aufmerksam gemacht. Sonntag, 6 Uhr (8. Anrechtsabend): Die Meistersinger von Nürnberg. — Montag 7½ Uhr (4. Anrechtsabend): Frau Warrens Gewerbe. — Dienstag, 7 Uhr (2. Anrechtsabend, Schülerkarten vorletzte Vorstellung): Juarez und Maximilian. — Mittwoch, 7½ Uhr (1. Anrechtsabend): Das Liebesverbot. — Donnerstag, 7½ Uhr (9. Anrechtsabend): Die Entführung aus dem Serail. — Freitag, 7 Uhr (3. Anrechtsabend, Schülerkarten, letzte Vorstellung): Juarez und Maximilian. — Sonnabend, 7½ Uhr (5. Anrechtsabend, Schülerkarten: Susannens Geheimnis; hierauf: Die junge Gräfin. — Sonntag, 7½ Uhr (6. Anrechtsabend): Die Zauberflöte. —

**Wilhelm-Theater.** Spielplan vom 10. bis 17. Mai. Sonntag, 8 Uhr (offene Vorstellung): Der wahre Jakob. — Montag, 8 Uhr (Volksbühne, 4. Abend): Kater Lampe. — Dienstag, 8 Uhr (offene Vorstellung): Die Fledermaus. — Mittwoch, 8 Uhr (Volksbühne, Sondervorstellung): Maria Stuart. — Donnerstag, 8 Uhr (Volksbühne, 5. Abend): Kater Lampe. — Freitag 8 Uhr (offene Vorstellung): Die Fledermaus. — Sonnabend, 8 Uhr (Bühnenvolksbund, Gruppe A, Erstaufführung): Mutterlegende. Ein Legendenspiel in 5 Aufzügen von H. Unger. — Sonntag, 8 Uhr (offene Vorstellung): Der wahre Jakob. —

**Dom.** Donnerstag den 14. Mai, abends 8 Uhr, 1. Orgelkonzert. Orgel: M. Köhler-Eckardt; Gesang: E. Bünger (Baß). Karten bei Heinrichshofen und an der Abendkasse. [215

## Stadttheater.

**Die erste Aufführung der Oper „Boris Godunow"** von Mussorgski ist nunmehr endgültig auf Sonnabend den 23. Mai festgesetzt worden. Die dekorative Ausstattung ist vollständig neu. Die Entwürfe stammen von Herrn Kunstmaler Krayl. —

## Volkssport.

**Radsport.** Karl Wittig, der deutsche Stehermeister 1924/25, startet am Sonntag den 10. Mai cr. nachmittags gegen 3 Uhr bestimmt auf der hiesigen Radrennbahn um das „Goldene Rad". Wittig hat bereits im Training fast sämtliche hiesigen Bahnrekorde gedrückt. Die übrigen Teilnehmer, wie Lejour (Brüssel), Jungbanns (Chemnitz) und Stellbrink (Berlin) haben ebenfalls sehr gute Zeiten erreicht, so daß man annehmen kann, daß es am kommenden Sonntag zu sehr scharfen und vor allem interessanten Kämpfen kommen wird. Die Flieger-Rennen sind voll besetzt und sind ebenfalls interessante Rennen zu erwarten. —

## Vereins-Kalender.

**Sportkartell.** Am Montag den 11. Mai, abends 8 Uhr, Zusammenkunft bei Lüchtefeld. [257

**Achtung, Tapezierer!** Am Montag den 11. Mai Branchenversammlung bei Genthe. 258 Die Ortsverwaltung.

**Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Ortsgruppe Sudenburg.** Bezirksversammlung am Donnerstag den 14. Mai. [259

**Schlesierbund.** Montag den 11. Mai, abends 8½ Uhr, Versammlung in der „Reichshalle". Landsleute willkommen. [256

**Freireligiöse Gemeinde, Bezirk Buckau.** Montag den 11. Mai, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung in der Mittelschule, Eingang Thiemstraße.

**Groß-Ottersleben.** Am Sonnabend den 9. Mai abends 8 Uhr findet in den „Hansa-Festsälen" eine Mitgliederversammlung des Mietervereins statt.

## Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

| | Elbe. | | Fall | Wuchs | | Mulde. | | Fall | Wuchs |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Dardubitz | 8. 5. | — | — | — | Dölben | 8. 5. | + 0,64 | 0,07 | — |
| Brandeis | „ | — | — | — | | Saale. | | | |
| Melnik | „ | — | — | — | Grochlitz | 9. 5. | + 1,48 | — | — |
| Leitmeritz | „ | — | — | — | Trotha Utp. | | + 2,52 | — | 0,02 |
| Aussig | „ | — | — | — | Bernburg Utp. | | + 1,82 | - | 0,16 |
| Dresden | „ | — | — | — | Kalbe Oberpeg. | | + 1,78 | — | 0,01 |
| Torgau | 9. 5. | + 1,28 | 0,18 | — | Kalbe Unterpeg. | | + 1,51 | — | 0,12 |
| Wittenberg | „ | + 2,68 | — | — | Grizehne | | + 1,42 | — | 0,02 |
| Roßlau | „ | — | — | — | | Havel. | | | |
| Aken | „ | — | — | — | Brandenburg Oberpegel | 8. 5. | + 2,01 | — | 0,01 |
| Barby | „ | + 2,23 | 0,06 | — | Brandenburg Unterpegel | | + 1,11 | — | 0,01 |
| Magdeburg | „ | + 1,70 | 0,02 | — | Rathenow Oberpegel | | + 1,48 | — | — |
| Tangermünde | 8. 5. | + 2,81 | — | — | Rathenow Unterpegel | „ | + 0,50 | 0,01 | — |
| Wittenberge | „ | + 2,37 | — | — | Havelberg | „ | — | — | — |
| Lenzen | „ | — | — | — | | | | | |
| Dömitz | „ | — | — | — | | | | | |
| Dalchau | „ | — | — | — | | | | | |
| Boizenburg | „ | — | — | — | | | | | |
| Bohnstorf | „ | + 1,76 | — | - | | | | | |

## Wetterbericht.

Das Tiefdruckgebiet im Westen beginnt zu verflachen, und gleichzeitig bildet sich über dem südlichen Deutschland ein Hochdruckteil aus. Das Wetter wird daher etwas beständiger, und die Gewitterneigung, die auch gestern wieder über dem Elbegebiet Gewitter herbeiführte, nimmt ab. Das Wetter wird im großen und ganzen heiter und trocken werden.

Aussichten für Sonntag: Ziemlich heiteres, vorwiegend trockenes, warmes Wetter. —

## Warenmärkte.

### Magdeburger Produkten-Börse vom 8. Mai.

Die Preise verstehen sich in Goldmark. Weizen 12.30–12.40 Tendenz ruhig. Roggen 11.30–11.40, Tendenz ruhig. Hafer 11.80–12.00 Tendenz fest. Viktoriaerbsen 10,75–11,75, Tendenz still. Alles für 50 Kilogramm netto frei Magdeburg oder benachbarter Stationen bei Ladungen von 300 Ztr. Weizenmehl 70 Proz. 32.50–33.00 Tendenz ruhig. Roggenmehl 70 Prozent 31,00–32,00, Tendenz ruhig. Für 100 Kilogramm einschließlich Sack. —. Weizenkleie 7.40–7.60, Tendenz fest. Roggenkleie 7.40–7.60, Tendenz fest. Alles für 50 Kilogramm ab Verladestation. —

**Notierungen in Kolonialwaren.**

Gemäß der Verkehrslage an der heutigen Börse in der Handelskammer zu Magdeburg wurden in Kolonialwaren und Landesprodukten folgende Preise für 50 Kilo bei Bezügen größerer Mengen im Verkehr zwischen Importeuren, Herstellern und Großhandel ermittelt:

(Die Preise verstehen sich in Goldmark.)

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Mühlenfabrikate:** | | **Kaffee, roh:** | |
| Gerstengraupen, lose | 17,75—19,00 | Guatemala usw. | 200,00—270,00 |
| Haferflocken | 17,50—18,25 | Prima Santos | 195,00—205,00 |
| Hafergrütze | 18,75 | Superior Santos | 185,00—192,00 |
| Weizengrieß | 19,50—20,00 | Gerste, gebrannt | 17,75—18,50 |
| Hartgrieß | 20,75—21,75 | Kakaopulver | 42,00—105,00 |
| Kartoffelmehl | 18,50—19,00 | Tee | 275,00—550,00 |
| Schnittnudeln | 22,50—40,00 | Speisedle | 58,50—60,50 |
| Makkaroni | 40,00—55,00 | Rohöl | 60,50 |
| Maisstärkepuder | 18,50—19,75 | Rüböl, roh (Backöl) | 49,00—51,00 |
| **Hülsenfrüchte:** | | Margarine | — — |
| Bohnen | 15,50—23,00 | Schmalz, am. Pur. | 83,50 |
| Erbsen, Viktoria | 18,00—28,00 | Marmelade | 28,00—50,00 |
| Linsen, russische | 22,00—37,00 | Kunsthonig | 31,50—33,00 |
| **Reis:** | | Corned beef, amerik. 12/6 lbs. je Kiste | 88,00 |
| Rangoon-Reis | 15,50—16,00 | Deutsches Büchsenfleisch, in Kisten zu 12 Dosen à 6 Pfund netto | — — |
| Tafel-Reis | 20,00—36,00 | **Heringe pro Tonne:** | |
| Bruch-Reis | 13,00—14,00 | Schottische | 54,00—64,00 |
| **Früchte:** | | Norwegische | 19,50—20,00 |
| Pflaumen | 32,00—48,00 | Holländische | — — |
| Korinthen | 48,00—56,00 | Deutsche | — — |
| Rosinen } Zoll 12 Mk. | 38,00—70,00 | **Sirup:** | |
| Sultaninen } Zoll 12 Mk. | 58,00—83,00 | Zuckersirup | 29,00—32,00 |
| Mandeln, süße | 178,00—220,00 | Speisesirup | 22,00—32,00 |
| Mandeln, bittere | 175,00 | Rübensaft | 18,00—20,00 |
| **Gewürze:** | | | |
| Pfeffer, schwarz | 91,00—102,00 | | |
| Pfeffer, weiß | 132,00—140,00 | | |
| Piment, Jamaika | 77,00—81,00 | | |

## Aerztlicher Sonntagsdienst.

Den ärztlichen Sonntagsdienst versieht für den Bezirk Altstadt bis Walter-Rathenau-Straße (Königstraße) einschließlich am 10. Mai S.-R. E. Rosenthal, Fürst-Leopold-Straße 7, Telephon 3301; für den Bezirk Wilhelmstadt Dr. Lamprecht, Große Diesdorfer Straße 29, Telephon 702.

In den übrigen Stadtteilen müssen sich die Kranken an die dort wohnenden Aerzte wenden. —

**Einzelverkauf von Windjacken, Mützen, Ledergürteln, Brotbeuteln, Hosen usw.**
durch Firma Heilmann, Jakobstraße 49, 1 Treppe.

**Reichskampfwoche für das Gemeindebestimmungsrecht.** Durch ganz Deutschland veranstalten die Nichtraucherbewegungsfreunde in der Zeit vom 10. bis 16. Mai eine Kampfwoche zur Erlangung des Gemeindebestimmungsrechts. Auch hier in Magdeburg finden eine Reihe Veranstaltungen statt. Die Vorträge beginnen all. abends 8 Uhr. Am Montag den 11. Mai spricht Studiendirektor Professor Schümer in der Stadtmission, am Dienstag den 12. Mai Superintendent Langenau im Vortragssaal des Wohlfahrtsamts, Neuer Weg, am Mittwoch den 13. Mai der dänische Landtagsabgeordnete Larsen Ledet, am Donnerstag den 14. Mai, Pastor Roessing im Sudenburger Vereinshaus des Blauen Kreuzes, gleichfalls am 14. Mai in der Evangelischen Gemeinschaft, Lübecker Straße 21, Pastor Wirth; am Freitag den 15. Mai im Blauen Kreuzverein der Landest. Gemeinschaft, Bahnhofstraße 30, Sup. Langenau; am Sonnabend den 16. im Bürgersaal des Rathauses Generalsuperintendent Dr. Stolte und Kand. Sänger (Jugendbewegung). In einer Frauenversammlung in der Luisenschule hält die Oberregierungsschulrätin Frau Dr. Wegscheider-Ziegler (M. d. L.) das Referat. Zur Auftakt an die Woche wird noch der Reichstagsabgeordnete Sollmann sprechen. —

# Magdeburger Stadtbank

**Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte**

Große Münzstraße 6 1212

— Telephon 9985—89, 8690 (außerdem über Rathaus). —

Im Kleinen Anzeigenteil kostet eine Zeile 20 Pf. Familien-Anzeigen und Stellengesuche 12½ Pf. und müssen sogleich bezahlt werden.

## Kleine Anzeigen

Kleine Anzeigen für die „Volksstimme“ müssen bis spätestens vormittags 10 Uhr am Tage des Erscheinens aufgegeben sein.

Unsre Annahmestellen:

**Geschäftsstelle der „Volksstimme“,** Große Münzstraße 3. Fernspr 6266.
**Neue Neustadt:** Zigarrenhdl. Th. Müller, Lübecker Straße 98. Fernspr. 5159. Richard Körner, Hohe Straße 11, 1 Tr.
**Alte Neustadt:** Georg Winter, Gastwirt, Rogätzer Straße 80. Fernspr. 1670.
**Buckau:** O. Klees, Zigarrenh., Martinstr. 10.
**Wilhelmstadt:** H. Hock, Papierhandlung, Annastraße 2a.
**Sudenburg:** Th. Eberding, Zigarrenhdlg., Halberstädter Straße 108.
**Cracau-Prester:** Max Bittorf (Konsumvereinslager), Genthiner Straße 16.
**Südost:** C. Köblitz, Zigarrenhandlung, Alt-Salbke 47.
**Burg u. Umg.:** Ernst Asmus, Burg b. M., Mühlenstraße 18.
**Tangermünde:** Fr. Kaschelnial, Lange Straße 15. Fernspr. 484
**Schönebeck:** Geschäftsstelle des Verbandes der Fabrikarbeiter, Böttcherstraße 56. Fernspr. 382.

---

● Wiederverkäufer, Großverbraucher ●
Wirtschaftsvereine, Anstalten
kaufen gut u. preiswert in meinen Abteilungen:

1. **Kaffee- u. Kakaogroßhandlung** Kaffeegroßrösterei
2. **Spirituosen- u. Weingroßhdlg.**
3. **Zigarrenfabrik u. Großhandlg.**

Bei Bedarf besichtigen Sie bitte meine Musterzimmer! 1216

**Willy Walter, Magdeburg,**
Hasselbachstr. 5. Gegr. 1912 ☎ 7033, 5813

---

## Vertrauensleute
**(Angestellte, Arbeiter, Beamte)**
können in allen Großbetrieben leicht viel durch Vermittlung verdienen. Gefl. Meldungen unter Chiffre 1824 an die Expedition dieses Blattes.

---

## Schneiderinnen
für Kleider und Jacken gesucht
**Saße, Modellwerkstätten**
Weinfaßstraße 5a

---

## Tüchtige Tapezierer
(Polsterer, Kleber und Dekorateure)
sucht 1497
**Paul Knüppelholz**
Am alten Brücktor 11.
— Meldung Sonntag vorm. 10—12 Uhr. —

---

## Kräftiger Chauffeur
gesetzten Alters, der unbedingt mitarbeiten muß, für Lastkraftwagen per sofort gesucht Anfänger zwecklos.
**Carl Wiemann, Kohlenhandlung**
Rogätzer Straße Nr. 22.

---

**Städtisches Arbeitsamt**
Oeffentl. Arbeitsnachweis
Gesucht werden:
**Männliche Abteilung**
**Vermittlungsst. f. d. Bekleidungsgewerbe**
4 erstkl. Großstückschn. f. hier und auswärts,
6 j. Schneider f. ausw.,
**Weibliche Abteilung**
8 Kurbelsticker, f. Werkst. und Heimarbeit,
2 Masch.- u. 4 j. Schneid. für die Herrenschneid.
2 jüng. Plätterinnen.
1 j. Zuschn. f. Schuhf.,
**Vermittlungsst. f. d. Gastwirtsgewerbe**
14 l. Kochmamsellen für hies. u. Saisonbetr.
5 Mamsellen für mittl. Küchenbetriebe,
1 jg. Mamsell (ausgel.),
5 perf. Kaffeemamf. f. gr. Kaffeehäuser,
2 tücht. Wirtschaftsstütz. welche bereits in gr. Hotelbetr. gearb. hab.
1 perf. Annonceuse, gr. Figur,
1 erste Wäsche-Beschl.,
2 perf. Zimmermädch. f. Hotel I. Ranges,
20 Mädchen für Küche und Haus in Jahres- u. Saisonstellungen mit guten Zeugnisse aus der Branche,
2 jüng. tücht. Waschm.
**Vermittlungsstelle f. Aufwartungen**
15 jg. Mädchen f. Küche u. Haus mit Zeugn. 16 b. 25 J. alt. tagsüb.
Vermittlung kostenlos Ausweispapiere mitbringen. Rückporto beifügen.

---

## Putzer
stellt ein für sofort
**C. Fröhlich,**
Baugeschäft
Lorenzweg.

---

**Jungen Schneidergesellen**
sucht zu sofort
**H. Jordan,**
Hermsdorf
(Kreis Wolmirstedt).

---

**Laufbursche**
Radfahrer. 14—15jähr., ges. **W. Oppermann,** Albrechtstr. 3 1506

---

**Wohnungstausch.**
Tausche m. in Rothensee Scheidebuschstr 28 geleg. 1 J.-Wohn., Friedensm. 250 Mk., m. gr. Stall, geg. 3 J.-Wohn in Magdbg.-Neust. bevorz., zu erfr. Otto Pitschel, Rothensee

---

**Junges Ehepaar**
sucht baldigst 1 großes od. 2 leere Zimmer mit Küche o. der. Benutz. Off. u. B.1472 a. d. Exp. d. Bl.

---

**Wohnungstausch Dresden—Magdeb.**
Stube, Kammer, Küche gegen gleiche. Zu erfr. Häsler-Birch, Große Diesdorfer Straße 30, II

---

## Hinaus ins Grüne!
Die Sehnsucht des Großstädters.
Ein Führer durch die Natur-Schönheiten der Magdeburger Umgebung ist
## Wer wandern will
28 Ausflüge mit Kartenskizzen
Preis 1.00 Mk. Preis 1.00 Mk.
**Buchhandlung Volksstimme**
Magdeburg, Große Münzstraße 3.

---

Preiswerte
## Einzelmöbel
Tischlerarbeit, in eiche, birke oder nußbaum imitiert, Bettstellen 20-30 M., Spiralmatr. 13-16 M., Auflegematr. 16-33 M. Kleiderschränke, zerlegbar 2- u. 3 tür., mit Wäscheeinrichtg., 100 b. 160 cm br., 50-135 M., Vertiko m. Spieg. 55 b. 75 M., Eßtische 20-70 M., Rohrstühle 6—8 M., Chaiselong. 36-48 M., Plüschsofas 90-105 M., Pfeilerspieg. 20-35 M., Pfeilerschr. 30-40 M., Waschkommoden m. Spg. 65-85 M., Nachtschränke 25—30 M., Schreibtische, echt eiche, 80-100 M., Trumeaus 60-75 M., Flurgarderoben 65-85 M., Ausziehtische, echt eiche, 40-60 M., Korbsessel 12 b. 16 M., Kch.-Büfetts 2- u. 3 türig. 65-105 M. Anrichten 36-45 M.
**Aparte Küchen** 78. 95. 125—300 M.
**Schlaf-, Wohn-, Speisezimmer**
Auf Wunsch bequeme
**Teilzahlung.**
Anzahlung 15 %
Spezialhaus für Möbelausstattungen
**A. Friedländer**
Alte Ulrichstr. 11
Versand n. auswärts
8½—7 Uhr geöffnet.

---

Dam.-Rad, Luxus m. Freil. 95 M. Ersatzteile bzw. Fahrrad-Handelshof, Sternstr. 2, Hof pt. l.

---

**Photo-Versandhaus**
Letzner, Schöpenstr. 9.
Sämtl. Bedarfsartikel
Entwickl.- u. Kopieranstalt

---

● **Viel Geld** ●
verd. en. strebs. Personen durch Verk. prachtvoller Kunst- u. Gemäldekarten. Sich. Exist. o. Neb.-Verdienst Auskft. u. Muster gratis Postf. 323 Hamburg 36. 161

---

Möbelumzüge, Lohnfuhren, Stadt und Land, führt aus Ulrich, Blauebeilstr. 16.

---

H.-Rad m. Freil. 60 M. Repar. gut u. bill. Fahrrad-Handelshof. Sternstraße 2. Hof part. lts

---

**Biochemie!**
Behandlung sämtlicher Krankheiten. Beste Erfolge
**M. Töllner, Moltkest. 4, I**
Tel. 10172.
Sprechst. 9—1, 3—6 Uhr
Sonntag 9—11 Uhr.

---

Schallplatten, neue Schlager. Fahrr.-Hdhf. Sternstr. 2, Hof, pt. lts.

---

## Jedes Buch
besorgen wir in — kurzer Zeit —
**Buchh. Volksstimme**

---

Grammophon, Eiche, 18 M. Fahrr.-Handelshof, Sternstr. 2, Hof pt. l.

---

Gut erh. halbhoh. blauer Kinderwagen zu verk. Hartmann, Kastanienstr. 3, I.

---

## An die Bevölkerung in Stadt u. Land!

Ehret den Präsidenten der deutschen Republik.

Am 12. Mai leistet 1831

# v. Hindenburg

den Eid auf die

**Verfassung von Weimar.**

## Schwarzrotgoldene Fahnen heraus!

Deutsche Demokratische Partei.

---

Heute Sonntag

## 1. gr. Gartenkonzert

ausgeführt vom Magdeburger Konzertorchester
Leitung: Obermusikmeister a. D. G. Vogel
Anfang 3.30 Uhr.

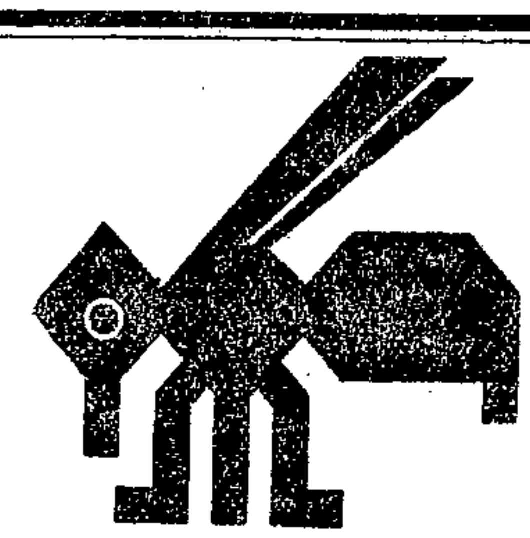
In den Sälen ab 4 Uhr:

## Gr. Gesellschaftsball

Im weißen Saale:

**Original-Jazz-Band!**

---



Besucht
die Ausstellung
# ZUCKER
Magdeburg
23. Mai bis 7. Juni 1925

---

**Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold**
**Abteilung Wilhelmstadt**

Alle Republikaner laden wir ein zu dem am Sonnabend den **16.** Mai im Festsaal der Halle Land und Stadt stattfindenden

## Maien-Fest.

---

**Abfahrt über Strombrücke, rechts Zitadelle**

**Fahrpreise:**
Erwachsene 50 Pf.
Kinder . . 25 Pf.
unter 4 Jahren frei.

Sonntag den 10. Mai

## Dampferfahrt mit Dampfer Patriot

mit Musik
zur Baumblüte nach Grünewalde-Schönebeck.

Abfahrt vormittags 8 Uhr — Rückfahrt 12.00 Uhr
Abfahrt nachmittags 2 Uhr — Rückfahrt nachmittags 7 Uhr
Vereins- und Schulausflüge werden preiswert ausgeführt.

**Gustav Stahlberg,** Sandtorstraße 38. Fernsprecher 6434.

---

## Stadttheater
Sonntag den 10. Mai
Anf. 6 Uhr, Ende 11 Uhr
8. Abend
**Die Meistersinger von Nürnberg**
Handlung v. R. Wagner
Montag, 11. Mai
Anf. 7½, Ende 10 Uhr
4. Abend
**Frau Warrens Gewerbe**
Drama v. B. Shaw.

## Wilhelm-Theater
Offene Vorstellung
Sonntag, 10 Mai, 8 Uhr
Sonntag, 17. Mai
Der gr. Schwankschlager!
**Der wahre Jakob**
v. Fr. Arnold u. E. Bach
Dienstag, 12. Mai
Freitag, 15. Mai, 8 Uhr
**Die Fledermaus**
Kleine Preise!

---

**Konzertleitung Heinrichshofen**
Magdeburger Volksbühne, E. V.
Montag, 11. Mai, abds. 8 Uhr
Grotrian-Steinweg-Saal der Stadtmission
**X. (letzter) Kammermusikabend**
## Tonkünstlerverein
**Herr Weise** Solist des Gewandhaus-Orchesters in Leipzig als Gast.
Programm: Beethoven.
Karten: Mitgl. 1.80. Nichtmitgl. 2.30 M.

**Dom zu Magdeburg**
Donnerstag 14. Mai, abends 8 Uhr
## 1. Orgelkonzert
Orgel: Hans Köhler-Eckardt
Gesang: Emil Bünger (Baß) 227
Karten: 1,50 und 0,75 Mk., Abonnem. 8 Mk. (num. Altarplatz).
Konzertkasse Heinrichshofen 9 bis 1, 3 bis 5 Uhr und Abendkasse.

---

**Praxis wieder aufgenommen!**

**Prakt. Arzt K. Wehrmaker**
Röntgen- u. elektrotherapeutisches Institut
Große Diesdorfer Straße 29, I.

Zugleich geben wir folgende Sprechstunden-Änderungen bekannt:

**Herr K. Wehrmaker**
Montag, Dienstag Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend 3—6 nachm., Freitag 8—11 vorm.
**Herr Dr. Lambrecht**
Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend 8—10 vorm., Freitag 3—6 nachm

**K. Wehrmaker und Dr. Lambrecht**
pr. Aerzte.

---

**Homöop. Kranken-Behandlung**
E. Altmann, Große Münzstraße 4, 1 Tr.
Gegen alle Krankheiten. 1239
Sprechzeit 9—1, 3—6 Uhr, Sonntags 11—1 Uhr.

---

**Homöopath. Biochemische Krankenbehandlung**
**Maaßen,** Prälatenstr. 14, II — Telephon 9212 —
Ecke Himmelreichstraße — Harnuntersuchung.
Wochtgs. 9-4. Sonnt. 9-11. Donnerstags keine.

---

Zurückgekehrt
## Dr. Alfred Schmidt
**Frauenarzt** A76
—— Breiter Weg 187. ——

---

## Standesamtliche Nachrichten.

**Magdeburg-Altstadt.**

**Todesfälle.** 8. Mai. Schneiderin Eleonore Wolf, 22 J. Regierungs-Kanzleisekretär i. R. Franz Frebde, 66 J. Mühlenbaupraktikant Gustav Winkelmann, Neuhaldensleben, 18 J. Witwe Adelheid Heutrich geb. Anderiem, 74 J. Witwe Hedwig Schumann geb. Dreyer, 73 J. **Todesfälle.** 9. Mai. Arbeiter August Brückner, 70 J. Witwe Anna Schmidt geb. Krieg, 73 J. Maschinenarbeiter Franz Doll, 60 J. Lita, T. des Heizers Gustav Ebeling, 17 Std. Verkäuferin Helene Birkholz, 26 J. Fleischermeister Ernst Schade, 55 J.

**Magdeburg-Sudenburg.**

**Todesfälle.** 7. Mai. Privatmann August Rettger, 73 J. Aufseher Robert Schrader, 62 J. **Todesfälle.** 8. Mai. Invalide Hermann Dorath, 64 J. Margarete, T. des Werkzeugmachers Günter Franke, 9 J. Aufseherswitwe Minna Daltz geb. Kirchner, 70 J. Korbmachermeister Hermann Reinecke, 74 J. Ehefrau des Schmiedes Otto Kaiser, Anna geb. Finke 37 J. Ehefrau des Tischlers Wilhelm Büschel, Luise geb. Müller, 50 J. Tischler Wilhelm Ulrich, 65 J. Kaufmannswitwe Berta Dabst geb. Caspari, 80 J. Irma, T. des Schlossers Ernst Mühlenberg, 1 J.

---

## Billiges Brennholz
(Pantinenabfall)
liefert wieder wie vor der Kriegszeit jedes Quantum frei Keller
**Wilhelm Hohmann**
Halberstädter Str. 20
Fernruf 7116

---

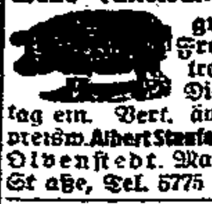
Dkl. Bettst. m. Muschelaufs., 2 schlfr., f. g. erh., z. vk. Wagner, Jakobst 16. I

---

Kaufe
**Kanarien-weibchen**
**Eitner**
Lessingstr. 25.

---

**Große Fatterschweine**



gute Fresser, treffen Dienstag ein. Verk. äußerst preisw. Albert Stanfackel, Olvenstedt. Magdeb. Straße, Tel. 5775

---

Bettstelle m. Matratze f. 18 M. verk. Behrends, Klosterbergestraße 8.

---

**Unzerbrechliche Schultafeln**
für kleine und große Kinder empfiehlt
**Buchhandlung Volksstimme.**

---

**Metallbetten**
Stahlmatratzen, Kinderbetten direkt an Private Kat. 56 E frei. Eisenmöbelfabrik Suhl in Th.

---

## Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg.

## Bezirksversammlungen

finden abends 8 Uhr statt am:

**Montag den 11. Mai**
für Sudenburg, „Sudenburger Festsäle“, Referent: B. Wünschmann;
für Alte Neustadt bei G. Winter, Rogätzer Str. 80, Referent: H. Graul;

**Dienstag den 12. Mai**
für Magdeburg-Altstadt bei Ed. Holz, Referent: B. Neumann;
für Wilhelmstadt bei Schulze, Friesenstraße 52, Referent: B. Filschkowski;
für Lemsdorf, „Reinstedter Hof“, Referent: A. Höltge;
für Neue Neustadt im „Wintergarten“, Referent: K. Wille;
für Buckau im „Admiralspalast“, Schönebecker Str., Referent: K. Otte;

**Mittwoch den 13. Mai**
für Fermersleben bei Stiller, Referent: H. Graul;
für Salbke-Westerhüsen bei Hoffmeyer, Referent: B. Neumann;
für Beyendorf, Sohlen und Dodendorf in Sohlen bei Jahn, Referent: K. Otte.

**Tagesordnung in allen Versammlungen:**
1. Vortrag. — 2. Stellungnahme zur Generalversammlung. — 3. Verschiedenes.

Eventuelle Anträge müssen am 15. Mai in Händen der Verwaltung sein.
280 **Die Verwaltung.**

---

1220
## Sarg-Magazin Richter
Hasselbachstraße Nr. 2 und Olvenstedter Straße Nr. 21.

---

**Auf der Hochzeitsreise – Die Zaubervorstellung.**

Stimmungsbild: Unser Pärchen bei einer Zaubervorstellung des berühmten Bellachinelli. „Ich beginne“, so sagte der Künstler, „meine Vorstellung mit einer meiner Glanznummern. Ich nehme einen dieser Berliner Riesenpfannkuchen. So. Und lege ihn hierher. So. Einen der Herren bitte ich um seinen Trauring—“ und ohne Emil viel zu fragen, streifte er diesem den Ehering ab. „So. Nun lege ich ihn in meine linke Hand und öffne diesen Pfannkuchen. So“ Und vor den erstaunten Augen des Publikums entnimmt Bellachinelli dem Pfannkuchen weder Emils Ring, noch Aprikosenmus, sondern zwei zierliche Blechdöschen, das eine mit dem bekannten Hühneraugen-Lebewohl, das andre mit dem Lebewohl-Ballenpflaster für die Sohle. Das wahre Pflaster, das einzige Pflaster. Das mit den Filzringen und den andern Vorteilen, die ein Verrutschen oder ein Festkleben am Strumpfe ausschließen. „Den Ring, mein Herr,“ so schloß der Künstler seine aufregende Vorstellung, „finden Sie in der Handtasche Ihrer Gattin, das Hühneraugen-Lebewohl und Ballenpflaster aber in Apotheken und Drogerien zu 75 Pfg. das Döschen. Auf Wiedersehen, meine Herrschaften!“

Heute letzter Tag

# Magdeburger Lichtspiele

Heute letzter Tag

## Kammer

Leo Parry — Olaf Fjord
in
**Das Luxuswelbchen**
Ein Sittenbild aus Berlin W.
Nach dem im Berliner 8-Uhr-Abendblatt erschienenen Roman „Der Fall Moser"
**„Er" Harald Lloyd**
Er heilt die Mondsüchtige
Er bei den Cowboys
**Die neueste Deulig-Woche**
Beginn Sonntags 3 Uhr.

## Panorama

**Fremdenlegionär Friedrich König**
ein Sohn der Stadt Magdeburg, spricht über seine 4½jährige Dienstzeit in der
**französischen Fremdenlegion.**
Dary Holm, Wilhelm Diegelmann in
**Spanische Gluten**
**Die Rache des Bravo**
Sensationsdrama.
**Spanische Stierkämpfe**
Originalaufnahmen.
Beginn 3 Uhr.

## Zirkus

Bruno Kastner
in
**Der Aufstieg der kleinen Lilian**
Die Geschichte eines Waisenkindes.
Karl de Vogt
in
**Das blonde Hannele**
**Die Deulig-Woche**
— Beginn: Sonntags 3 Uhr. —

## Walhalla

**Das große weiße Schweigen**
Die Todesfahrt des englischen Kapitäns Scott zum Südpol
7 Akte packenden Inhalts 7 Akte
**Die Spur der Sünde**
Nach dem Roman „Pflicht und Ehre", ein Film der modernen Gesellschaft.
6 Akte köstlicher Unterhaltung 6 Akte
**Die neueste Trianon-Woche**
Beginn Sonntags 2½ Uhr.

## Füli

**Der Turm des Schweigens**
Hauptrolle
Lil Dagover
Außerdem:
Das überwältigende Sensationsspiel 5 Akte
**Dir bleibt die Luft weg**
mit Dorothy Devore.
Beginn Sonntags ½3 Uhr.

---

## ZENTRAL

Heute die beiden letzten Sonntags-Vorstellungen nachmittags 4 Uhr (kleine Preise) und abends 8 Uhr:
**Wiener Blut**
Musik von Johann Strauß
Voranzeige!
Am Freitag den 15. Mai:
Premiere
**Der fidele Bauer**
Musik von Leo Fall.
Sommer-Eintrittspreise.
Siehentägig. Kartenvorverk. a. d. Theaterkasse u. d. bekannt. Vorverkaufsstellen.

---

# Parteifest

## für die Kreise Wolmirstedt und Neuhaldensleben

## zum 25jährigen Bestehen der Parteiorganisation

**am Sonnabend den 23. Mai, Sonntag den 24. Mai und Montag den 25. Mai d. J. in Olvenstedt** (Kreis Wolmirstedt)

Das Festkomitee hat folgendes Programm vorgesehen:

**Sonnabend den 23. Mai:** Abends 8 Uhr Aufstellung der Olvenstedter Arbeiterschaft auf dem Sportplatz zum Fackelzug. Nach dem Fackelzug Konzert und Aufführungen der Arbeiterjugend Magdeburg.

**Sonntag den 24. Mai:** 5½ Uhr großes Wecken — Partei und Reichsbanner Olvenstedt. Ab 8 Uhr Einholen der auswärtigen Vereine und deren Begrüßung. — Ab 9 Uhr auf dem Sportplatz Konzert, Turn- und Sportveranstaltungen der Arbeiter-Turn- und Sportvereine, Tänze und Spiele der Arbeiterjugend. — 1 Uhr Festzug durch die Hauptstraßen des Ortes. 2 Uhr auf dem Sportplatz Chorgesang der vereinigten Arbeitersänger und gemischten Chöre von Olvenstedt und Neuhaldensleben (u. a. das Chorlied „Neues Werden" mit Orchesterbegleitung). Anschließend Begrüßung und Ehrung der alten Genossen aus beiden Kreisen, die 25 Jahre der Partei angehören; danach Ansprache über die Gründung der Kreisorganisation und Festrede. — 4 Uhr auf dem Sportplatz Konzert und Gesangsvorträge, in drei Sälen des Ortes Ball; außerdem Verlosungen und Volksbelustigungen für jung und alt.

**Montag den 25. Mai:** 2 Uhr Kinder- und Jugendfest, auf dem Sportplatz Spiele der Jungen und Mädel unter Leitung von Mitgliedern der Arbeiterjugend, Fest- resp. Fackelzug. 8 Uhr Ball für die Olvenstedter Genossen und den aus der nächsten Umgebung, Magdeburg 2c.

Parteigenossen und -genossinnen, sorgt für Massenbeteiligung an dieser Feier, rüstet und spart schon jetzt dazu. Es werden für jeden freudige und unvergeßliche Stunden werden.

**Der Festausschuß und das Parteisekretariat.** J. A.: Gustav Bernick.

---

## Strombad Katerbow

Das moderne
**Familien-Strandbad**
ist eröffnet.
Erteilung von Schwimmunterricht durch geprüfte Lehrkräfte
**Bequeme Bootsanlage**
Angenehmer Restaurationsaufenthalt.

---

## Schank- und Tanzzelt

neu eingerichtet, ca. 400 qm groß, mit gehobeltem Fußboden, evtl. auch geteilt, ab 25. Mai d. J. zu verleihen. — Eilanfragen erbeten. 1488
**Wilhelm Voss**
Magdeburg, Herderstr. 1. Tel. 7914

---

## Salzquelle.

Heute sowie jeden Sonntag:
**Konzert**
Anschließend 1272
**Tanzkränzchen.**

---

## Tapeten

schöne Muster in großer Auswahl von 27 Pf. an

## Linoleum

mehrere Waggons — einfarbig, durchgemustert
Teppiche u. Läufer sehr preiswert
**Wachstuch :: Kokosläufer**
**Gebr. Borchers**
201 Breiter Weg 201 neben der Hauptpost
Lüneburger Straße 42
am Kaiser-Otto-Ring
Großlager Fürstenstr. 25. — Gegr. 1908.

---

Parkrestaurant
## Vogelgesang
Heute sowie jeden Sonntag
**KONZERT**
Anfang 3½ Uhr.

---

Haltestelle Linie 4 Turmschanzenst. **Tivoli** Eing. Kirchstr. 1, am Heumarkt :::
**Ball- und Gesellschaftshaus**
Magdeburg-Friedrichstadt — Magdeburg-Friedrichstadt
Inhaber: Wilhelm Kerves.
Jeden Sonntag nachmittag 4 Uhr:
**Großer Gesellschaftsball**
sowie jeden Mittwoch abend 8 Uhr:
**TANZ-KRÄNZCHEN.**
Kleine Preise. 1270

---

Gast- und Logierhaus
## Zur Neuen Welt
Verkehrslokal der Gewerkschaften
Fallersleben 8 — Inh. Oskar Kleine — Fernspr. 2406
empfiehlt seine 1282
Lokalitäten zur Abhaltung von Festlichkeiten, Versammlungen u. Sitzungen.
Logis von 1.00 bis 2.00 Mark.
— Für durchreisende Gewerkschaftler 65 Pfennig. —

---

## Hundefutter

pro Pfund 10 Pfennig
täglich frisch zu haben im
Darmverkauf d. Dampfsalaschmelze der vereinigten Fleischermstr. E. G. m. b. H.
Magdeburg, Poltestrasse 6/7.

---

## Dampferfahrten
## Magdeburg—Hohenwarthe

Jeden Sonntag
ab Petriförder (Herrentrug-Wartehalle) und Strombrücke (Weißgerbertreppe)
vormittags 8 Uhr — nachmittags 2 Uhr
Rückfahrt
vormittags 12 Uhr — nachmittags 8 Uhr

**Aufnahme des Wochentags-Verkehrs**
ab Petriförder (Herrentrug-Wartehalle) jeden Montag, Mittwoch und Sonnabend bis Niegripp
vormittags 8 Uhr — nachmittags 2 Uhr
Rückfahrt
ab Niegripp vorm. 9.15 — nachm. 6 Uhr
ab Hohenwarthe vorm. 10 — nachm. 8 Uhr

Ab Strombrücke (Weißgerbertreppe) jeden Wochentag bis Hohenwarthe nachm. 2 Uhr, Rückfahrt nachm. 8 Uhr.
Für Schulen und Vereine halten wir uns bestens empfohlen.
**Otto Krietsch**
Werftstraße 34, Telephon 321.
**Julius Krümling**
Alt. Werder 56, Telephon 82-6/27

---

## Familienbad
am Kleinen Cracauer Anger
**Eröffnung Mitte Mai**
Bequeme Bootsanlage, schöner Strand, solide Preise.
Schwimmunterricht wird erteilt
Telephon 7223. — August Gauert.

---

**Achtung! Radfahrer!**
Sie schützen Ihr Fahrrad gegen
**Diebstahl, Verwechslung**
durch Einstellen in die Rad-Wachen.
**Die Rad-Wachen**
übernehmen volle Garantie.

---

**Wenn Sie**
Silvester mit Ihrem Rum, Grog nicht zufrieden gewesen sind versuchen Sie es doch mal in der
**Branntweinquelle**
Kutscherstraße 17.
Vom Faß ca. 45 Vol.-% Zam.-Rum-Verschnitt pro Ltr. 4.⅗, ¼ Ltr 1.10.

---

## Emaillierungen u. Vernickelungen

werden prompt und sauber ausgeführt
Sämtliche Teile werden vor dem Vernickeln stark verkupfert!
Auf Wunsch lasse ich die Sachen abholen und zustellen.
**Ewald Minde**
Rogätzer Strasse Nr. 78
Fernsprecher Nr. 7654

---

## Hutblumen

aller Art, größte Auswahl.
**E. Siebert,** Karlstraße 4, Ecke Brandenburg. Str.
Billigste Bezugsquelle f. Wiederverkäufer.

---

## Einkehrstätten für Ausflügler

**Gasthaus Hubertus bei Möser**
Herrl. Ausflugsort. Bestes Bier. Küche.

**Bocks Mühle bei Möser** Beliebtester Ausflugsort.
Schattiger Garten. Solide Bedienung. Karl Bock.

**Möser** Café und Konditorei „Sandperle"
Bedeutendste, 3 Minuten vom Bahnhof
Garten mit Kegelbahn u. Fremdenzimmer
— Solide Preise —

**Forsthaus Kühren** Mitten im Walde 25 Minuten vom Bahnhof Möser.

**Hohenwarthe Zum deutschen Haus** Schöner Garten. Veranden und Saal. Jed. Sonntag Tanz. Friedrich Gottschlich.

**Hohenwarthe. — Elbschlößchen**
Besitzer: F. Friedrich
Direkt an der Elbe — herrliche Aussicht — große Veranden — moderner Tanzsaal.

**Biederitz, Stadt Magdeburg** Beliebtes Gartenlokal
mit Glasveranda und Saal — Jed. Sonntag Tanzkränzchen
**Jazz-Band.**

**Biederitz. Zur Weintraube**
Angenehmer, schattiger Garten
**Jeden Sonntag Tanzkränzchen**
Familien können Kaffee kochen.

**Biederitz — Alte Oberförsterei**
Inhaber: F. Röhle.
Großer schattiger Garten. — Jeden Sonntag Konzert und Gesellschaftsball.

**Waldschenke** Herrl. im Biederitzer Busch gelegen. Jeden Sonntag Gesellschaftsball.
Gute Küche und Getränke. M. Weber.

**Biederitz — Deutsches Haus —**
Schattiger Garten. Kegelbahn. Billardzimmer. Sonntags Gesellschaftsball. Fernruf 13. P. Fehse.

**Colbitz Gewerkschaftshaus**
Parteigenossen, Gewerkschaftler! Besucht bei Ausflügen d. Gewerkschaftshaus. ½ Minute von d. Chaussee, gegenüber der Kirche ist euer Heim. Gute, preiswerte Bedienung.

---

## Gesellschaftshaus Hopfengarten

Leipziger Straße 45 b. — Telephon 4089.
Heute sowie jeden Sonntag
**TANZ**
ff. Bodensteiner Biere — Solide Preise.
**Chr. Kautwerk.**

# Der Provinziallandtag.

Am 8. Sitzungstag wurde in der Beratung der Sonder-Haushaltpläne fortgefahren. Während die Haushaltpläne für die Allgemeine und die Provinzialstraßenverwaltung ohne Debatte verabschiedet wurden, glaubte beim Etat für das Kleinbahnwesen der deutschnationale Abgeordnete v. Engelbrechten (Ilow) an Kleinigkeiten herumnörgeln zu sollen. Dieses Dezernat wird nämlich von einem Sozialdemokraten in der mustergültigsten Weise geleitet, deshalb mußte der Deutschnationale kritisieren, und zwar bekrittelte er die zu vornehme Ausstattung einer für Werbezwecke hergestellten Denkschrift. Man hatte mit einem gewissen Mißbehagen entdeckt, daß die Zeiten vorüber sind, wo deutschnationale Kreisblatt-Druckereien ein Monopol auf die Druckarbeiten der Behörden hatten.

Ein von demokratischer Seite gestellter Antrag, der die Provinzialverwaltung ermächtigen soll, sich an dem Bahnbau Merseburg—Zöschen—Leipzig zu beteiligen, wurde dem Haushaltsausschuß überwiesen. Die Haushaltpläne für den Obstgarten in Diemitz, das Landesarbeitsamt und die Elektrizitätsversorgung wurden debattelos und unverändert genehmigt.

Beim Etat für

**die Kinderheime**

trat Genosse Fiedler (Magdeburg) mit aller Energie für den sofortigen Bau des Kinderheims in Schleusingen ein und wandte sich damit gegen die von sozialen Regungen wenig berührte bürgerliche Seite, die mit dem bekannten Mittel der Verschleppung den dringend notwendigen Erweiterungsbau hintertreiben möchte. Auf dem Gebiete der Fürsorge für die Kinder könne nicht genug getan werden, denn das Kinderelend ist in letzter Zeit immer größer geworden. Nicht Abbau, sondern Mehrleistungen sind erforderlich.

Abg. Dr. Rive (Halle, dt.-natl.) mußte zwar zugeben, daß gar nicht genug geschehen könne, und daß es unzählige Aufgaben gäbe, deren Erfüllung nötig sei, aber die Fürsorge läge in erster Linie den Kreisen und Gemeinden ob und gehöre nicht zur Zuständigkeit der Provinz. Mit knapper Mehrheit wurden die für den Erweiterungsbau erforderlichen 800 000 Mark bewilligt.

Beim Kapitel Provinzial-Taubstummenanstalten bemängelte Abg. Frau Zeuner (Weißenfels, Komm.) die Privatpflege und trat für das Internat ein. Landeshauptmann Hübener zerstreute die Bedenken mit dem Hinweis darauf, daß mit der Familienpflege sehr gute Erfolge erzielt worden seien.

Beim Etat der

**Fürsorgeerziehung**

betonte Genosse Lotz (Aschersleben), daß die Sozialdemokratie immer dafür eingetreten ist, daß die Landesfürsorgeerziehungsheime nicht Zwangsanstalten, sondern wirklich Familienheime werden. Die große Richtschnur in der Erziehung muß Liebe sein. Gute Behandlung, Unterkunft und Verpflegung der Zöglinge sind notwendig. Die Personaleinstellungen geben zu mancher Kritik Veranlassung. Genosse Lotz kritisierte dabei unwiderleglich, daß eine Anstalt durch ein Inserat sogar einen national denkenden Lehrer gesucht hat. Das läßt tief blicken.

Unter starker Erregung des Hauses und reichlichen Verlegenheitszwischenrufen der Rechten mit ihren zahlreichen Stahlhelmern behandelte Genosse Lotz den Begriff „national". National ist nicht, wer Kriegsstimmung marktschreierisch zeigt wie Völkische und Deutschnationale, nicht wer dreimal auf den Tisch schlägt und nach drei Maß Bier Hurra schreit, nicht wer deutsches Land versacken läßt und die werktätige Bevölkerung verelendet, sondern wer sich in ernster Arbeit bewußt verantwortlich für Land und Volk und Gerechtigkeit einsetzt. Das hat die Sozialdemokratie getan.

Dieser Geist muß in das Personal der Anstalt einziehen. Die Fürsorgetätigkeit der Provinz muß von tiefstem sozialen Empfinden getragen werden. Die Zwischenrufe der Rechten tat Lotz in höhnischer, aber sachlicher und treffender Weise ab, die die Rechte der Lächerlichkeit aussetzte und bei ihnen Bestürzung hervorrief.

Die beiden komischen Figuren des Landtags, der „Kommunist" Wallstab aus Staßfurt und der in derselben Gegend hausende Edeljunker von Alvensleben bemühten sich mit dem ihnen eignen Ungeschick, eine Definition des Begriffs „Was ist national?" zu geben. Der Landtag nahm diese Bemühungen mit der gebührenden Heiterkeit auf.

Abg. Weber (Halberstadt) berichtete über den Haupthaushaltplan, Ausgabenseite, mit einigen Abänderungen, der Abg. Kollert (Erfurt) über die Einnahmeseite. Die Kommunisten erklärten, daß sie den Etat ablehnen.

**Die Deutschnationalen gegen Gehalts- und Lohnerhöhung.**

Abg. Rive (Halle, dt.-natl.) beantragte die Streichung einer Million im Etat, die für etwaige Gehalts- und Lohnerhöhungen eingesetzt ist. Seine Bedenken jonglieren mit der Annahme, daß dieser Posten zu einem Ueberschußposten werden könnte. Er sprach dafür, die kapitalistische Wirtschaft nicht mit unnötigen Opfern zu belasten. Künftige Gehaltserhöhungen sind nach Meinung des Redners nicht zu erwarten. (!) Seine Ausführungen gipfelten in dem Antrag, die Umlage von 12 Prozent auf 10 Prozent zu ermäßigen.

Der Landeshauptmann bestritt das behauptete finanzpolitische Motiv des strittigen Etatspostens und wies darauf hin, daß bevorstehende Mietpreiserhöhungen eine Erhöhung der Gehälter und Löhne mit Bestimmtheit erwarten lassen.

Genosse Weber (Halberstadt) wandte sich in längern Ausführungen gegen den Redner des Blocks der Steuerscheuen, den Abg. Rive. Wenn auch einige Bemerkungen des Vorredners zutreffen mögen, wenn auch zweifellos für manche Kreise und Gemeinden die Aufbringung der Umlage nicht ganz einfach sei, so dürfe doch nicht außer acht gelassen werden, daß in den nächsten Jahren kaum die Möglichkeit bestehen dürfte, den Anforderungen der Provinz, den unbedingten Notwendigkeiten gerecht zu werden. Und weil eben mit ziemlicher Bestimmtheit dieser Zustand eintreten wird, muß eine

**vorausschauende Finanzpolitik**

getrieben werden.

Es bestehe die Gefahr der Verteurung der Lebenshaltung im allgemeinen, die sich schon in mancherlei recht unliebsamen Ansätzen zeige. Es ist natürlich viel leichter, weniger Prozente an Umlange vorzuschlagen, das macht nach außen einen schönen Eindruck und ist auch bequem. Es ist doch allgemein bekannt, daß Bewilligungen für Nachtragsumlagen in den Gemeindeparlamenten keine besonders angenehmen Verhandlungen darstellen. Redner trat für Annahme der Vorlage des Provinzialausschusses ein.

Genosse Bach (Magdeburg) hängte der Katze die Schelle um, als er nachwies, daß die Bemühungen der Rechten zur Senkung der Umlage nur wahldemagogischen Motiven entsprungen seien. Um Gehalts- und Lohnerhöhungen werde man nicht herumkommen, denn der Lebenshaltungsindex steige immer weiter. Die Erregung unter der Beamten-, Angestellten- und Arbeiterschaft nehme in immer größerm Maße zu. Und wenn die Reichsregierung sich noch so gegen eine vernünftige Lohnpolitik sträube, die Gewerkschaften werden sie schließlich doch dazu zwingen.

Wenn der Redner sich so über die Einengung der kommunalen Selbstverwaltung beklage, so sei dem entgegenzuhalten, daß dazu das Verhalten der hinter Herrn Rive stehenden Parteien erst die Veranlassung gegeben hat.

Trotzdem Herr Rive wie ein Löwe um die Streichung des Postens kämpfte und in dreimaliger Wortmeldung mit allen möglichen Argumenten anrückte, wurde

**der Vorstoß der Steuerverweigerer**

in namentlicher Abstimmung mit ziemlich erheblicher Mehrheit zurückgewiesen.

Es folgte dann die erste Beratung einiger Provinzialausschußvorlagen, u. a. über Grundsätze für die Beteiligung des Provinzialverbandes von Sachsen an Hilfsmaßnahmen zur Linderung von Unwetterschäden und Gutheißen eines Beschlusses des Provinzialausschusses wegen Beteiligung der Provinz an der Linderung solcher Schäden. Die beim Landtag eingegangenen Bittschriften wurden wie die vorgenannten Vorlagen ebenfalls dem Haushaltsausschuß überwiesen.

Endgültig genehmigt wurde die Vorlage über Errichtung eines Siechenheimes durch die Provinz. Mit dem Erlaß von Anweisungen für die Ausführung der Fürsorgeerziehung und die Verwaltung der Landeserziehungsheime (Fürsorgeanstalten) erklärte sich der Landtag einverstanden.

Genosse Böttger (Wolmirstedt) kritisierte bei der Provinzialausschußvorlage über die Kapitalserhöhung für die Mitteldeutsche Heimstätte, Wohnungsfürsorgegesellschaft m. b. H. zu Magdeburg, das Geschäftsgebaren dieser Gesellschaft, insbesondere bei verschiedenen Holzlieferungen, empfahl aber doch dringend die weitere Unterstützung dieses gemeinnützigen Unternehmens. Nachdem von bürgerlicher Seite die Abgg. Leue (Magdeburg) und Lohmeyer (Naumburg) zu dieser Frage kurze Ausführungen gemacht hatten, wurde die Beteiligung mit einem Kapital von 300 000 Mark einstimmig beschlossen. —

# Nachrichten aus der Provinz.

## Parteinachrichten.

**Tangerhütte.** Sozialdemokratische Partei. Am Mittwoch den 13. Mai, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung in der „Flora". [270

## Kreis Neuhaldensleben.

**Genosse Hähnsen preußischer Staatsrat.**

Der preußische Staatsrat hat das Ausscheiden des aus Preußen verzogenen Vertreters der Provinz Sachsen im preußischen Staatsrat, des Genossen Garbe (Halle) bestätigt. An seine Stelle ist Landrat Genosse Hähnsen (Neuhaldensleben) Mitglied des preußischen Staatsrats als Vertreter der Provinz Sachsen geworden. —

*

**Althaldensleben.** Porzellanarbeiter-Verband. Montag abend 8 Uhr bei Gastwirt Schulze Mitgliederversammlung mit außerordentlich wichtiger Tagesordnung. Alle Mitglieder müssen erscheinen. —

**Neuhaldensleben.** Der Frauen-Unterhaltungsabend wies einen sehr guten Besuch auf. Nach einleitenden Worten der Genossin Otto hielt die Reichstagsabgeordnete Genossin Arning (Magdeburg) einen Vortrag über Betrachtungen zur Reichspräsidentenwahl, der allseitig lebhaftes Interesse hervorrief. Nach der Wahl des Monarchisten Hindenburg müssen die Republikaner erst recht fest zusammenhalten, um die Republik zu schützen. In der Diskussion behandelte Genossin Grabe die kulturpolitische Seite der Reichspräsidentenwahl, Genosse Feldmann kam auf das örtliche Wahlergebnis zu sprechen und Genossin Otto schilderte die Agitationsmethoden des Hindenburgblocks. Beim gemütlichen Beisammensein wurde noch mancherlei Interessantes erörtert. Zum Schlusse konnte Genossin Otto berichten, daß sich verschiedene Frauen zur Aufnahme angemeldet haben. —

**Neuhaldensleben.** Zum Großfeuer in der Mitteldeutschen Lederfabrik gibt die Polizei folgenden Bericht heraus: Am Mittwoch abend gegen 10 Uhr ist in der Mitteldeutschen Lederfabrik G. m. b. H. ein größeres Schadenfeuer ausgebrochen, durch welches das Fabrikgrundstück bis auf die Grundmauern vernichtet worden ist. Die Bewohner des an die Fabrik angrenzenden Wohnhauses — drei Familien — lagen bereits in tiefem Schlummer, sie wurden durch vorbeigehende junge Leute herausgeklopft und auf die ihnen drohende Gefahr aufmerksam gemacht. Außer ihrem nackten Leben gelang es ihnen mit tatkräftiger Unterstützung der jungen Leute, wenigstens einen Teil ihrer Habseligkeiten zu retten, welche teilweise nicht versichert sind. Die Feuerwehr fand bei ihrem Eintreffen bereits den ganzen Dachstuhl des ausgedehnten Fabrikgebäudes in lodernden Flammen. Durch den ungünstigen Westwind und die starke Rauchentwicklung wurden die Arbeiten der Feuerwehr sehr erschwert, so daß es nur unter größter Kraftaufwendung möglich war, die angrenzenden Wohngebäude zu schützen und den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Bei der Bekämpfung des Feuers wurde vielfach von unbefugten, nicht zur Feuerwehr gehörigen Personen eine Tätigkeit entfaltet und mit Feuerlöschgeräten hantiert, die trotz der guten Absicht, helfend einzugreifen, sich doch als durchaus störend und hemmend bei der Bekämpfung des Brandes durch die dazu berufene Feuerwehr gezeigt hat. Die Einwohnerschaft Neuhaldenslebens möge sich daher in Zukunft bei ausbrechendem Feuer bei Eintreffen der Feuerwehr jeder Tätigkeit enthalten, die Brandstelle nicht mehr betreten und die von der Polizei festgelegte Absperrlinie nicht überschreiten. Die polizeilichen Ermittlungen nach der Entstehungsursache des Brandes haben noch zu keinem Ergebnis geführt und sind noch nicht abgeschlossen. Bei den Aufräumungsarbeiten ist der Feuerwehrmann Nordmann durch einen herabstürzenden Balken zwar erheblich, aber nicht lebensgefährlich am Kopfe verletzt. Er konnte sich nach Anlegung eines Notverbandes durch Sanitätsrat Dr. Krause nach seiner Wohnung begeben. Leider sind der Polizeibehörde bei der notwendig gewordenen Unterbringung der durch den Brand obdachlos gewordenen Familien von seiten einiger Hausbesitzer erhebliche Schwierigkeiten gemacht worden, so daß zu Zwangsmitteln gegriffen werden mußte. Diese Hausbesitzer scheinen von Nächstenliebe wenig durchdrungen zu sein. — Das sieht diesen christlichen Spießbürgern ähnlich. —

## Kreis Wolmirstedt.

**Elben.** Jetzt gilt es für alle Parteigenossen und -genossinnen, nicht müde zu werden, nicht nachzulassen in der Parteiarbeit und in der Werbung für die Arbeiterpresse. In vielen Arbeiterwohnungen ist noch immer die bürgerliche Presse zu finden. 241 Stimmen sind am 26. März für Braun abgegeben worden. Es darf nicht genügen, daß diese sozialdemokratisch gewählt haben, sie müssen sich auch der Partei anschließen und die „Volksstimme" abonnieren. Darum heraus mit den bürgerlichen Blättern aus euern Wohnungen! In unserm Orte besteht auch eine Ortsgruppe des Reichsbanners; ihr müssen sich alle republikanisch gesinnten Männer anschließen. Zeigt öffentlich, daß ihr die Republik schützen wollt, tragt mit Stolz die Farben der Republik, und jetzt erst recht. —

## Stadtkreis Burg.

**Die Generalversammlung der Partei** findet am Dienstag in Krauses Restaurant statt. Die Vorstandswahlen und andre wichtige Angelegenheiten sind zu erledigen, so daß erwartet werden muß, daß die Genossen zahlreich und pünktlich erscheinen. —

**Der gesellige Frauenabend** war wiederum gut besucht. Genosse K. Blum las aus Fritz Reuters Werken vor, wodurch dieser Abend im wahren Sinne des Wortes zu einem geselligen gestaltet wurde. —

**Die Genossenschaftsbewegung ist ein Glied der sozialistischen Bewegung.** Vergeßt das nicht, Genossinnen und Genossen! Der Konsumvereins- und Gewerkschaftsgedanke muß mit aller Kraft und Ausdauer unter den arbeitenden Volksschichten verbreitet werden. Jede Arbeiterfrau muß davon überzeugt werden, daß es notwendig ist, die Einkäufe für den Haushalt vor allen Dingen im Arbeiter-Konsumverein zu erledigen. Der Zusammenschluß aller Verbraucher der werktätigen Volkskreise im „Konsum" wird uns ein großes Stück weiterbringen auf dem Wege zu unserm Ziele. Frauen, Genossinnen, kauft im Konsumverein Schulstraße und Magdeburger Straße! —

## Kreis Kalbe.

**Aus dem Staßfurter Stadtparlament.**

Zu Beginn der Versammlung wurde u. a. die Einladung des Reichsbanners an die städtischen Körperschaften zur Fahnenweihe am 17. Mai bekanntgegeben. Zur Kenntnis der Versammlung gelangt die Bestrafung des Mühlenbesitzers Rebentisch wegen Beleidigung des Bäckermeisters und Stadtrats Krügermann mit 150 Mark und die Einleitung des Disziplinarverfahrens gegen den Feldpolizeibeamten Engelhardt wegen Diebstahls. Beides auf kommunistische Anfrage hin. Stadtrat Krügermann hat die Einleitung des Disziplinarverfahrens gegen sich beantragt.

Wenig Neigung zeigt der reaktionäre Magistrat zur restlosen Durchführung der von den Genossen bereits im verflossenen Herbst beantragten Reform der Verwaltung. Nach dem Abbau von sieben Beamten, der der reaktionären Meute allerdings recht genehm war, begründet er seine Weigerung mit der technischen Unmöglichkeit. Genosse König regte die Fortführung des Wohnungsbaues an. Ein Sechs-Familien-Wohnhaus wird nach Mitteilung des Stadtbaurats Seipel in Kürze erstehen. Genosse Becker verlangt, daß die am Bezirksgewerbegericht, der arbeitsgerichtlichen Schlichtungsausschußkammer und dem Bezirks-Erwerbslosenfürsorgeverband beteiligten Gemeinden zu den persönlichen Kosten der Geschäftsführung, die von der Stadt erfolgt, mit herangezogen werden. Verhandlungen hierüber sind im Gange. In das Jugendamt werden gewählt: vom Lehrpersonal Rektor Dobberkau und Lehrerin Ahrens, von den Stadtverordneten Genosse König und Rektor Föhse. Die Bewirtschaftung der Sauerbreyschen Badeanstalt wird dem Kellner Karl Richter übertragen, die Flußbadeanstalt an den Bademeister Gräfe weiterverpachtet. Der frühere Bademeister Arnold hat seine Bewerbung zurückgezogen. Dem Wunsche der Sportvereine gemäß wird der Erweiterungsbau dieser Badeanstalt beschlossen. Bei der Stadtsparkasse wird ein langfristiges Darlehen von 125 000 Mark aufgenommen. Der Fröbelsche Kindergarten erhält eine Wirtschaftsbeihilfe von monatlich 50 Mark. Die Arbeiterfreundlichkeit der Kommunisten bestand, da der Kindergarten hauptsächlich von Arbeitern beschickt wird, natürlich in der Ablehnung der Vorlage. Der Jugendherberge-Verband Mittelelbe erhält eine einmalige Zuwendung von 500 Mark. Die Verpflegungssätze für die stadtseitig untergebrachten Waisenhauskinder betragen jetzt täglich 1 Mark und 1,20 Mark, der jährliche Zuschuß 600 Mark. Zur Beschickung der Olympiade in Frankfurt a. M. werden dem Arbeiter-Sportkartell 500 Mark bewilligt. Selbstverständlich war der Magistrat dagegen.

Besonders lebhaft war die Debatte über die Verpachtung von Kriegs Wiese an die Schützengilde, die Errichtung einer Chirurgie im Anschluß an das Krankenhaus sowie verschiedene Beamtenfragen. Nachdem der Plan der Schützengilde, die Wiese für eine Jahrespacht von 100 Mark auf 10 Jahre unter Inanspruchnahme der Standgelder und Instandhaltung des Terrains gescheitert war, kam jetzt ein zweites Angebot zum Schaden der Stadt zur Annahme. Gegen eine Jahrespacht von 50 Mark wird der Schützengilde auf gleiche Zeit die Wiese zu den Schützenfesttagen zur Verfügung gestellt. Das Standgeld erhält für diese Tage die Gilde, die die Reinigungskosten trägt. Wir fragen die bürgerlichen Stadtverordneten vom Volksblock: „War Ihnen nicht bekannt, welcher Reinertrag allein das viertägige Frühlingsfest selbst bei ungünstigem Wetter an Standgeld abwarf?" Warm begründet und befürwortet Bürgermeister Grupe — der Dezernent Dr. Geiß war nicht erschienen — die heiß umstrittene Errichtung der Chirurgie. Genosse Möller hält diese Einrichtung für begrüßenswert, führt aber alle die Gründe an, die im Augenblick gegen die Vorlage sprechen. Im Namen der Fraktion lehnt er sie ab. Die Mehrheit der Bürgerlichen schloß sich an. Die Kommunisten sprechen für die Vorlage. Unter schallendem Gelächter fällt die Vorlage. Die Kommunisten stimmten gegen ihren eignen Antrag.

Als Parallele zur Chirurgie warteten die Genossen mit einem Dringlichkeitsantrag auf, der das Los der Rentner, Erwerbslosen und Fürsorgeempfänger zu bessern suchte. Gefordert wurde die Erhöhung des Einkommens auf 50 Mark im Monat. Ohne Vermittlungsvorschlag empfahl Stadtsyndikus Neubauer seitens des Magistrats die Ablehnung. Darauf zog Genosse Becker die Vorlage zurück.

Nicht eine einzige bürgerliche Stimme erhob sich in der Aussprache für die Fraktionsanträge. Mit wie wenig Sachlichkeit sich der bürgerliche Magistrat zu arbeiten befleißigt, zeigt die Absetzung der kleinen Haushaltpläne, der Vorlage auf Bewilligung von 4200 Mark zur Beschaffung einer Kirchenglocke für St. Petri und die Beförderung nur eines Beamten nach Gruppe 9. Oder war es die Furcht vor Kritik? —

*

**Jugendführer-Sitzung.**

Der Werbebezirk Staßfurt hält am Sonntag den 10. Mai, nachmittags 3 Uhr, im Jugendheim in Staßfurt seine Führersitzung ab. Wegen der wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen sämtlicher Ortsgruppen notwendig.

Die Werbebezirksleitung.

*

**Eickendorf.** Ein Siegesrummel der Schwarzweißroten hat auch in unserm Orte stattgefunden. Zum Fackelzug hatten die sogenannten vaterländischen Verbände, Stahlhelm, Jungdo, Landwehrverein, der blaue Gesangverein und des Pastors Lieschen-Klub, mobil gemacht. Die Beteiligung war aber nicht so stark, wie es sich die Gesellschaft gedacht hatte. Festzustellen war, daß die einst Radikalsten der Radikalen aus dem kommunistischen Lager zu Schwarzweißrot übergetreten sind. Neben der Stahlhelmfahne marschierte solch Stahlhelmkommunist mit schwarzweißroter Schärpe einher. Auch die Lehrerschaft folgte den monarchistischen Fahnen der Vergangenheit, nimmt aber gern das Gehalt von der Republik. Einer der Lehrer spielte sich eine Zeitlang als Demokrat auf, jetzt ist er wieder Gegner der Demokratie. Ein ehemaliger Soldatenrat wollte beim Fackelschein reden und konnte nicht. Es geht närrisch zu in unserm Dorfe. Der Gänserich eines Reichsbannerkameraden liebte die Gans eines Stahlhelmbruders; das wurde der armen Gans zum Verhängnis. Der Stahlhelmmann überantwortete sie dem Henker; sie wurde geschlachtet, weil ihr Liebster nicht einem Stahlhelmer, sondern einem Reichsbannermann gehörte. Gulaschessen mit Freibier sollte dazu dienen, die Arbeiter für Schwarzweißrot einzufangen. Bei manchem ist es geglückt. Die Arbeiter, die den nationalen Rummel mitgemacht haben, werden bald einsehen, was sie für eine Dummheit gemacht haben. Wollen sie wirklich den Kriegsfanatikern folgen? Denkt daran, was Krieg und Inflation in euern Familien angerichtet haben. Kämpft um bessere Lebensbedingungen gegen die Unternehmer. Ihr landwirtschaftlichen Arbeiter macht euch frei von dem Joche der Sklaverei, tretet ein in die Sozialdemokratische Partei, in den Deutschen Landarbeiterverband. Kämpft um eure Rechte, für ein menschenwürdiges Dasein! —

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Willst du rauchen,
geh zu Bromann, Breiteweg 29

# Reichsbannerkameraden rüstet zur Kreisfahnenweihe am 16. und 17. Mai in Staßfurt-Leopoldshall

**Staßfurt.** Die Parteiversammlung am Mittwoch abend hätte von den Genossen besser besucht sein müssen. Der gute Besuch seitens der Genossinnen ist ein erfreulicher Beweis für das bei den Frauen platzgreifende politische Interesse. Genosse Herbold gab einen Rückblick auf die Reichspräsidentenwahl; er wies auf die gemeine Kampfesweise des Hindenburgblocks hin, die durch einen Flugblattschwindel tollster Art zum Ausdruck kam, und forderte zu großzügiger Agitationsarbeit für Partei und Presse auf. Die schwarzweißrote Einstellung der Geschäftsleute, mit wenigen Ausnahmen, wurde kritisiert und Abwehrmaßnahmen erörtert. Es muß eine reinliche Scheidung zwischen Monarchisten und Republikanern eintreten. Genosse Bertram gab die Wahlabrechnung bekannt. Zur Beschaffung einer Wahlkartothek werden freiwillige Spenden der Mitglieder erwartet. Den Stadtverordneten-Bericht erstattet Genosse Becker. Befriedigung herrscht über die reaktionäre Niederlage bezüglich der chirurgischen Abteilung am städtischen Krankenhause. Die Gemeindevertreter-Tagung in Schönebeck besuchen die Genossen Weißflog, Becker und Herbold. —

## Stadtkreis Aschersleben.

**Aschersleben.** Kaninchenausstellung. Der Magistrat lehnte einen Antrag, die Turnhalle der Knabenmittelschule zu einer Kaninchenausstellung zur Verfügung zu stellen, ab. Diese Stellungnahme ist die Folge eines frühern generellen Beschlusses, jene Turnhalle den Vereinen zu Ausstellungen überhaupt nicht mehr zu überlassen. — Feuerwehr-Jubiläum. Am 16. und 17. Mai findet die Feier des 40jährigen Bestehens der hiesigen Feuerwehr statt. Aus diesem Anlaß ist eine größere Uebung geplant, bei der das Rathaus als Löschobjekt benutzt wird. — Einem Antrag auf Aufwertung der Vorkriegsanleihen kann nicht nähergetreten werden, solange die Aufwertungsfrage nicht reichsgesetzlich geregelt ist. — Wichtige Versammlung. Zur Einleitung der ärztlichen Behandlung der Schulkinder nach dem Beschluß der Stadtverordneten soll eine Versammlung aller Lehrer, Elternbeiratsmitglieder usw. stattfinden, in der ein auswärtiger Schularzt einen aufklärenden Vortrag hält. — Obstverpachtung. Die Bedingungen über die Verpachtung der Obstanlagen der Stadt sind neu aufgestellt worden. Unter anderm ist vorgesehen, daß im Versteigerungstermin der Höchstbietende die Hälfte des Betrags sofort zu erlegen hat, außerdem einige kleine Nebengebühren. — Das Oberversicherungsamt Magdeburg will die „Ortslöhne" und die Jahresarbeitsverdienste landwirtschaftlicher Arbeiter für den Bezirk Aschersleben neu festsetzen. Die Feststellungen dienen verschiedenen sozialpolitischen Zwecken. Eine Sitzung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern hat bereits einmütige Vorschläge über neue Ansätze gemacht. Der Magistrat hat zugestimmt. Die endgültige Festsetzung liegt dem Oberversicherungsamt ob. — Aenderungen im Etat. Die Stadtverordneten-Versammlung hat den Haushaltplan verschiedentlich abgeändert. Der Magistrat ist den Aenderungen beigetreten. —

**Aschersleben.** Die Sozialdemokratische Partei hält Dienstag den 12. Mai, abends 8 Uhr, ihre Generalversammlung im Bestehornhaus ab. Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung (Vorstandswahlen usw.) wird um Beteiligung aller Mitglieder gebeten. —

## Altmark.

**Seehausen.** Eine Wahllüge des Hindenburgblocks. Wie die Nationalisten bei der Hindenburgwahl gelogen haben, zeigt auch nachstehendes Dokument, das am Wahltage vor dem Wahllokal und im Dorfe des nachbarlichen Neukirchen, in den Gefilden des deutschnationalen Landtagsabgeordneten Dr. Hoesch, mit Blaustift geschrieben, prangte: „Achtung, Wähler! Marx als Bundesgenosse der Franzosen! Aus Koblenz wird uns gemeldet, daß Marx nach seiner Ankunft im Hotel Koblenzer Hof von Vertretern der französischen Besatzungsbehörde willkommen geheißen wurde. Anschließend hat in seinem Zimmer eine Besprechung mit französischen Vertretern stattgefunden. So sieht der Kandidat des sogenannten Volksblocks aus." Mit dieser Darstellung sollte Marx als Bundesgenosse der Franzosen verdächtigt werden. Wenn aber Hindenburg Ausländer empfängt und mit ihnen redet, dann ist er der beste Patriot. Der Wisch stellt wohl die gemeinste Niedertracht des Hindenburgblocks im Wahlkampfe dar. Und mit einem solchen Lügengesindel muß man sich herumschlagen. —

**Stendal.** Betriebsrätewahlen an der Eisenbahn. Die Uneinigkeit und Eigenbrötelei in der Arbeiterschaft ist immer noch nicht überwunden. Das tritt in der Gewerkschaftsbewegung am Orte leider deutlich zutage. Vor 2 bis 3 Jahren standen sich nur zwei Parteien bei den Betriebsrätewahlen gegenüber, heute sind vier Gruppen neben dem großen Deutschen Eisenbahnerverband vorhanden. In schamloser Weise wird von dem kommunistischen Freien Eisenbahnerverband gegen den Deutschen Eisenbahnerverband gehetzt. Der Befehl Moskauer Befehle wird ausgeführt, auch wenn man die Arbeiterschaft damit schädigt oder einem Monarchisten zum Siege verhilft. Dem bürgerlichen Allgemeinen Eisenbahnerverband hat sich noch die Gesellschaft national gesinnter Arbeiter zugesellt, die eine Liste der Unorganisierten aufgestellt hatte. Das ist die beste Kennzeichnung für diese Gesellschaft. Die Verachtung aller aufrechten Kollegen ist ihnen sicher. Seht euch eure Kollegen an, in welchem Lager sie stehen. Die schlimmsten Feinde sind die Unorganisierten, die den kämpfenden Kollegen in den Rücken fallen, aber ohne Mühe alle Vorteile, die von den Organisierten errungen werden, einheimsen. Bekämpft diese Schädlinge der Arbeiterbewegung, die auf eure Kosten profitieren und euch bekämpfen, die für die Gewerkschaftsarbeit nichts leisten, sondern nur Hohn und Spott übrighaben. Darum fester geschlossen das Band zum Kampfe gegen Unverstand und Verblendung. Das Ergebnis der Betriebsrätewahl am 7. und 8. Mai war folgendes: Deutscher Eisenbahnerverband 1168 Stimmen; Allgemeiner Eisenbahnerverband 226; Freier Eisenbahnerverband 154, Gewerkschaft deutscher Eisenbahner 2; Liste der Unorganisierten (nationale Arbeiter) 136 Stimmen. Sämtliche für den kommunistischen Freien Eisenbahnerverband abgegebenen Stimmen wurden vom Wahlvorstand für ungültig erklärt, weil mehrere Kennwörter (verschiedene Listen) aufgedruckt waren. Die Wahlbeteiligung war außerordentlich stark. Der Sieg des Deutschen Eisenbahnerverbandes auf allen Dienststellen zeigt den Willen der Eisenbahner, der freigewerkschaftlichen Sache treu zu bleiben. —

**Stendal.** Frauengruppe der Partei. Unser Vortragsabend findet am 12. Mai, abends 8 Uhr, im Lokal von Oeter statt. Genosse Otten spricht über politische Frauenfragen. Weiter soll ein Ausflug beschlossen werden. Genossinnen, erscheint zahlreich und bringt auch Bekannte mit. —

**Stendal.** Singe, wem Gesang gegeben. Wieder ist die Natur erwacht und bringt neues Leben in den Weltenraum. Diese Jahreszeit ruft den Arbeits- und Klassengenossen zu: Stellt die edelste Gabe der Natur, eure Stimme, zur Verfügung. Wer möchte nicht dabei sein, wenn es gilt, Herzen für unsre gute Sache zu werben. Darum, ihr Klassengenossen, jung und alt, hinein in den Arbeiter-Gesangverein; macht euch endlich frei von allem bürgerlichen Klüngel. Kann denn ein aufrechter Genosse bürgerlichen Vereinigungen angehören? Nein, niemand kann zwei Herren dienen. Deshalb frisch ans Werk. Uebungsstunden finden jeden Dienstag abend 8 Uhr in Klinkaus Gartensaal statt. —

**Tangermünde.** In einer Versammlung der Bäckergesellen, an der auch der Vorstand der Bäckerinnung teilnahm, führte der Referent, Kollege Hechtel (Nürnberg), den Erschienenen die Mißstände und Gefahren der Nachtarbeit im Bäckergewerbe in der Vorkriegszeit klar vor Augen. Der Referent zeigte, wie durch das Gebaren einzelner Bäckermeister und die Haltung der dort beschäftigten Gesellen die Gefahr wieder heraufbeschworen wird, daß das Bäckergewerbe schrittweise wieder die Nachtarbeit erhält. In der Diskussion ergriff auch Obermeister Hodum das Wort. Er unterstrich die Ausführungen des Referenten und führte aus, daß seitens der hiesigen Innung alles aufgeboten wird, um das Nachtbackverbot aufrechtzuerhalten. Ein Bäcker teilte mit, daß, als er einen hiesigen Gesetzesverächter zur Anzeige bringen wollte, ihm der Polizeikommissar erklärt habe, daß ihm ein Gesetz über das Nachtbackverbot nicht bekannt sei, er solle sich an die Gewerbeinspektion wenden. Eine Entschließung wurde unter ausdrücklicher Zustimmung des Innungsvorstandes einstimmig angenommen, die sich gegen die Aufhebung des Verbots der Nachtarbeit entschieden wendet. —

## Betriebsratswahlen im mitteldeutschen Bergbau.

Bis auf einige Grubenbetriebe sind die Betriebsratswahlen zum Abschluß gebracht worden. Es sind im Braunkohlen-, Kali- und Erzbergbau insgesamt gewählt worden:

| | | |
|---|---|---|
| 368 | Betriebsräte | vom Bergarbeiterverband. |
| 83 | „ | andrer freier Gewerkschaften. |
| 15 | „ | vom christlichen Bergarbeiterverband. |
| 15 | „ | Nationaler Arbeitervereine (Gelbe) und Unorganisierte. |
| 3 | „ | K.-P.-D.-Sonderlisten. |
| 2 | „ | Hirsch-Duncker. |
| 2 | „ | Freie Arbeiter-Union. |

Werkseitig ist nichts unversucht geblieben, die Wahlen im Sinne der Werkvereine zu beeinflussen. Alle Mühe ist aber erfolglos geblieben. Der Bergarbeiterverband hat die unbestrittene Führung im Bergbau, und er wird kein Mittel unversucht lassen, die Betriebsräte auf das wirksamste zu unterstützen.

Im Interesse ihrer Belegschaften können die Betriebsräte erfolgreiche Arbeit nur im engsten Zusammenwirken mit den Gewerkschaften leisten. Der Gewerkschaftsgedanke hat trotz aller Wirrnisse einen beachtenswerten Sieg davongetragen, und das ist von ganz besonderer Bedeutung gerade in Mitteldeutschland. —

## Eingesandt aus Aschersleben.

### Aus der Bürgerschaft.

Nachdem aus dem Kreise der Bevölkerung „Nachklänge zum Frontsoldatentag" laut werden, nimmt es eigentlich wunder, daß diese Nachklänge nicht zuerst aus der Geschäftswelt kommen. Es ist doch offenes Geheimnis, daß die Gastwirte einen derben Reinfall erlitten haben, starke Auseinandersetzungen sollen doch bereits stattgefunden haben. Geschäftsleute, welche nicht flaggten, mußten doch allerhand über sich ergehen lassen. (Kaufmann Timme à la Frau Benzewitz.) Die geheime Wahl ist zur öffentlichen Wahl degradiert. Uns kümmert nicht das Verhalten der Geschäftsleute. Dafür wird die Bevölkerung schon sorgen, die Quittung auszustellen. Uns kümmert lediglich das Verhalten der Redner. Wir hätten ja nicht das Wort ergriffen, wenn nicht bereits der „Offene Brief" an Herrn Schwahn in der Presse Platz gefunden hätte.

„Vaterlandslose Gesellen — internationales Gesindel." Das waren die Worte des Herrn Asche aus Halberstadt. „Deutschland ist durch diese in Not gestürzt, aus dieser wird es Hindenburg befreien und sich auf die alten Soldaten verlassen können."

Der übergroße Teil der Aschersleber Bürger weist diese gemeine Beleidigung mit Protest zurück, solche Anrede prallt auf den Schützen zurück, und zwar so derb, daß es Widerhall in Halberstadt finden wird. Wer seine Mümenschen mit solchen Titeln versieht, die das verwerfliche Spiel mit dem Revanchegedanken nicht mitmachen, aber treu zur Verfassung und zum Vaterland stehen, der ist wirklich wert, öffentlich gekennzeichnet zu werden. Unsre Reichsfarben sind Schwarzrotgold. Wie kommt Herr Engelke dazu, öffentlich ein Versprechen abzugeben, aus dem roten Aschersleben ein schwarzweißrotes zu machen? Es ist ein Verstoß gegen die Verfassung und gesetzwidrig. Die maßgebenden Behörden werden guttun, sich früh genug um die Umsturzpläne zu kümmern; dabei können die Beamten der republikanischen Behörden ebenfalls besondere Beachtung finden.

Die Ehrung der Gefallenen? Wo würden dieselben heute stehen, wenn sie noch wären? Jedenfalls der kleinste Teil beim Stahlhelm. Diejenigen, die den Krieg in der grausamsten Form kennengelernt haben, befinden sich im Antikriegslager. (Und wo sind die Reklamanten?) Herrn Schwahn und Herrn Seldte noch Worte zu widmen, wäre wirklich der Ehre zuviel. Alles in allem sei gesagt: die Bevölkerung hat gemerkt, wohin der Kurs geht. Wir wehren uns gegen jeden Krieg und gegen jede Verherrlichung desselben.

**Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.**
Ortsgruppe Aschersleben.

## Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

**Schermcke.** Der republikanische Abend war sehr gut besucht. Die Kameraden aus Altbrandsleben und die Jungkameraden von Oschersleben waren erschienen. Der republikanische Gedanke faßt in unserm Ort immer mehr Fuß. Keiner der Besucher wird es bereut haben, Gast des Reichsbanners gewesen zu sein. Der Abend wurde durch den Reichsbannermarsch eröffnet, den uns Mitglieder der Ungerschen Kapelle spielten. Der Festprolog wurde vom Jungkameraden Bock wirkungsvoll vorgetragen. Kamerad Willi Herzberg (Oschersleben) hielt eine Ansprache. Die Antikriegsgedichte von Erich Mühsam, welche vom Reichsbannerkameraden Schmidt (Oschersleben) zu Gehör gebracht wurden, verfehlten ihre Wirkung nicht. Das lebende Bild „Nie wieder Krieg" hinterließ ebenfalls einen tiefen Eindruck. Starken Beifall fanden die Darbietungen des Männer-Turnvereins und Arbeiter-Radfahrervereins Solidarität Schermcke. Das Theaterstück „Eine Märznacht", und der humoristische Teil des Abends, den Fräulein Keune, die Kameraden Lindecke, Schmitt und Bock bestritten, wurden mit lebhaftem Beifall entgegengenommen. Eine Anzahl Kameraden ließen sich in unsre Organisation aufnehmen. —

**Hohendodeleben.** Die Kameraden nehmen an der Bannerweihe in Klein-Rodensleben teil. Abmarsch um 1 Uhr vom Kameraden Coerdt. —

**Barleben.** Am Sonntag den 10. Mai, abends 8 Uhr, Versammlung im Gewerkschaftshaus. Am Sonnabend den 16. Mai veranstaltet die Ortsgruppe einen Theaterabend. Die Freie Volksbühne Magdeburg wird das Lustspiel „Zwangseinquartierung" zur Vorführung bringen. —

**Neuhaldensleben.** Sonntag vormittag ½12 Uhr Antreten bei Fehse zum Abmarsch nach Althaldensleben. Vollzählige Beteiligung unbedingt erforderlich. —

## Vereine und Versammlungen.

### Tabakarbeiter-Versammlung.

Die am 5. Mai tagende Mitgliederversammlung befaßte sich mit dem ablehnenden Bescheid seitens des Vorstandes der R. D. Z. betreffend die Achtelteilung des Lohnes bei Einführung des abgeschlossenen Bezirkstarifs. Die Tabakarbeiter können die schroffe, ablehnende Haltung nicht verstehen, da es doch den Magdeburger Zigarrenfabrikanten bekannt ist, daß sie den größten Vorteil von dem abgeschlossenen Reichs- und Bezirkstarif haben. Bringen doch die Tarife bei wenigen Zigarrensorten nur Pfennige Zulage pro Tausend und großen Lohnabbau für die in Magdeburg in Frage kommenden Zigarrensorten. Die Tabakarbeiter sind nicht mehr gewillt, weiter zu hungern. Die Zigarrenmacher- und Wickelmacherlöhne betragen in Magdeburg 92 Prozent der Vorkriegszeit. Kollegen in andern Städten haben ihre Friedenslöhne weit überholt. Woran liegt das? Nach Aussprüchen von hiesigen Fabrikanten ist Magdeburg so billig, weil die Börde so dicht dabei liegt. Die Tabakarbeiter haben bei einem Wochenverdienst von 13 bis 24 Mark, die Mehrzahl der Tabakarbeiter haben nur 13 bis 18 Mark, davon nichts gemerkt. Es wurde beschlossen, eine Lohnforderung zu stellen in Höhe von 1,50 Mark auf den Rollerlohn für Formarbeit, und 1 Mark auf den Rollerlohn für Handpresse oder Formenquetsche. Diese Forderung ist gering, sie macht 1½ zehntel Pfennig Arbeitslohn auf die Zigarre mehr aus. Die Tabakarbeiter schrecken vor dem letzten Mittel nicht zurück, denn nach Annahme des Tabaksteuergesetzes wissen sie, was ihnen blüht. —

Die neusten Zeitschriften:

**Berliner Leben,** Nr. 18. — **Hanomag,** April/Maiheft. — **Soz. Jugend-Internationale,** Nr. 5 — **Der heitere Fridolin,** Nr. 16. — **Mikrokosmos,** Heft 8. — **Zeiten und Völker,** Heft 8. — **Der Naturforscher,** Heft 1. — **Lebensgemeinschaftsschule,** Nr. 5. — **Die Tat,** Heft 2 — **Modenschau,** Nr 149. — **Teyers Mode für Alle,** Heft 9. — **Hellweg,** Heft 18. — **Junge Gemeinde,** Blatt 19. — **Der Berg,** 2. Heft — **Gewerkschafts-Archiv,** Heft 5. — **Vorachs Frauenzeitung,** Nr 19. — **Radio für Alle,** Nr. 9. — **Die Musik,** Heft 8. — **Lachen links,** Nr. 19. — Frauenwelt, Nr. 10. — **Praktische,** Nr. 6. —

**Buchhandlung Volksstimme.**

**Pfarrer Heumanns Heilmittel**

stets auch vorrätig im Alleindepot:

**Hof-Apotheke** (Apotheker B. Gemm)
**Magdeburg, Breiteweg 158** (a. Ulrichsb.)
— Telephon 1886 —

**Das große Pfarrer Heumann-Buch** (320 Seiten, 200 Abbildungen) erhält jeder Leser, der seine Adresse einschickt, von der Firma **Ludwig Heumann & Co.,** Nürnberg M 50 gratis u. franko zugesandt. Postkarte genügt

**Dr. Thompsons Seifenpulver**

**spart Arbeit, Zeit und Geld**

**Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.**

Ueberzeugen Sie sich vor Ankauf eines Musikinstruments v. meiner großen Auswahl, prima Qualität und solidesten Preisen. Fabrikate moderner 1224

**Sprechapparate Schallplatt. 2.25**

Eigene Reparaturwerkst. Teilzahlung gestattet. Telephon 1613

der Schlacht von Culloden. Ein Geistlicher beklagte sich bitter darüber, daß er tagtäglich mit den merkwürdigsten Anrufen belästigt werde. Da wollte jemand von ihm wissen, ob er einen Hund von London nach Calais befördern könne, ob ein größerer Rindvieh-Transport zu erwarten sei, ob in Cheshire Maul- und Klauenseuche herrsche usw. Er vermutete eine Verschwörung, die ihn zum Narren haben wolle, aber die Sache klärte sich ganz einfach dahin auf, daß er die Telephonnummer des früheren Landwirtschaftsamtes hatte, bevor dieses nach dem gegenwärtigen Ministerialgebäude übergeführt wurde. In J a p a n muß der Teilnehmer, der die Telephonnummer 8 haben will, für dieses Vorrecht jährlich die Summe von 2500 Mark zahlen, denn diese Zahl ist die Hauptglücksziffer in Japan, da sie in den japanischen Schriftzeichen Erfolg und Reichtum bedeutet. Dagegen werden die Zahlen mit 42 und 49, die als besondere Unglücksziffern im Reiche des Mikado gelten, von allen Privatteilnehmern abgelehnt, und diese Unglückszahlen werden daher auf Polizeistationen, Irrenhäuser und ähnliche Anstalten verteilt. In England wird die Telephonnummer 200 gewöhnlich dem Polizeibureau gegeben, 100 ist der Feuerwehr vorbehalten, und 101 bevorzugen die Telephonämter selbst für ihre verschiedenen Bureaus. —

## Allerlei.

**Die neue Körperkultur der Frau.** Als in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts das Turnen in den höheren Mädchenschulen eingeführt wurde, da erfolgte damit ein bedeutsames Stück Frauenbefreiung, denn das weibliche Geschlecht erhielt dadurch zum erstenmal allgemeineren Anteil an jener Ertüchtigung des Körpers, die schon fast 100 Jahre vorher durch die Einführung des Knabenturnens für das männliche Geschlecht geschaffen worden war. Aber die Leibesübungen, die damit der Frau erschlossen wurden, waren von Männern geschaffen und für Männer berechnet. Es war das Knabenturnen, höchstens mit Ausschluß einiger für den weiblichen Körper schädlicher Uebungen. Eine wahre Körperkultur konnte aber für die Frau nur erreicht werden, wenn die Frau **selbst** die ihrem Körper gemäßen und heilsamen Uebungen sich schuf. Ein solches Frauenturnen ist zuerst von der amerikanischen Aerztin B. Mensendieck eingeführt und ausgebildet worden, und dieses Mensendieck-System fand dann auch allmählich bei uns Eingang, freilich nur durch private Lehrerinnen, während Schule und Staat zunächst noch achtlos an diesen echt weiblichen Uebungen vorbeigingen. Die wichtigste Aufgabe der neuen Körperkultur der Frau besteht nun darin, die weiblichen Turnsysteme, die allein für die seelische und körperliche Ausbildung der Frau geeignet sind, auch in die Schule zu verpflanzen, und mit diesem großen Problem beschäftigte sich die erste Tagung des Bundes deutscher Frauenvereine, die gemeinschaftlich mit dem Reichsausschuß für Leibesübungen abgehalten wurde. Wie ein Bericht über die Tagung von Meta Gerloff in der „Tat“ erkennen läßt, ist man dabei zu sehr wichtigen Ergebnissen gelangt. In der Einführungsrede forderte Gertrud Bäumer eine neue Körperkultur für die Frau, durch die eine Einheit von Körper und Seele geschaffen wird. Diese Körperdurchbildung kann aber nur durchgeführt werden, wenn ein eingehenderes Studium des weiblichen Körpers die notwendige Grundlage bildet. Nicht nur in der Schule muß die weibliche Jugend Wert und Würde ihres Körpers kennenlernen, sondern auch im Beruf sind die Leibesübungen notwendig, um vor Krankheiten zu bewahren und die Leistungen zu steigern. Es werden für die arbeitenden Frauen kurze Entspannungspausen gefordert, wie sie schon bei der Berliner Post und dem Dresdner Scheckamt eingerichtet sind. Diese Pausen sind mit Gymnastik auszufüllen. Am weitesten in der Einführung des Turnens in die weibliche Gesamterziehung ist man in Wien vorgedrungen, wo Turnen kein Fach ist, sondern bei allen möglichen Unterrichtsgegenständen herangezogen wird. Auf das Turnen wird dort in der Biologie und Gesundheitslehre, beim Zeichnen mit Körperformstudien, bei der Handarbeit mit Selbstanfertigung von Turnschuh und Turnkleid, in Geschichte, Musik usw. hingewiesen. Zur Körperbildung gehören auch Sprechen, Schwimmen, Eislauf, Wandern, wofür bestimmte freie Nachmittage und Wandertage angesetzt sind. Sogar die Alltagsbewegung wird durch Leibesübungen geformt, und auch das Elternhaus wird zur Mitarbeit herangezogen. So hat sich hier bereits ein besonderes Frauenturnen entwickelt, das sich von dem Knabenturnen in wichtigen Punkten unterscheidet, das zur Gesamterziehung in innigster Beziehung steht und die Grundlage der neuen Körperkultur der Frau bilden muß. —

**Das Pfeifchen der Dame von einst.** Das Rauchen der Damen wird gewöhnlich als ein besonders bezeichnendes Merkmal für die Emanzipierung des schönen Geschlechts angeführt, aber tatsächlich haben die Damen immer geraucht, freilich in frühern Zeiten keine Zigaretten, die ja überhaupt erst seit einem halben Jahrhundert mehr und mehr in Aufnahme kamen, sondern sie griffen in den alten guten Zeiten zum „Pfeifchen“. Bereits die frühsten Zeitschriften, die gegen das „sündhafte und verderbenbringende Laster des Tobaks“ gerichtet sind, heben hervor, daß auch die Frauen nicht davor zurückschrecken, „Rauch zu trinken“, und in dem „Frauenzimmer-Lexikon“ des Amaranthes werden den Damen besonders zierliche und schöngeschmückte Pfeifchen empfohlen, die sie leicht und graziös in der Hand halten sollen. In England **empfahl** man der Damenwelt sogar das Rauchen, und der Schriftsteller ThomasBrown richtete 1700 einen offnen Brief „an eine alte Dame, die Tabak raucht“. Er erklärt das Rauchen zunächst einmal für ein treffliches Heilmittel gegen das Zahnweh, an dem alte Damen zu leiden pflegen, dann für eine „große Unterstützung beim Nachdenken über christliche Gegenstände“, und drittens führt er an: „Ein Pfeifchen ist dasselbe für eine alte Frau, wie ein Liebhaber für eine junge ist; bei beiden läuft ihnen das Wasser sogar im Munde zusammen.“ Einige Jahre später bemerkt Henri Misson in seinen „Beobachtungen auf Reisen durch England“: „Tabak wird sehr viel geraucht, und besonders findet man die Pfeife bei Frauen, hauptsächlich in den westlichen Gebieten.“ In einer der ersten Nummern des „Spectator“, der ersten bedeutenderen Familienzeitschrift, entwirft Addison die Statuten eines „Zweipenny-Klubs“ und führt dabei auch an: „Wenn ein Mitglied seine Frau in den Klub bringt, dann soll er dafür sorgen, daß sie ihre eigne Pfeife hat, und bezahlen, was sie verraucht.“ —

## Humor und Satire.

**Der Zitaterich.** Die Hochzeit des Assessors von Obenauf nähert sich ihrem Ende. Das junge Paar wird bald abreisen; schon macht sich Sektstimmung geltend. Da erhebt sich Bankdirektor Müller, zitatenfreudig wie immer, und spricht — Stimme und Glas hochgehoben — die geflügelten Worte: „Wenn ich all das Glück, den Glanz und die Jugend vor mir sehe, so kann ich, meine verehrten Neuvermählten, was mich bewegt, nicht besser zusammenfassen als in des Dichters Worte: „Ich sei, gewährt mir die Bitte, in eurem Bunde der D r i t t e.“ („Lachen links“.)

**Geschäftsdeutsch.** Herr Fritsche will ein Geschäft für Herrenwäsche in Betrieb setzen und hat nun seine liebe Not, daß zum Termin alles zur Stelle ist. Ein Posten bestellter Hemden ist längst fällig, trifft aber nicht ein. Da schreibt er einen Brandbrief an den Fabrikanten: „. . . wenn die bestellte Ware nicht umgehend an uns abgesandt wird, stehe ich bei Eröffnung des Geschäfts o h n e H e m d d a.“ —

**Bliemchen.** „Heere mal, dein Gaffee hat zwee Eigenschaften, änne gude und änne schlächte.“ „Wie meenst de denn das?“ „Aenne gude, weil geene Zichorie brinne is, un änne schlächte, weil geene Gaffeebohne brinne is.“ —

**Der Dichterling.** „Ich habe viele Gedichte geschrieben,“ sagte Herr Honigseim im Klub, „aber sie sollen erst nach meinem Tode veröffentlicht werden.“ Da schrie ein Klubgenosse: „L a n g l e b e H o n i g s e i m!“ —

## Rätselecke.

Nachdruck verboten.

**Rechenaufgabe.**

Brüderlein und Schwesterlein, ein lustiges, aufgewecktes Pärchen, kommen des Weges. Fragt ein Fremder, ob ihre Eltern noch mehr Kinder hätten. Antwortet das Büblein: „Ich hab doppelt so viel Schwestern wie Brüder!“ Und das Mägdlein sagt: „Ich habe ebensoviel Schwestern wie Brüder.“ Wieviel Kinder hatten die Eltern?

**Kapselrätsel.**

Eisen, Kanne, Liederbuch, Arbeit, Meister, Kinderstube, Landhaus, Federn, Schwert.

Es ist ein bekanntes Sprichwort zu suchen, dessen einzelne Silben der Reihe nach versteckt sind in vorstehenden Wörtern ohne Rücksicht auf deren Silbenteilung.

**Silbenrätsel.**

an — an — auf — ba — band — be — chen — das — der — des — die — durch — ein — ein — fort — get — je — le — lei — ne — noch — re — re — reiht — se — se — sei — so — ster — stil — un — wei — wirkt — zeit.

Diese 34 Silben sind derart zu ordnen, daß sie in sinngemäßem Zusammenhang gelesen, ein Zitat aus Platens Gedichten ergeben. Es ist dies ein vierzeiliger Sinnspruch, dessen erste Zeile sieben Wörter, zweite Zeile vier, dritte Zeile sechs, vierte Zeile drei Wörter enthält. —

### Auflösungen der Rätsel in Nr. 33.

**Lösung des Scherzrätsels:** Habicht (H — Ab — ich — t).

**Lösung des Tauschrätsels:**

1. Korn, Lende, Rind, Wind, Biene. 2. Rest, Feder, Eugen, Geld, Bell. 3. Hohn, Zahn, Mond, Hebel. 4. Ast, Reh, Hals, Wein, Rang, Ruß, Leim, Welle. — **Keine Regel ohne Ausnahme.**

**Lösung des Anno dazumal:** Koller.

**Lösung des Magischen Zahlenquadrats:**

| | | |
|---|---|---|
| 25 | 18 | 23 |
| 20 | 22 | 24 |
| 21 | 26 | 19 |

Druck und Verlag W. P f a n n k u c h u. C o., verantwortlicher Redakteur A l b e r t P a u l i, sämtlich in Magdeburg.


# Die Rast

**Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme**

Nr. 38 — Magdeburg, Sonntag den 10. Mai — 1925


## Vergeltung.

Humoreske von Albert D e b a l l é.

Der Telegraphenbeamte riß das Papier an sich, das Flécard ihm unter dem Drahtgitter des Schalters hinreichte, beförderte es aber sogleich wieder heraus und verband diese Bewegung, die ebensowenig wie die erste auf Gesittung Anspruch erhob, mit seltsamen, unter den Haarsträngen seines Schnauzbartes hervorbringenden Naturlauten, aus denen ein ganz besonders feinhöriges Ohr vielleicht eine Bemerkung, wie „Absender —r—anschrift fehlt; wo steht die?“ hätte heraushören können.

Diesen Gefallen tat Flécard dem Frager aber nicht, sondern er gestattete sich ein höfliches:

„Was ist gefällig?“

„Wo die steht?“ schnauzte es in gesteigertem Grimme hinter dem Gitter hervor.

Flécard zog verbindlich seine Uhr hervor, und die scheinbar vernommene Frage sehr liebenswürdig beantwortend, sagte er: „Ob sie steht? Nein, ich glaube eher, daß meine Uhr ein bißchen vorgeht. Bei mir ist es drei.“ . . .

Ein wütendes Brummen unterbrach ihn.

„Ich frage Sie nach dem Namen und der Anschrift des Absen—ders!“

Gehorsam griff Flécard wieder zur Feder, tauchte sie in den Morast eines prähistorischen Tintenfasses, fragte aber dann nach einigem Ueberlegen in zuckersüßem Ton:

„Verzeihen Sie, mein Herr, aber dürfte eine Rohrpostkarte nicht ebenso schnell ankommen?“

„Weiß nicht,“ versetzte dieser etwas ungewöhnliche Beamte. Nachdem er noch ostentativ einen Blick auf den schlechten Rock und den des Glanzes ermangelnden Zylinder des Fragestellers geworfen, fügte er hinzu: „Auf alle Fälle würde sie sich billiger stellen.“

„Dürfte ich Sie dann ganz ergebenst bitten, mir eine auszufolgen?“ bat Flécard lächelnd und legte bescheiden das Geld auf das Zahlbrett.

Während er die Karte schrieb, amüsierte er sich innerlich ganz köstlich, äußerlich aber bewahrte er gleichgültige Ruhe und ging fort, ohne sich noch einmal umzuwenden.

Als er draußen die Rohrpostkarte in den Kasten geworfen, blieb er noch einige Augenblicke stehen, und sein Gesicht, das gewöhnlich vollkommenen Gleichmut und gute Laune widerspiegelte, hatte einen Anflug von Bitterkeit: kein Zweifel, das waren die Züge eines Mannes, dem man eben gewaltsam eine für ihn unverdauliche Speise eingeflößt hatte.

Wie er den Blick erhob, gewahrte er einen jungen Telephonboten, der mit beschleunigten Schritten ins Bureau eilte. Sofort hellte sich sein Gesicht wieder auf.

„Pst! Junger Mann!“ rief er, auf den Jüngling zueilend.

„Mein Herr?“

„Könnten Sie mir nicht sagen, mein Freund,“ fragte Flécard — und dabei ließ er fünfzig Centimes aus seiner Westentasche in die Hand des Burschen gleiten — „wie der Beamte heißt, der jetzt gerade am Telegrammschalter ist . . . er hat eine Glatze, große Nase und weißblonden Schnurrbart!“

„Und eine Kaper unterm Auge?“ ergänzte hell auflachend der jugendliche Uebermut.

„Sehr richtig, eine Kaper, die ihre grüne Farbe eingebüßt hat!“

„Und die vertrocknet ist! Nicht? . . . Das ist Herr Lucas!“

„Verheiratet? Nein?“

„Ja, gewiß!! Uebrigens ist seine Frau — sie heißt Léonie — eine rundliche, noch sehr hübsche Brünette, wissen Sie . . . Und die Eifersucht quält ihn! Wenn sie ihn zuweilen abholt, leidet er nicht, daß sie hereinkommt. . . . Sie muß ihn auf der Straße erwarten, damit niemand sie anschauen kann.“

„So, so! . . . Und wohnt er weit von hier?“

„O ja! . . . Rue Lécluse Nr. 81 In Batignolles!“

Flécard gab dem Jüngling noch ein Trinkgeld und ersuchte ihn um Verschwiegenheit.

„Es handelt sich um einen Scherz,“ raunte er ihm ins Ohr.

„Verstehe, mein Herr! Haben Sie keine Angst! Ich hüte meine Zunge. Der alte Lucas ist zu jähzornig.“

Sie entfernten sich, jeder nach einer andern Richtung.

Einige Tage darauf stellte sich Flécard, fast um die nämliche Zeit, frisch rasiert, mit unwiderstehlich aufgezwirbelten Schnurrbartspitzen und einer Blume im Knopfloch, wieder am Schalter des Herrn Lucas ein, der, gerade in Schreibereien vertieft, keine Notiz von ihm nahm.

Flécard wartete geduldig, bis der Beamte seine Tätigkeit zu unterbrechen geruhte, dann reichte er ihm ein Papier hin, auf daß er schon vorher folgende wenigen Worte zierlich kalligraphiert hatte:

„Léonie Lucas! 8. Lécluse, Paris.

Brief erhalten, danke, liebe Dich ewig, baldiges Wiedersehen.

Julien.“

„Ab—sen—der—r—r!“ brummte der Beamte, der sofort bemerkt hatte, daß den behördlichen Vorschriften nicht Genüge geleistet war; wütend stieß er das Blatt von sich.

„Oh, ich bitte tausendmal um Entschuldigung,“ flötete Flécard, „da habe ich schon wieder meine Adresse vergessen; wirklich, eine solche Zerstreutheit ist unverzeihlich!“

Nachdem er eiligst sein Versehen ausgebessert hatte, gab er das Blatt zurück. „Hier!“

Herr Lucas begann die Worte zu zählen: kaum aber hatte er die Augen auf das Blatt mit seinem allzu klaren Inhalt gerichtet, als er mit zuckenden Lidern, zorngerötet, aufsprang, so daß seine Kaper noch schwärzlicher und der Schnurrbart noch gelblicher erschien.

„Sollte ich vielleicht noch etwas übersehen haben?“ erkundigte sich Flécard in ganz zerknirschtem Tone.

Während er diese Worte sprach, streckte er gleichzeitig die Hand aus und nahm sein Telegramm zurück; indes der andre völlig betäubt dastand und nicht daran dachte, es ihm streitig zu machen, knüllte er es zusammen, ließ es in seine Tasche gleiten und sagte mit der nämlichen ehrerbietigen und reuevollen Stimme:

„Ach, wie schade! Ich hatte ganz vergessen, daß ich Briefmarken bei mir habe! Eine Rohrpostkarte wird mich immerhin weniger kosten!“

Und mit einem Gruße, der regelrecht in drei Tempi ausgeführt wurde, entfernte er sich.

Er hatte kaum den Fuß auf das Pflaster gesetzt, als ihn der Beamte einholte und ihm in die Ohren schrie:

„Meinen Sie vielleicht wirklich, daß das so gar keine Folgen für Sie haben wird?“

Flécard, der ihn um Haupteslänge überragte, sah ihn von oben herab an, zog seine Augenbraunen bis zur Mitte der Stirn hinauf und streckte die Arme in einer Bewegung äußerster Bestürzung von sich.

„Was für Folgen? Was soll das heißen?“ wiederholte er. Und liebenswürdig setzte er hinzu:

„Verzeihen Sie, mein verehrter Herr, erklären Sie sich doch deutlicher, ich verstehe Sie nicht!“

„Ach, Sie verstehen nicht? Sie verstehen nicht?!“ donnerte es unter dem weißblonden Bart hervor. „Nun, ich . . . ich werde es Ihnen verständlich machen, mein Herr! . . . Ich bin ihr Gatte, wissen Sie! . . . Léonies Mann! . . . Also Sie empfangen Briefe von ihr? . . . Sie lieben sie ewig?“

Er erstickte, die Adern seines Halses spannten sich zum Zerspringen . . . Aus Flécards Brust rang sich ein tiefer Seufzer, mit verzweifelter Miene streckte er seine ausgespreizten zehn Finger zum Himmel empor, als wollte er ihn zum Zeugen seiner Aufrichtigkeit anrufen:

„Oh, wie bedaure ich . . . Wenn ich einen Augenblick auf den Gedanken gekommen wäre . . . seien Sie überzeugt, daß ich Sie dann persönlich um die Bestellung gebeten hätte . . . Um so mehr, da das mich gar nichts gekostet hätte!“

Herr Lucas schwankte; auf seinem Schädel, auf dem sich kein Haar mehr sträuben konnte, wurden zebraartige, vielfarbige

Striche sichtbar; seine Zähne knirschten, in seinen Pupillen flammte es auf, dann nahm er einen Anlauf, ballte die Fäuste, vergrub den Hals tief in den Schultern und wollte sich auf den dreisten Verführer stürzen; aber im Augenblick, da seine Armmuskeln sich spannten, sprang die Tür des Postamts auf, und eine dröhnende Stimme, deren Klang er inmitten aller Fanfaren des Jüngsten Gerichts unterschieden hätte, die Stimme des Herrn Postdirektors, der in eigner Person erschienen war, schrie ihn an:

„Sagen Sie mal, Herr Lucas, bilden Sie sich ein, daß die Regierung Sie bezahlt, damit Sie auf der Straße mit Ihren Freunden plaudern?"

— Mit Ihren Freunden! —

„Wenn Sie fertig sind, werden Sie wohl so freundlich sein, an das Publikum zu denken, das auf Sie wartet, nicht wahr?"

Er mußte wählen! Seine Frau oder sein Brot opfern! Von seiner Rache gar nicht zu reden! Schreckliche Alternative!

Der Beamte hatte große Lust, seinem Vorgesetzten Trotz zu bieten; aber er überlegte noch zur rechten Zeit, daß der Katzenjammer, der ihm aus diesem Meisterstreich erblühen würde, ihn in keiner Weise für die erlittene Unbill entschädigen könnte, daß man außerdem jede Rache erst reifen lassen soll, und kehrte daher, seinen Groll und seine Wut bemeisternd, ins Bureau zurück, während Flécard einen bereits gestern für Frau Lucas aufgesetzten Rohrpostbrief in den Kasten warf:

„Gnädigste Frau! Ich habe von Ihnen aus dem sehr begreiflichen Grunde keinen Brief erhalten, weil Ihnen bis zum heutigen Tage meine Existenz völlig unbekannt war. Ich kann Sie auch nicht lieben, nicht einmal im Traum, da mir niemals das Vergnügen zuteil wurde, Ihren Anblick zu genießen. Aber wenn Ihr Gatte in dieser Hinsicht irgendwelche Aeußerungen fallen lassen sollte, so raten Sie ihm doch einfach, sich von jetzt an gegen die Unglücklichen, die gezwungen sind, sich an ihn zu wenden, weniger groß zu benehmen."

Flécard erfuhr bald mit Befriedigung, daß die Lehre ihre Früchte getragen hatte. Freunde, Kollegen, die von ihm eigens zu Herrn Lucas geschickt wurden, versicherten unter Eid, daß er jetzt die ihm übergebenen Telegramme „mit Vergnügen" annahm, ja mehr noch, daß er in einem Uebermaße eifrigster Gefälligkeit sogar das Geld abwischte, das er herauszugeben hatte.

## Der entzauberte Gulden.

Unsre Zeit ist schnellebiger als je eine Epoche zuvor. Knapp anderthalb Jahre sind ins Land gegangen, seit die Rentenmark ihren Einzug bei uns hielt, und schon beginnen Dinge zu verblassen, die einstmals sehr wesentlichen volkswirtschaftlichen Charakter besaßen.

Was war das doch damals für ein allgemeiner Auszug ins gelobte Land des holländischen Guldens! Mehr als zwei Jahre lang umdrängten Männlein und Weiblein aller Art die nordwestdeutschen Zollstationen, um, ausgerüstet mit Paß und Sehnsuchtsblick, hoffnungsfreudig ins Land der Mijnheers zu fahren. Arm und elend war die deutsche Heimat geworden, mager der Verdienst. Scheine gab's um Scheine, farben- und bilderreich. Doch immer blieben es deutsche Scheine, und die hatten allesamt nur einen sehr geringen Wert. Ihr wahrer Wert sprach allem Warenwert Hohn. Wie anders wirkte das Guldenzeichen auf den Grenzbewohner ein! In magischem Glanz erstrahlte das aus der holländischen Staatspresse gequollene Papier. Kein Wunder, wenn es zum glückverheißenden Stern für alle die zu werden versprach, die, frei von heimatlichem Gebundensein, unternehmungsvoll die Fahrt über die Grenze antreten konnten.

Also fuhr man aus den Grenzgebieten gen Niederland. Handwerker, Künstler, Hauspersonal. Jeder einzelne hatte einen Sack voller Wünsche und Hoffnungen. Der ging, um seiner Kinder hungrige Mäuler von drüben aus mit Valutaverdienst besser stopfen zu können, diese, um dem alten Mütterlein allwöchentlich mit ein oder zwei Gulden die grimmigste Not des Alters von den längst müde gewordenen Schultern nehmen zu können, jene aber hatte die Absicht, in vielleicht einem Jahre sich endlich doch die so sehr begehrte Aussteuer für die seit langem gewünschte Heirat treu und redlich zusammenzusparen. „Valutamädchen" nannte der Volksmund sie bald, und sie waren es auch im besten Sinne des Wortes.

Gegen 200 000 Männer und Frauen waren so nach und nach aus den deutschen Grenzgebieten nach Holland gegangen. Sie zeichneten in den Betriebsbureaus, arbeiteten in Bankkontoren und auf Bauten, die junge Mädchenwelt aber war fast immer als Dienstbote tätig. Tüchtig, willig und vorbildlich, weshalb sie auch immer gern genommen wurden. Und Woche für Woche ergoß sich ein kleiner Strom von holländischen Scheinen in die Heimat, wanderte einzeln aus der Hand von Frau und Mutter in den nächsten Krämerladen oder glättete sich irgendwo in einem verschwiegenen Kästchen als mit tausend Freuden begrüßter Aussteuerpfennig. Neid erfüllte die Brust derer, die im Lande bleiben und mit von Tag zu Tag mehr abwärts rutschendem deutschen Verdienst vorliebnehmen mußten. So hat der holländische Gulden manche deutsche Inflationsträne getrocknet.

Doch dann kam eines Tages die deutsche Rentenmark, und mit einem Schlage war die Situation verändert. Der Gulden begann rasch seinen Glanz zu verlieren. Aeußerlich war er zwar noch immer ein Gulden; die niederländischen staatlichen Hoheitszeichen standen nach wie vor auf dem Papier, dennoch, gar schnell fühlte man's, daß es nicht mehr der Gulden von gestern war. Am ersten fühlten es die Angehörigen in Deutschland. Für einen holländischen Gulden gab der Krämer bald nicht mehr als für eine deutsche Mark. Ja zuweilen mochte er dies Geld überhaupt nicht in Zahlung nehmen; der Umtausch bei der Bank machte ihm Schwierigkeiten. Mißtrauisch und argwöhnisch schielte er nach dem blauen Schein, um dessen Besitz er noch vor kurzer Zeit selbst die tollste Hetzjagd unternommen hatte.

So kam es, daß das Hollandgängertum nachließ und mit der Zeit einer rückläufigen Bewegung Platz machte. Arbeiter und Dienstmädchen kehrten zurück. Vorbei waren die schönen Tage von Amsterdam und Rotterdam, von Groningen, Utrecht und Leyden, vorbei auch die stille Arbeit in der ländlichen Provinz. Nur noch vereinzelt sitzen heute welche drüben; durch Verpflichtungen festgehalten, durch Einleben gebunden. Doch die Guldenzeit ist vorbei, sehr zur Zufriedenheit der in den deutschen Grenzbezirken ihren Kohl bauenden agrarischen Landbündler, die seinerzeit ob des lockenden Gulden ein Einschreiten der Reichsregierung gegen die untreu werdenden Knechte und Mägde gefordert hatten. Auch in Holland selbst war man vielfach froh, daß man die Fremden, die man einst mit offenen Armen aufgenommen hatte, jetzt wieder los wurde. Lohndruck und Lohnabbau traten in Erscheinung. Die Deutschen waren in der Hauptsache angesichts des eignen beginnenden Mangels nur lästige Ausländer, überflüssige Esser, unvollkommene Arbeitwegnehmer. Es war zu verstehen, daß auch der Mijnheer der Not gehorchte. Der Gulden hatte eben Deutschland gegenüber seinen Glanz und seinen Zauber verloren. Daher die zauberlose, schreckliche Zeit. —

## Tiere im Hause.

Von Ernst Schermer.

„Tiere im Hause? — Danke; ich habe gerade genug zu tun!" — Oft kann man diesen Ausspruch aus dem Munde von Frauen hören, die ihre Hausarbeit selbst machen müssen.

Recht haben sie. Tiere machen Arbeit. Und mehr oder weniger werden die lieben Hausfrauen doch davon betroffen. Aber wiegt der Nutzen, besser gesagt die Freude, nicht das bißchen Arbeit auf? —

Schon manche Frau hat die Anschaffung eines Hundes nicht gerade freudig begrüßt. Wenn er aber später einmal Dummheiten gemacht hat, und der Hausherr zornig vom „Abschaffen" spricht, dann legt sie sich gewöhnlich ins Mittel, und alles wird vergessen und verziehen. Denn der Hund hängt an der Frau. Nicht allein, weil sie ihn versorgt. Es ist eine alte Erfahrung, daß der Rüde mit größter Treue zur Frau hält, die Hündin sich dagegen mehr zum Manne hingezogen fühlt. Ueber den Wert unsers ältesten Haustiers, über seine Wachsamkeit braucht nichts gesagt zu werden.

Gern werden Vögel gehalten, vor allem Singvögel. So ein Männe Piep bringt frohes Leben und verscheucht mit seinem Liede manche Sorge. Rechte Freude aber macht so ein kleiner Gast erst, wenn er auf den Ruf hört und fingerzahm ist. Zwar gibt er zur unrechten Zeit am unrechten Orte zuweilen seine Besuchskarte ab, aber ist der Schaden wirklich so groß, daß man ihn deshalb ganz ins Bauer bannen müßte? — Nein, ein wenig Freiheit muß der kleine Flieger haben, und er vergilt es durch Zutraulichkeit und Frohsinn.

Die Aquarienliebhaberei hat mit Recht gerade in den Kreisen der Minderbemittelten großen Anklang gefunden. Ein gut eingerichtetes Becken mit dunkelgrünen Pflanzen, roten Posthornschnecken und prächtig gefärbten Fischchen ist ein schöner Zimmerschmuck. Zwar lassen die Fische nichts von sich hören, aber die Zucht vieler Exoten, die heute für wenig Geld zu haben sind, ist überaus anregend. Gerade einige der farbenprächtigsten Arten, kleine Kärpflinge, bringen lebendige Junge zur Welt und sind leicht zu züchten und aufzuziehen. Andere Arten wiederum fesseln uns durch ihre interessanten Liebesspiele, durch seltsamen Nestbau oder eigenartige Brutpflege. Und das alles können wir bequem zu jeder Jahreszeit im Wohnzimmer am Fenster verfolgen. Ein Stück Natur im Zimmer!

Das ging noch alles. Aber nun wird's fürchterlich: „Das Terrarium, der Behälter für Frösche, Kröten, Salamander, Unken, Schlangen . . ." — „Wie kann man solche Tiere im Hause halten?" — „Nun, ich denke, wir wollen vorurteilslose freie Menschen sein. Soll wirklich das, was eine alte Schule, eine verkehrte Erziehung uns beibrachte, weiter Triumphe feiern?" —

Wer die Kriechtiere und Lurche einmal ruhig ansah, wer sie mit Verständnis beobachtete, für den verloren sie schnell alles Schreckliche. Und ich denke an das Märchen vom Froschkönig. Liegt nicht tiefe Wahrheit darin? — Sind sie nicht alle verzaubert, die armen Tierchen? — Aber nicht vom bösen Zauberer, sondern von albernen Menschen, die ihnen alles Schlechte und Böse anhängen. Und in Wahrheit sind es fast alles überaus nützliche Tiere, die keinem etwas Böses tun. Helft alle, daß unsre Kinder diese Wahrheit erfahren, daß sie die unnützen Quälereien nicht fortsetzen. Wir Menschen haben an diesen Tieren viel gutzumachen. Durch verständnisvolle Haltung werden wir die Jugend am besten zu Tierfreunden erziehen.

Und so ist eigentlich das ganze Thema „Tiere im Hause" eine Erziehungsfrage. Unsre Kinder lernen den Umgang mit Tieren, ihre richtige Behandlung und Pflege. Kommt die rechte Anleitung hinzu, so werfen Junge und Mädel bereits manchen Blick in das Werden und Vergehen des Tieres. Zusammenhänge werden ihnen klar, die Vater und Mutter weiter klären helfen. Unsre Großstadtjugend erlebt so bitterwenig Natur. Da wandert mit jedem Tier ein Stückchen ein und mit ihm meist viel Freude. —

## Wissenschaft.

**Die Entstehung der norddeutschen Seen.** Die bisher noch nicht einwandfrei erklärte Seenbildung in Norddeutschland wird in einem Vortrag von Dr. P. Woldstedt vor der Berliner Gesellschaft für Erdkunde behandelt, der in den „Naturwissenschaften" wiedergegeben wird. Nach der Ansicht dieses Gelehrten steht die Ausbildung der mit Wasser gefüllten Hohlformen der Erdoberfläche in Norddeutschland in engem Zusammenhang mit den Schmelzwässern des Inlandeises während der Eiszeit. Vor den jeweiligen Stillstandslagen des Inlandeises dehnen sich große Schotter- und Sandflächen aus, die von einzelnen unter dem Eisrand hervorströmenden Schmelzwasserflüssen abgelagert wurden und dementsprechend aus einzelnen Schuttkegeln zusammengesetzt sind. An zahlreichen norddeutschen Rinnenseen von Schleswig-Holstein bis nach Ostpreußen zeigte Woldstedt, daß man sehr wohl annehmen kann, ein unter dem Eise fließender Schmelzwasserstrom habe durch Erosion diese Seebecken geschaffen. Eine wichtige Rolle spielten dabei Reste des Inlandeises, die unter Sandablagerungen begraben wurden, später abschmolzen und ein Nachsacken dieser Ablagerungen zur Folge hatten. Solche „Toteiskluten" mögen nach dem Zusammenbruch des von den unter dem Eise fließenden Strömen ausgeschmolzenen Eisgewölbes liegengeblieben und übersandet worden sein. Darauf wäre die rinnenförmige Anordnung der Seen zurückzuführen. Auch vielen größeren Seen, die nicht den Eindruck von Rinnen machen, wie z. B. dem Großen Plöner See, dem Schweriner See u. a., liegen Rinnen zugrunde, und wenn man sich ihre Tiefenlinien vergegenwärtigt, so lösen sie sich in ein System von Rinnen auf. In dem Rückzug des Inlandeises, durch den die norddeutschen Seen entstanden sind, unterscheidet Woldstedt vier Stufen: 1. Die Flämingphase, in welcher der Eisrand südlich der Seenzone lag. 2. Die Brandenburgische Phase, bei welcher die Eisrandlage mit der Seengrenze zusammenfällt. Sie verläuft im Havelgebiet über Ferch, Brandenburg, Havelberg. 3. Die Posensche Phase. Der Eisrand lag nördlich von Berlin auf dem Plateau des Barnim und zog in großem Bogen durch Schleswig-Holstein bis nach Viborg in Jütland. 4. Die Pommersche Phase, deren Eisrandlage durch die große Baltische Endmoräne gekennzeichnet ist. —

## Industrie und Technik.

**Die Glockenstube des Leuchtturms.** Der auf dem Gelände der Deutschen Verkehrsausstellung in München erbaute 40 Meter hohe Turm wird als besondre Sehenswürdigkeit ein Geläute von drei Gußstahlglocken aufnehmen, die der Gießerei des Bochumer Vereins für Bergbau und Gußstahlfabrikation in Bochum entstammen. Die Herstellung von Gußstahlglocken betreibt der Bochumer Verein seit 1851 als Spezialität. Es sei daran erinnert, daß einer der Gründer des Werkes, Jakob Mayer, der Erfinder des Verfahrens war, den Stahlguß ebenso wie leichtflüssiges Gußeisen und Bronzen in Formen zu gießen und diese Formen vollständig auszufüllen. Eine nach diesem Verfahren hergestellte, erstmalig im Jahre 1855 in Paris ausgestellte Gußstahlglocke erregte das ganz besonders Interesse der damaligen Fachkreise. Schon 1862 konnten in London Gußstahlglocken des Bochumer Vereins von 8½ Fuß Durchmesser und rund 10 000 Kilogramm Gewicht vorgeführt werden. Durch die folgenden Jahrzehnte bis heute ist diese Spezialität vom Bochumer Verein gepflegt worden und mehr als 80 000 Gußstahlglocken verkünden heute die erfolgreiche Arbeit des Erfinders in ehernen Tönen zum dauernden Gedächtnis. Die drei Glocken des Ausstellungsgeläutes mit den Tönen Dis, Fis, Gis und den Gewichten 1200, 850 und 560 Kilogramm, werden in einem eisernen Glockenstuhl neuester Konstruktion aufgehängt. Die Einrichtung der elektrischen Läutemaschinen liefern die Herforder Elektrizitätswerke. Die Schlagglocke der Turmuhr sowie die in andern Ausstellungsständen gezeigten Signalglocken des Bochumer Vereins zeigen weitere Verwendungsgebiete von Gußstahlglocken. Ein Fahrstuhl wird es jedermann ermöglichen das Geläute bequem zu besichtigen und von einer besondern Plattform der Glockenstube aus kann das Geläute während des Läutevorgangs beobachtet werden. Die Glockenstube zeigt in Lichtbildern das Entstehen der Bochumer Glocken. —

## Kulturgeschichtliches.

**Buchhändlerreisen in alter Zeit.** Am 10. Mai 1825 wurde der Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig gegründet, dessen großartige Organisation heute den ganzen Buchhandel zusammenfaßt. Das hundertjährige Jubiläum wird festlich begangen werden, und die Blicke schweifen zurück zu den mühseligen Anfängen, aus denen sich diese Einrichtung, namentlich durch die tatkräftige Mitwirkung von Friedrich Andreas Perthes, entwickelt hat. Leipzig ist schon seit dem 16. Jahrhundert die Messestadt der Buchhändler gewesen, aber erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts führte der Wunsch nach einem gemeinschaftlichen Abrechnungslokal, nach einer Buchhändler-Börse, zu einem Zusammenschluß, der bis 1924 ein von Horvath geleitetes Privatunternehmen blieb. Hier kamen nun die Buchhändler aus allen Teilen Deutschlands zusammen, und es war ihnen in jenen fernen Tagen wahrlich nicht leicht gemacht, das „Mekka des Buchhandels" zu erreichen. Von den beschwerlichen und gefährlichen Reisen der Buchhändler plaudert Richard Alberti in einem Aufsatz des „Börsenblattes für den Deutschen Buchhandel". Da man zur Ostermesse Leipzig besuchte, so machte sich die schlechte Jahreszeit unangenehm bemerkbar, und ältere Leute konnten sich bei der mehrtägigen Fahrt in klapprigen Postwagen, gar wenn sie „durch Eis und Schnee wie durch hohe Mauern fahren mußten", leicht Erkältungen zuziehen. Im 10. Jahrhundert legten die Buchhändler die Reise vielfach zu Pferde zurück. Manchmal machte ihnen die schlechte Witterung die Fahrt auch ganz unmöglich; so berichtet z. B. der Breslauer Buchhändler Joh. Ernst Meyer aus dem Jahre 1785, er hätte mit seinen Kollegen nur bis zur ersten Station kommen können, weiter ging es nicht, „weil man wegen Wasser und Schnee nicht die mindeste Spur eines Weges fand." Während des Dreißigjährigen Krieges mußte der Messebesuch der Buchhändler wegen Unsicherheit für Leib und Leben oft unterbleiben, und auch später noch brachten Kriegsereignisse große Gefahren mit sich. So machte während des Siebenjährigen Krieges der Vertreter von Friedrich Nikolai in Berlin auf der Reise zur Leipziger Messe eine recht peinliche Bekanntschaft mit einer 12pfündigen Kanonenkugel, die während des Aufenthalts in Wittenberg in seine Stube flog und ihn beinahe im Bette erschlagen hätte. Die Reise, die heute so leicht und schnell zurückgelegt wird, war immer ein großes Ereignis, bei dem man von der Familie gerührten Abschied nahm und sein Haus „für alle Fälle" bestellte. Umständliche Vorbereitungen mußten getroffen werden. So ließ sich Nikolai einen besonders eingerichteten Reisewagen bauen und schaffte sich auch für die Fahrt eine Taschenschreibfeder an, die beständig Tinte enthielt. Weniger begüterte Buchhändler mußten in der Postkutsche Platz nehmen, und vorsichtige Leute nahmen Schinken und Würste mit, um nicht Hunger zu leiden. Die Insassen der Wiener Extrapost verkürzten sich einmal die Zeit damit, daß sie während der langen Fahrt durch Böhmen Wetten auf die Stunde der Ankunft in Kolin, Prag, Lobositz usw. in Champagner abschlossen, die dann in Leipzig gewissenhaft erledigt wurden . . . —

## Von Land und Leuten.

**Glück und Unglück in der Telephonnummer.** Selbst ein so nüchternes Buch wie das Verzeichnis der Telephonnummern wird zu einem „Jahrmarkt der Eitelkeiten" gemacht, und es gibt Firmen, die miteinander wetteifern, um am Anfang zu stehen. Der Ehrgeiz, eine Nummer zu haben, die möglichst einfach und leicht zu behalten ist, dürfte schon begreiflicher sein, und daß in diesem Reich der Zahlen auch der Aberglaube eine Rolle spielt, ist ebenfalls nicht auffällig. Wie eine englische Fachzeitschrift erzählt, gibt die britische Telephonverwaltung die einfachsten Nummern den großen Instituten und Geschäften, die am häufigsten angerufen werden. Am bevorzugtesten sind die Tausender. So hat z. B. die Admiralität die Nummer Victoria 0000, die Zeitung „Daily Expreß" Central 8000, der Automobilklub Regent 5000. Andre Teilnehmer, die für die Tausender zu spät kommen, müssen sich mit glatten Hunderten begnügen. So hat der Athenäum-Klub Regent 6400, der oberste Londoner Gerichtshof Holborn 6700. Im allgemeinen werden in England die Telephonnummern ausgelost, aber die Behörden sind stets bereit, die Wünsche der Teilnehmer so weit wie möglich zu erfüllen. Bittet z. B. ein Abergläubischer, ihm doch ja keine Nummer mit 13 zu geben, so wird er vor diesem Unheil bewahrt, und wer eine besonders „Glücksnummer" zu haben glaubt, kann sich um diese für seinen Telephonanschluß bewerben. Dabei kommt es bisweilen zu lustigen Zwischenfällen. So hat eine Dame, ihre Telephonnummer zu ändern, da sie sehr schwer zu behalten sei und sie ein schlechtes Gedächtnis habe; sie hat um die Nummer 1066 mit der Begründung: „Ich bin nämlich sehr stark in Geschichte und werde das Datum der Schlacht von Hastings nie vergessen." Der geschichtskundige Beamte konnte sie aber darauf aufmerksam machen, daß die Ziffer, die sie zurückwies, nämlich 1066, ebenfalls ein berühmtes Geschichtsdatum war, nämlich das